00244

P. o. germ. 2106 a
-3

H. Mücke inv. Stahlst. v. Steifensand in Ddorf.

DON CARLOS

II Aufzug VIII Scene

Druck der Schulgen-Bettendorffschen Kupferdruckerei in Bonn.

Schiller's

ſämmtliche Werke

mit Stahlſtichen.

Dritter Band.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1835.

Druck der Offizin der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung
in Stuttgart

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Metriſche Ueberſetzungen.

Imphigenie in Aulis. Ueberſetzt aus dem Euripides 3

Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides . 105

Don Karlos, Infant von Spanien. Ein drama- tiſches Gedicht 137

Metriſche Ueberſetzungen.

Iphigenie in Aulis.

Ueberſetzt

aus dem Euripides.

Perſonen.

Agamemnon.

Menelaus.

Achilles.

Clytemneſtra, Agamemnons Gemahlin.

Iphigenie, Agamemnons Tochter.

Ein alter Sklave Agamemnons.

Ein Bote.

Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landſchaft, die gekommen ſind, die Kriegs- und Flottenrüſtungen der Griechen in Aulis zu ſehen.

Die Scene iſt das griechiſche Lager in Aulis, vor dem Zelte Agamemnons.

Scenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Clytemneſtra. Iphigenie. Oreſt. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Clytemneſtra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Clytemneſtra. Chor. — 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Clytemneſtra. Achilles. Chor. — 14) Clytemneſtra. Achilles. Greis. Chor. — 15) Clytemneſtra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Clytemneſtra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Clytemneſtra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Clytemneſtra. Chor. — 20) Clytemneſtra. Iphigenie. Chor. Oreſt. — 21) Clytemneſtra. Iphigenie. Oreſt. Achilles. Chor. — 22) Clytemneſtra. Iphigenie. Oreſt. Chor.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).

Hervor aus dieſem Zelte, Greis!

Sklave (indem er herauskommt).

Hier bin ich.
Was ſinnſt du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.

Du wirſt es hören, komm.

Sklave.

Ich bin bereit.
Mein Alter flieht der Schlummer, und noch friſch
Sind meine Augen.

Agamemnon.

Das Geſtirn dort oben!
Wie heißt's?

Sklave.

Du meinſt den Sirius, der nächſt
Dem Siebenſterne der Pleiaden rollt?
Noch ſchwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.

Auch
Läßt noch kein Vogel ſich vernehmen, kein
Geräuſch des Meeres und der Winde. Stumm liegt Alles
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verläſſeſt
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrſcht und auch die Wachen ſich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm!
Laß uns hineingehn!

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch ſind es dieſe, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideutige Zier! Verrätheriſche Hoheit!
Dem Wunſche ſüß, doch ſchmerzhaft dem Beſitzer!
Jetzt iſt im Dienſt der Götter was verſehn,
Das uns das Leben wüſte macht — Jetzt iſt's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenloſen Freuden dich gezeugt?

O Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Biſt du mit Luſt und Leiden ausgeſtattet.
Du magſt es anders wollen — alſo wollen es
Die Himmliſchen. Schon dieſe ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen haſt, zu ſchreiben.
Du löſcheſt das Geſchrieb'ne wieder aus,
Jetzt ſiegelſt du den Brief, und gleich darauf
Eröffneſt du ihn wieder, wirfſt die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenſtrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangſt der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O ſage mir's! Was iſt
So Außerordentliches dir begegnet?
Komm, ſage mir's. Du ſagſt es einem guten
Getreuen Mann, den Tyndar deiner Gattin
Im Heirathsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum ſichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfrau'n hat die Tochter Theſtias
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
Die älteſte, die zweite Clytemneſtra,
Mein Weib, die jüngſte Helena. Es warben
Um Helenas Beſitz mit reichen Schätzen
Die Fürſten Griechenlands, und blut'ger Zwiſt
War von dem Heere der verſchmähten Freier
Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
Dies fürchtend, bang und ungewiß der König,
Den Ehgemahl der Tochter zu entſcheiden.
Dies Mittel ſinnt er endlich aus: Es müſſen

Die Freier ſich mit hohen Schwüren binden,
Trankopfer gießen auf den flammenden
Altar, und freundlich ſich die Rechte bieten.
Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,
Das Recht des Glücklichen — ſey auch wer wolle
Der Glückliche — einträchtig zu beſchützen,
Krieg und Verheerung in die beſte Stadt
Des Griechen oder des Barbaren, der
Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
Gewaltſam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
Der Freier Sinn mit ſchlauer Kunſt gebunden,
Verſtattet Tyndarus der Jungfrau, ſelbſt
Den Gatten ſich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
So die Verderbliche gewählt! — ſie wählt
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang, ſo läßt in Lacedämons Mauern,
In reichem Kleiderſtaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
Der junge Phrygier ſich ſehen, der,
Wie das Gerücht verbreitet, zwiſchen drei
Göttinnen einſt der Schöne Preis entſchieden,
Gibt Liebe und empfängt, und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
Der Fürſten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite ſtürzt ganz Griechenland. In Aulis
Verſammelt ſich mit Schiffen, Roſſen, Wagen

Und Schilden ſchnell ein fürchterlicher Mars.
Mich, des Erzürnten Bruder, wählen ſie
Zu ihrem Oberhaupt. Unſel'ges Scepter,
Wärſt du in andre Hände doch gefallen!
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
Weil ihm die Winde widerſtreben, müßig
In Aulis Engen. Unter fürchterlichen
Beängſtigungen bringt der Seher Kalchas
Den Götterſpruch hervor, daß, wenn die Winde
Sich drehn und Trojas Thürme fallen ſollen,
Auf Artemis Altar, der Schützerin
Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
Als Opfer bluten müſſe; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Thälthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch ſeiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche geſchehn zu laſſen.
Nun ſchreib' ich an die Königin, gebiet'
Ihr, ungeſäumt, zur Hochzeit mit Achill,
Die Tochter mir nach Aulis herzuſenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienſt;
Sie raſcher anzutreiben, ſetz' ich noch
Hinzu, es weig're ſich Achill, mit uns
Nach Ilion zu ziehn, bevor er ſie
Als Gattin in ſein Phthia heimgeſendet.
In dieſer fälſchlich vorgegebnen Hochzeit

Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
Doch was ich damals ſchlimm gemacht, mach' ich
In dieſem Briefe wieder gut, den du
Im Dunkel dieſer Nacht mich öffnen und
Verſiegeln haſt geſehen — Nimm! und gleich
Damit nach Argos! — Halt! — Der Königin
Und meinem Hauſe, weiß ich, warſt du ſtets
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen iſt in dieſes Briefes Falten,
Will ich mit Worten dir zu wiſſen thun.
(Er liest.)
„Geborene der Leda, meinem erſten
„Send' ich dies zweite Schreiben nach“ —
(Er hält inne.)

Sklave.

Lies weiter!
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geſchriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu leſen).

„Sende
„Die Tochter nicht zum wogenſichern Aulis,
„Euböas Buſen. Die Vermählung bleibt
„Gelegeneren Tagen aufgehoben.“

Sklave.

Und glaubſt du, daß der heftige Achill,
Dem du die Gattin wieder nimmſt, nicht gegen
Die Königin und dich in wilder Wuth

Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — Sag' an, was haſt du hier beſchloſſen?

Agamemnon.

Unwiſſend leiht Achill mir ſeinen Namen;
Verborgen, wie der Götterſpruch, iſt ihm
Die vorgegeb'ne Hochzeit. Ihm alſo
Raubt dieſes Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!
Ein grauſenvolles Unternehmen iſt's,
In das du dich verſtricket haſt. Du lockeſt
Die Tochter, als des Göttinſohnes Braut,
In's Lager her, und deine Abſicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach, meine Sinne haben mich verlaſſen! — Götter!
Verſunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile! lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen!

Sklave.

Denk' beſſer von mir, König!

Agamemnon.

Gib beſonders
Wohl Acht, wo ſich die Straßen ſcheiden, ob
Nicht etwa ſchon voraus iſt zu den Schiffen

Der Wagen, der ſie bringen ſoll. Es iſt
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sklave.

Sey meiner Wachſamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus dieſen Grenzen —
Und — hörſt du, — trifft ſich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufſtößt, o ſo drehe du,
Du ſelbſt, die Roſſe rückwärts nach Mycene.

(Es iſt indeſſen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — ſprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur
Das Siegel wohl in Acht auf dieſem Briefe.
Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend ſteigen
Der Sonne Räder ſchon herauf — Geh, nimm
Die Laſt von meiner Seele!

(Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner
Der Sterblichen ſich ſelig nenne, keiner
Sich glücklich bis an's Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren!

(Er geht ab.)

Zwiſchenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimat, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethuſa benetzt.
Ueber den Euripus hab' geſetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu ſehen,
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die ſo raſch und gelehrig ſich drehen
Unter dieſer Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen ſie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürſtlichem Haupt,
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die den Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.

Von des Eurotas ſchilfreichem Strand
Führte ſie Paris in Priamus Land,
Paris, dem am thauenden Bach,
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das ſchöne Weib verſprach.

Antiſtrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo ſie Dianen mit Opfern erfreun;
Junge Glut auf den ſchamhaften Wangen,
Miſcht' ich mich in die krieg'riſchen Reihn,
An des Lagers eiſernen Schätzen,

An der Schilde furchtbarer Wehr'
Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
An der Roſſe ſtreitbarem Heer.

Erſt ſah ich die tapfern Zeltgenoſſen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Proteſilas, dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegoſſen;
Des Oileus Sohn, und dich — die Krone
Salamis — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechſelndem Glück
Labte ſich der Helden Blick.

Gleich nach dieſen ſah ich Diomeden,
Ares tapfern Sprößling, Merion,
Und Poſeidons Enkel, Palameden,
Und Laertes liſtenreichen Sohn,
Seiner Felſen-Ithaka entſtiegen,
Nireus dann, den Schönſten aus dem Zug,
An des Discus mannichfachem Flug
Luſtig ſich vergnügen.

Epode.

Auch der Thetis Sohn hab' ich geſehen,
Den der weiſe Chiron auferzog,
Raſchen Laufes, wie der Winde Wehen,
Mit Erſtaunen hab' ich's angeſehen,
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
Schwergeharniſcht mit geſchwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überholen,
Den die Schnelle von vier Roſſen zog.

Uebergoldet waren ihre Zügel,
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Geſpann auf jedem Flügel;
Weißgeflecket war das Deichſelpaar.
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
Trieb die Renner Pheres König an,
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenſchweren Läufers Bahn.

Zweite Strophe.

Jetzt ſah ich — ein Schauſpiel zum Entzücken!
Ihrer Wimpel zahlenloſes Wehn!
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
Was mein weiblich Auge hier geſehn.
Fünfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zeus glorreicher Enkel führt ſie an —
Zieren rechts der Flotte ſchönen Plan.
Auf erhabenem Verdecke thronen,
Zeichen des unſterblichen Peliden,
Goldne Nereiden.

Zweite Antiſtrophe.

Fünfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Capaneus und Meciſtens Sohn,
Der Argiver Mars herangeführet.
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theſeus Sohn von der Athener Küſte;
Pallas mit geflügeltem Geſpann
Iſt ihr Zeichen — auf der Waſſerwüſte
Eine Helferin dem Steuermann!

Dritte Strophe.

Der Booten fünfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt ſie aus dem phociſchen Gefild.
Fünfzig Schiffe führte der Oilide,
Ajax, aus der Lokrier Gebiete.

Dritte Antiſtrophe.

Von Mycene kam mit hundert Maſten
Agamemnon, Atreus Sohn,
Seinen Scepter theilend mit Adraſten,
Dem Gewaltigen von Sicyon.
Treu und dienſtlich ſeines Freundes Harme,
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heimzuholen, die in Räubers Arme
Des geflohnen Hymens Freuden trug.
Neſtors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
Alpheus ſchönen Stromgott ſieht man hier,
Der die Heimat nachbarlich umfließet,
Oben Menſch und unten Stier.

Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen ſchließt an die Achäer
Guneus, Fürſt der Enier, ſich an.
Elis Herrſcher folgen, die Epeer,
Des Euritus Scepter unterthan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
Die das Meer mit weißen Rudern ſchlagen,
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.

Beide Flügel bindend, ſchließt der Telamone,
Den die ſtolze Salamis gebar,
Mit zwölf Schiffen — dieſes Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und ſo nahm ich's wahr.
Dieſes Volk, im Ruderſchlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenſchickt!
In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich ſchon) hab' ich geſehn,
Die Erinnerung an dieſe Dinge,
Nimmer, nimmer wird ſie mir vergehn.

Zweiter Akt.

Erſter Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave (kommen in heftigem Wortwechſel).

Sklave.

Das iſt Gewalt! Gewalt iſt das! Du wageſt,
Was du nicht wagen ſollſt, Atride!

Menelaus.

Geh!
Das heißt zu treu an ſeinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du ſollſt
Mir heulen, Alter, thuſt du deine Pflicht
Nicht beſſer.

Sklave.

Du haſt keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du haſt keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben.

Sklave.

Das mache du mit Andern aus. Mir gib
Den Brief zurücke!

Menelaus.

Nimmermehr.

Sklave.

Ich laſſe
Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten ſoll.

Sklave.

Mag's! Es iſt ehrenvoll, für ſeinen Herrn
Zu ſterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!
Gewalt, Gewalt geſchieht uns, Agamemnon!
Gewaltſam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören, und entreißt
Mir deinen Brief!

Zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt ſo vor den Thoren?
Was für ein unanſtändig Schrein?

Sklave.

Mich, Herr,
Nicht dieſen mußt du hören. *

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was ſchiltſt
Du dieſen Mann und zerrſt ihn ſo gewaltſam
Herum?

Menelaus.

Erſt ſieh mir in's Geſicht; antworten
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — ſoll
Etwa die Augen vor dir niederſchlagen?

Menelaus.

Siehſt du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann ſprich!

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt.

---

* Es muß angenommen werden, daß der Sklave ſich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Agamemnon.

Was? du unterfingſt dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht beſtimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch ſchmerzlicher zu kränken, ſieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im Stillen
Verübteſt.

Agamemnon.

Eine Frechheit ohne Gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieſer Brief
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen ſehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüter dich beſtellt?
Iſt das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir ſo gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner. [1]

Agamemnon.

Unerhörte Dreiſtigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauſes?

Menelaus.

Höre,
Sohn Atreus! Feſten Sinnes biſt du nicht!
Heut' willſt du dieſes, geſtern war es jenes,
Und etwas anders iſt es morgen.

Agamemnon.

Scharfklug,

Das biſt du! Unter vielen ſchlimmen Dingen iſt
Das ſchlimmſte eine ſcharfe Zunge.

Menelaus.

Ein ſchlimm're̊s iſt ein wankelmüth'ger Sinn;
Denn der iſt ungerecht und undurchſchaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeiſtert,
Die Wahrheit dir zuwider ſeyn. Groß Lob
Erwarte nicht. Iſt jene Zeit dir noch
Erinnerlich, da du der Griechen Führer
In den Trojanerkrieg zu heißen brannteſt?
Sehr ernſtlich wünſchteſt du, was du in ſchlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühteſt.
Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warſt du da!
Wie wurden alle Hände da gedrücket!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus Sohn! Da ſtanden
Geöffnet allen Griechen deine Thore.
So kaufteſt du mit ſchmeichleriſchem Weſen
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunſches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; ſchwer hält's,
Nur vor dein Angeſicht zu kommen; ſelten
Erblickt man dich vor deines Hauſes Thoren.
Die alte Denkart tauſcht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Poſten. Mehr als je,

Hebt ihn das Glück, denkt ſeiner alten Freunde
Der Ehrenmann, denn nun erſt kann er ihnen
Vergangne Dienſte kräftiglich vergelten.
Sieh, damit fingſt du's an! Das war's, was mich
Zuerſt von dir verdroß! Du kommſt nach Aulis,
Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
Der Himmliſchen verweigert uns die Winde.
Gleich biſt du weg. Der Streich ſchlägt dich zu Boden.
Es dringt in dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Laſt zurückgeſandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu raſten.
Wie kläglich ſtand es da um deine Feldherrnſchaft!
Was für ein Leiden, keine tauſend Schiffe
Mehr zu befehligen, auf Trojas Feldern
Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
Wo Mittel finden, daß die ſüße Herrſchaft
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleibe?"
Es kündigt eine günſt'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn du dein Kind Dianen ſchlachteteſt.
Wie fiel dir plötzlich da die Laſt vom Herzen! [2]
Gleich, gleich biſt du's zufrieden, ſie zu geben.
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
Dich zwang, kannſt du nicht ſagen) ſendeſt du
Der Königin Befehl, dir ungeſäumt
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus Sohn
(So gabſt du vor) die Tochter herzuſenden.
Nun haſt du plötzlich eines Andern dich
Beſonnen, ſendeſt heimlich widerſprechenden

Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
Willſt du zum Mörder werden an dem Kinde.
Doch iſt die Luft, die jetzo dich umgibt,
Die nämliche, die deinen erſten Schwur
Vernommen. Doch ſo treiben es die Menſchen!
Zu hohen Würden ſieht man Tauſende
Aus freier Wahl ſich drängen, in vermeſſ'nen
Entwürfen ſchwindelnd ſich verſteigen; doch
Bald legt den Wahn des Haufens Flatterſinn,
Und ihres Unvermögens ſtiller Wink
Bringt ſchimpflich ſie zum Widerruf. Nur um
Die Griechen thut mir's leid; voll Hoffnung ſchon,
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
Verwaltung ſollte Reichthum nie vergeben;
Kopf macht den Herrn. Es ſey der Erſte, Beſte
Der Einſichtsvolle! Er ſoll König ſeyn!

Chor.

Zu was für ſchrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwiſt entbrennet zwiſchen Brüdern!

Agamemnon.

Die Reih' iſt nun an mir, dich anzuklagen.
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
Mit ſanftern Worten thun, als du dem Bruder
Zu hören gabſt. Vergeſſen darf ſich nur
Der ſchlechte Menſch, der kein Erröthen kennt.
Sag' an, was für ein Dämon ſpricht aus deinem
Entflammten Aug'? Was tobeſt du? Wer that

Dir wehe? Wornach ſteht dein Sinn? Die Freuden
Des Ehebettes wünſcheſt du zurücke?
Bin ich's, der dir ſie geben kann? Iſt's recht,
Wenn du die Heimgeführte ſchlecht bewahrteſt,
Daß ich Unſchuldiger es büßen ſoll?
Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennſt
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine ſchöne Frau im Arm zu haben?
O wahrlich! eines ſchlechten Mannes Freuden
Sind Freuden, die ihm ähnlich ſehn! Weil ich
Ein raſches Wort nach beſſ'rer Ueberlegung
Zurückenahm, bin ich darum gleich raſend?
Iſt's Einer, wer iſt's mehr als du, der wieder
Zu haben die Abſcheuliche, die ihm
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?
Um deinetwillen, meinſt du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürſten ſich verpflichtet?
Der Hoffnung ſüße Göttin riß, wie dich,
Die Liebestrunkenen dahin. So führe
Sie denn zum Krieg nach Troja, dieſe Helfer!
Es kommt ein Tag, ſchon ſeh' ich ihn, wo euch
Des nichtigen, gewaltſam ausgepreßten
Gelübdes ſchwer gereuen wird. Ich werde
Nicht Mörder ſeyn an meinen eignen Kindern.
Tritt immerhin, wie deine Leidenſchaft es heiſcht,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu ſeyn.
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
Mein theures Kind, mein eigen Blut zu raſen —

Abſcheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Thränenfluthen mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
Wenn du Vernunft nicht hören willſt, ſo werd'
Ich meine Rechte wiſſen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem Jetzigen verſchieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheißen.
Doch welcher Billige verargt es ihm,
Möcht' er des eignen Blutes gerne ſchonen?

Menelaus.

So bin ich denn — ich unglückſel'ger Mann! —
Um alle meine Freunde!

Agamemnon.

Fordre nicht
Der Freunde Untergang — ſo werden ſie
Bereit ſeyn, dir zu dienen.

Menelaus.

Und woran
Erkenn' ich, daß *ein* Vater uns gezeuget?

Agamemnon.

In Allem, was du Weiſes mit mir theileſt,
In deinen Raſereien nicht.

Menelaus.

Es macht
Der Freund des Freundes Kummer zu dem ſeinen.

Agamemnon.

Dring' in mich, wenn du Liebes mir erweiſeſt,
Nicht, wenn du Jammer auf mich häufſt.

Menelaus.

Du könnteſt
Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon.

In den Achivern raſet, wie in dir,
Ein ſchwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König ſtolz,
Verräthſt du, Untheilnehmender, den Bruder.
Wohlan! ſo muß ich andre Mittel ſuchen,
Und andre Freunde für mich wirken laſſen.

Dritter Auftritt.

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.

Ich bringe ſie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirſt du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben ſie, vom weiten Weg erſchöpft,
Am klaren Bach ausruhend, ſich gelagert;
Auf naher Wieſe graſt das losgebundene
Geſpann. Ich bin vorausgeſchritten, daß
Du zum Empfange dich bereiten möchteſt;
Denn ſchon im ganzen Lager iſt's bekannt,
Sie ſey's! — Kann deine Tochter still erſcheinen?

Zu ganzen Schaaren drängt man ſich herbei,
Dein Kind zu ſehn — Es ſind der Menſchen Augen
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein andres Feſt wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang'
Abweſenden Umarmungen verlangend,
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
Verſetzt ein Anderer, geſchieht's, der Göttin
Von Aulis die Verlobte vorzuſtellen.
Wer mag der Bräutigam wohl ſeyn? — Doch eilt,
Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne
Des Feſtes Freuden an! Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Pallaſt wieder. Siehe da
Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug ſeyn! Geh! Das Uebrige
Sey in des Glückes gute Hand gegeben.

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichſter, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerſt? Ach, bei mir ſelbſt muß ich beginnen!

Jn welche Schlingen hat das Schickſal mich
Verſtrickt — ein Dämon, liſtiger als ich,
Vernichtet alle meine Künſte. Auch
Nicht einmal weinen darf ich. Seliges Loos
Der Niedrigkeit, die ſich des ſüßen Rechtes
Der Thränen freuet und der lauten Klage!
Ach, das wird Unſer Einem nie! Uns hat
Das Volk zu ſeinen Sklaven groß gemacht.
Es iſt unköniglich, zu weinen — Ach
Und hier nicht weinen, iſt unväterlich!
Wie vor die Mutter treten? Was ihr ſagen?
Wie ihr in's Auge ſehen? — Mußte ſie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der ſüßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu ſehr,
Treuloſer! hat ſie dir gedient, da ſie,
Was ſie auf Erden Theures hat, dir liefert!
Und ſie, die unglückſel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! Bald wird Hades ſie umfangen.
Erbarmungswürdige! Da liegt ſie mir
Zu Füßen — „Vater! morden willſt du mich?
Jſt das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zevs, daß du und Alles, was
Du Theures haſt, nie eine beſſ're feire!“
Oreſt, der Knabe, ſteht dabei und jammert
Unſchuldig mit, unwiſſend, was er weinet,
Ach, von dem Vater nur zu gut verſtanden!
O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Es jammert mich, der unglücksvolle Fürſt.
So ſehr ich Fremdling bin, ſein Leiden geht mir nahe.

Menelaus.

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen!

Agamemnon.

Da haſt du ſie. Du biſt der Hochbeglückte,
Ich der Geſchlagene.

Menelaus.

Bei Pelops, deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem
Und meinem Vater Atreus ſey's geſchworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie dir die Augen ſo von Thränen floſſen,
Da, Bruder — ſieh, ich will dir's nur geſtehn —
Da ward mein inn'res Mark bewegt, da konnt' ich
Mich ſelbſt der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin ſprach, zurück.
Ich will nicht grauſam an dir handeln. Nein,
Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich ſelber rath' es dir.
Mein Glück geh' deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß mir's nach Wunſche ginge, wenn du leideſt?
Daß deine Kinder ſtürben, wenn die meinen
Des Lichts ſich freun? Um was iſt mir's denn auch
Zu thun? Laß ſehn! Um eine Ehgenoſſin?
Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüſtet? Einen Bruder ſoll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?

Das hieße Gutes ja für Böſes tauſchen!
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — ſein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
Um meiner Heirath willen hingeſchlachtet,
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
Was hat dein Kind mit dieſer Helena
Zu ſchaffen? Die Armee der Griechen mag
Nach Hauſe gehn. Drum, lieber Bruder, höre
Doch auf, in Thränen dich zu baden und
Auch mir die Thränen in das Aug' zu treiben.
Will ein Orakel an dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu ſchaffen. Meinen Antheil
Erlaſſ' ich dir. Es ſiegt die Bruderliebe.
Entſag' ich einem grauſamen Begehren,
Was hab' ich mehr, als meine Pflicht gethan?
Ein guter Mann wird ſtets das Beſſ're wählen.

Chor.

Das nenn' ich brav gedacht und ſchön — und wie
Man denken ſoll in Tantalus Geſchlechte!
Du zeigſt dich deiner Ahnherrn werth, Atride.

Agamemnon.

Jetzt redeſt du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraſcheſt mich. Ich muß dich loben.

Menelaus.

Lieb' und Gewinnſucht mögen oft genug
Die Eintracht ſtören zwiſchen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechſelſeitig ſich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!

Doch ach! dies wendet die entſetzliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?

Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die verſammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos ſie zurücke ſendeſt.

Agamemnon.

Laß
Auch ſeyn, daß mir's von dieſer Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Allzuſehr muß man
Den großen Hauſen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimniß mit dem Prieſter ſterben!
Nichts iſt ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge
Und ſchlimme Menſchenart ſind dieſe Prieſter.

Menelaus.

Nichts ſind ſie, und zu nichts ſind ſie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meiſten
Zu fürchten haben — davon ſchweigſt du ganz.

Menelaus.

Entdecke mir's, ſo weiß ich's.

Agamemnon.

Da iſt ein
Gewiſſer Sohn des Siſyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht ſchaden!

Agamemnon.

Du kennſt ſein liſtig überredend Weſen
Und ſeinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und was
Noch mehr iſt, ſeinen Ehrgeiz ohne Grenzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulyſſen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erſt
Verſprach und jetzt mein Wort zurückenehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wüthend fort, erſt mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.

Laß auch nach Argos mich entkommen; mit
Vereinten Schaaren fallen ſie auf mich,
Zerſtören feindlich die Cyclopenſtadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in dieſem fürchterlichen Drange!
Den einz'gen Dienſt noch, lieber Menelaus,
Erweiſe mir — gehſt du durch's Lager, ſuche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn ſoll, bevor
Der Erebus ſein Opfer hat — So bin ich
Doch mit der kleinſten Thränenſumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Frau'n — Verſchwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwiſchenhandlung.

Chor.

Strophe.

Selig, ſelig ſey mir geprieſen,
Dem an Hymens ſchamhafter Bruſt
In gemäßigter Luſt
Sanft die Tage verfließen.

Wilde, wüthende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockige Gott!

Jener bringt ſelige Freuden,
Dieſer mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück!

Sparſame Reize verleih' mir, Dione,
Keuſche Umarmungen, heiligen Kuß,
Deiner Freuden beſcheid'nen Genuß!
Göttin, mit deinem Wahnſinn verſchone!

Gegenſtrophe.

Verſchieden iſt der Sterblichen Beſtreben
Und ihre Sitten mancherlei;
Doch eine That wird ewig leben,
Genug, daß ſie vortrefflich ſey.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildſame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit ſich vereinen,
Sieht man die Grazien erſcheinen,
Und Sittlichkeit, die fein entſcheidet,
Was ehrbar iſt und edel kleidet —
Das gibt den hohen Ruhm des Weiſen.
Der nimmer altert mit den Greiſen.

Groß iſt's, der Tugend nachzuſtreben.
Das Weib dient ihr im ſtillen Leben
Und in der Liebe ſanftem Schooß.
Doch in des Mannes Thaten malen
Sich prangend ihre tauſend Strahlen,
Da macht ſie Städt' und Länder groß.[3]

Epode.

O Paris! Paris! wäreſt du geblieben,
Wo du das Licht zuerſt geſehn,
Wo du die Heerde ſtill getrieben
Auf Ida's triftenreichen Höhn!
Dort ließeſt du auf grünen Raſen
Die ſilberweißen Rinder graſen,
Und buhlteſt auf dem phryg'ſchen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenſpiele,
Und ſangeſt dein barbariſch Lied.
Dort war's, wo zwiſchen drei Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entſchied,
Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Pallaſt,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den du mit Raub entweihet haſt.
Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog ſie's zurück.
Helenen kam dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogſt du ihn zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte,
Und führte der Griechen verſammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

Dritter Akt.

Erſter Auftritt.

Chor.

(Man ſieht von weitem Clytemneſtren und ihre Tochter noch im Wagen, nebſt einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werfet den Blick,
Auf Clytemneſtren, die Königlichgroße,
Tyndars Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha, dieſe Reichen — wie göttliche Weſen
Stehn ſie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet ſtill! Sie ſteigen vom Sitze.
Kommt, ſie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reichet ihr freundlich die helfende Hand!
Empfanget ſie mit erheiterter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieſes Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürſtin Antlitz bleichen,
Fremd, wie wir, an Aulis Strand.

Zweiter Auftritt.

Clytemneſtra mit dem kleinen Oreſtes. Iphigenie. Gefolge. Chor.

Clytemneſtra (noch im Wagen zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, ſchöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus eurem Gruß und freundlichen Empfange.
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen,
Und bringt ſie ſorgſam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, ſteige aus! Empfanget
Sie ſanft in euren jugendlichen Armen!
Wer reicht auch mir nun ſeines Armes Hülfe,
Daß ich vom Wagenſitz gemächlich ſteige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und ſchreckhaft iſt der Pferde Blick.
Auch dieſen Kleinen nehmet mit! Es iſt
Oreſtes, Agamemnons Sohn. — Dein Alter
Kann noch nicht von ſich geben, was es meinet.
Wie? ſchläfſt du, ſüßes Kind? Der Knabe ſchläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeſchläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schweſter!
So groß du ſchon und edel biſt geboren,
So höher wird der neue ſchöne Bund
Mit Thetis göttergleichem Sohn dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß dieſe fremde Frauen dort, die dich

An meiner Seite ſehen, mir's bezeugen,
Wie glücklich deine Mutter iſt — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirſt
Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Bruſt
An ſeine Vaterbruſt zu drücken, ihm
Entgegen eile?

Clytemneſtra.

O mir über Alles
Verehrter König und Gemahl! — Hier ſind
Wir angelangt, wie du gebotſt.

Iphigenie.

O laß
Mich nach ſo langer Trennung, Bruſt an Bruſt
Geſchloſſen, dich umarmen, Vater! laß
Mich deines lieben Angeſichts genießen!
Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.
Ich weiß, wie zärtlich du mich liebſt — du liebſt
Mich zärtlicher als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach ſo langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du ſagſt,
Gilt von uns beiden.

Iphigenie.

Sey mir tauſendmal
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen!

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke? — Ach! das weiß
Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne ſiehſt!

Agamemnon.

Mein Kind! für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen ſo gar viele.

Iphigenie.

Laß dieſe Sorgen jetzt, und ſey bei mir!

Agamemnon.

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O ſo entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter ſehen!

Agamemnon.

Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh! ſo lang
Ich dir in's Antlitz ſchaue, bin ich froh.

Iphigenie.

Doch ſeh' ich Thränen deine Augen wäſſern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander gehn.

Iphigenie.

Was ſagſt du? — Liebſter Vater, ich verſtehe
Dich nicht — ich ſoll es nicht verſtehn!

Agamemnon.

So klug
Iſt Alles, was ſie ſpricht! — Ach! das erbarmt
Mich deſto mehr!

Iphigenie.

So will ich Thorheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (für ſich).

Ich werde
Mich noch vergeſſen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib' lieber bei uns, Vater! Bleib' und ſchenke
Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünſche —
Das iſt es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Verwünſcht ſey'n alle Kriege, alle Uebel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater
Wird nicht der Letzte ſeyn, den ſie verderben.

Iphigenie.

Wie lang iſt's nicht ſchon, daß du, fern von uns,
In Aulis Buſen müßig liegſt!

Agamemnon.

Und auch
Noch jetzt ſetzt ſich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, ſagt man,
Daß dieſe Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —
Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden ſollen!

Iphigenie.

Wie? So weit
Schiffſt du von dannen, und verläſſeſt mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch ſeyn möge — du, mein Kind,
Wirſt immer mit mir gehen!

Iphigenie.

Wäre mir's
Anſtändig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich ſeyn!

Agamemnon.

Was für ein Wunſch!
Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirſt.

Iphigenie.

Reiſ' ich

Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Alſo willſt
Du in ein fremdes Haus mich bringen laſſen?

Agamemnon.

Laß gut ſeyn! Forſche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wiſſen ziemt.

Iphigenie.

Komm du
Von Troja uns recht bald und ſiegreich wieder!

Agamemnon.

Erſt muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das iſt ein heiliges Geſchäft, worüber
Du mit den Prieſtern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirſt's mit anſehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirſt du ſtehn.

Iphigenie.

So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer kummerfreien
Unwiſſenheit! — Geh jetzt in's Vorgemach,
Den Jungfraun dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn.)

Eine ſchwere
Umarmung war das und ein bitt'rer Kuß!
Es iſt ein langer Abſchied, den wir nehmen.
O Lippen — Buſen — blondes Haar! wie theuer
Kommt dieſes Troja mir und dieſe Helena
Zu ſtehen! — Doch genug der Worte — Geh!
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenſtrom, da dich mein Arm umſchließet.
Geh in das Zelt!

(Iphigenie entfernt ſich.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Clytemneſtra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Tyndars, wenn
Du allzuweich mich fandeſt, ſieh dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen ſcheiden ſehen ſoll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht ſie entgegen.
Doch welchen Vater ſchmerzt es nicht, die er
Mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

Clytemneſtra.

Mich
Soll man ſo ſchwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen
koſten,

Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
Und deiner Tochter Jahre heiſchen ſie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er iſt, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von ſeinen Ahnherrn jetzt und ſeinem Lande.

Agamemnon.

Aegina kenneſt du, Aſopus Tochter.

Clytemneſtra.

Wer freite ſie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zeus ſelbſt, dem ſie den Aeakus, den Herrſcher
Oenopiens, gebar.

Clytemneſtra.

Wer folgte dieſem
Auf ſeinem Königsthrone nach?

Agamemnon.

Derſelbe,
Der Nereus Tochter freite, Peleus.

Clytemneſtra.

Mit
Der Götter Willen freit' er dieſe, oder
Geſchah es wider ihren Rathſchluß?

Agamemnon.

Zeus
Verſprach ſie, und der Vater führte ſie ihm zu.

Clytemneſtra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhab'nen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Clytemneſtra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feierten die Götter Peleus Feſt.

Clytemneſtra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher
War Chiron, daß der Böſen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Clytemneſtra.

Ihn erzog
Ein weiſer Mann. Und weiſer noch war der,
Der einer ſolchen Aufſicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das iſt der Mann, den ich zu deinem Eidam
Beſtimme.

Clytemneſtra.

An dem Mann iſt nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Grenze von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, iſt ſeine Heimat.

Clytemneſtra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlaſſ' ich ihm. Sie iſt die Seine.

Clytemneſtra.

Das Glück begleite ſie! — Wann aber ſoll
Der Tag ſeyn?

Agamemnon.

Wenn der ſegenvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet ſeyn.

Clytemneſtra.

Haſt du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin ſchon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.
Das Opfer iſt es, was uns jetzt beſchäftigt.

Clytemneſtra.

Ein Hochzeitmahl gibſt du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erſt
Die Himmliſchen ihr Opfer haben werden.

Clytemneſtra.

Wo aber gibſt du dieſes Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Clytemneſtra.

Wohl. Es läßt ſich anders
Nicht thun. Ich ſeh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei
Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahreſt!

Clytemneſtra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo
Der Bräutigam iſt, finden laſſen —

Clytemneſtra.

Was?

Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angeſicht des ganzen griech'ſchen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

Clytemneſtra.

Und wo ſoll dann die Mutter ſeyn?

Agamemnon.

Nach Argos
Zurückekehren ſoll die Mutter — dort
Die Aufſicht führen über ihre Kinder.

Clytemneſtra.

Nach Argos? und die Tochter hier verlaſſen?
Und wer wird dann die Hochzeitſackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird ſie tragen.

Clytemneſtra.

Nein, das geht nicht!
Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon.

Daß ſie der Frau verbieten, in's Gewühl
Von Kriegern ſich zu mengen, dieſes weiß ich.

Clytemneſtra.

Es heiſcht die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfange.

Agamemnon.

Sie heiſcht, daß deine andern Töchter in
Mycen der Mutter länger nicht entbehren.

Clytemneſtra.

Wohl aufgehoben und verwahrt ſind die
In ihrem Frauenſaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorſam.

Clytemneſtra.

Nein!
Bei Argos königlicher Göttin! nein!
Du haſt dich weggemacht in's Ausland. Dort
Mach' dir zu thun! [5] Mich laß im Hauſe walten,
Und meine Töchter, wie ſich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich ſie. — Ich habe
Umſonſt gehofft. Umſonſt bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Theuerſte mir ſind,
Durch ſchnöde Liſt, und Alles ſpottet meiner.
Nun will ich gehn und was der Göttin wohl
Gefällt und mir ſo wenig Segen bringet,
Und allen Griechen ſo belaſtend iſt,
Vom Seher Kalchas näher auskundſchaften.
Wer's aber mit ſich ſelbſt gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig iſt
Und ſanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwiſchenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie ſehen des Simois ſilberne Strudel,
Der griechiſchen Schiffe verſammelte Macht;
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
Betreten ſie Phöbus heilige Erde,
Wo Kaſſandra mit wilder Geberde,
Die Schläfe mit grünendem Lorbeer umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeiſterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes ſie wechſelnd beſeelen.

Gegenſtrophe.

Sie rennen auf die Mauern!
Sie ſteigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus Burg,
Den unſre ſchnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,
Sich um den Simois zahllos verbreitet,
Helenen, die Schweſter des himmliſchen Paars,
Unter den Lanzen und krieg'riſchen Schilden
Heimzuführen nach Sparta's Gefilden.

Epode.

Einen Wald von eh'rnen Lanzen
Seh' ich ſie um deine Felſenthürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!

Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
Unerbittlich von dem Nacken hauen,
Leichen über Leichen häufen,
Deine ſtolze Veſte ſchleifen,
Unglücksvolle Pergamus!
Da wird's Thränen koſten deinen Bräuten
Und der Gattin Priamus.
Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurückeweinen!
Ihr Götter! ſolche Angſt und Qual,
Entfernet ſie von mir und von den Meinen!
Wie wird die reiche Lydierin
Den Buſen jammernd ſchlagen,
Und wird's der ſtolzen Phrygerin
Am Webeſtuhle klagen!
Ach! wenn nun die Sagen ſchallen,
Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimat war!
Wer, wenn es herum erſchollen,
Schneidet wohl der Thränenvollen
Von dem Haupt das ſchön gekämmte Haar?
Helene, die der hochgehalste Schwan
Gezeuget — das haſt du gethan!
Sey's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging,
Zevs verwandelte Geſtalt umfing,
Sey's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Kamönen ſehr zur ſchlimmen Stunde
Das Geſchlecht der Menſchen hinterging!

Vierter Akt.

Erſter Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?

(Zu einigen Sklaven.)

Wer von euch ſagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein Jeder freilich nimmt's auf ſeine Weiſe.
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück und weilet
Geruhig hier an Aulis Strand. Ein Andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Iſt dieſe Kriegesluſt, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen laſſen.
Wer ſonſt was vorzubringen hat, verfecht'
Es für ſich ſelbſt. — Ich habe Pharſalus
Verlaſſen und den Vater — Wie? etwa

Daß des Euripus ſchwache Winde mich
An dieſem Strand verweilen? Kaum geſchweig'
Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort beſtürmen — „Worauf warten wir
Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaudert,
Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
Willſt du was thun, ſo thu' es bald! ſonſt führ'
Uns lieber wieder heim, anſtatt noch länger
Ein Spiel zu ſeyn des zögernden Atriden."

Zweiter Auftritt.

Clytemneſtra zu den Vorigen.

Clytemneſtra.

Glorwürd'ger Sohn der Thetis! deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von dieſem Anſtand —

Clytemneſtra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
Der mich vordem noch nie geſehn — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Geſetze heilig ſind!

Achilles.

Wer biſt du aber? Sprich! was führte dich
In's griech'ſche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen ſieht?

Clytemneſtra.

Ich bin der Leda Tochter,
Und Clytemneſtra heiß' ich. Mein Gemahl
Iſt König Agamemnon.

Achilles.

Viel und g'nug
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanſtändig wäre mir's, mit Frauen
Geſpräch zu wechſeln.

Clytemneſtra.

Bleib! Was fliehest du?
Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was ſagſt du, Königin?
Zu ſehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen ſollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Clytemneſtra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermähleſt?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erſtaunen —
Doch nein, du redeſt ſo, weil du dich irreſt.

Clytemneſtra.

Auch dies Erſtaunen find ich ſehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn ſie von Heirath ſprechen ſonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie iſt zwiſchen dem Atriden
Und mir ein ſolches unterhandelt worden.

Clytemneſtra.

Was für ein Irrthum muß hier ſeyn? Gewiß,
Wenn meine Rede dich beſtürzt, ſo ſetzt
Die deine mich nicht minder in Erſtaunen.

Achilles.

Denk' nach, wie das zuſammenhängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht beide uns betrügen!

Clytemneſtra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier ſtiften,
Die nie ſeyn wird und nie hat werden ſollen.
O wie beſchämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,
Den Jemand mit uns beiden treibt. Nimm's nicht
Zu Herzen, edle Frau! Veracht' es lieber!

Clytemneſtra.

Leb' wohl! In deine Augen kann ich ferner
Nicht ſchaun, da ich zur Lügnerin geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß
Vielmehr ſo reden — Doch ich geh' hinein,
Den König, deinen Gatten, aufzuſuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave

(in der Thüre des Gezeltes).

Halt, Aeacide! Göttinſohn, mit dir
Und auch mit dieſer hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer ſich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,
Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
Mich —

Achilles.

Weſſen Knecht? Er iſt nicht mein, der Menſch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauſes Knecht, vor dem ich ſtehe. Tyndar,
(auf Clytemneſtra zeigend)
Ihr Vater, hat mich drein geſtiftet.

Achilles.

Nun!
Wir ſtehn und warten. Sprich, was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sklave.

Iſt kein Zeuge weiter
Vor dieſen Thoren? Seyd ihr ganz allein?

Clytemneſtra.

So gut als ganz allein. Sprich dreiſt! — Erſt aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor.

Sklave (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorſicht, helft mir, die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er ſpricht von Etwas, das noch kommen ſoll,
Und von Bedeutung ſcheint mir ſeine Rede.

Clytemneſtra.

Verſchieb's nicht länger, ich beſchwöre dich,
Mir, was ich wiſſen ſoll, zu offenbaren.

Sklave.

Iſt dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir ſtets geweſen,
Dir und den Deinigen?

Clytemneſtra.

Ich weiß, du biſt
Ein alter Diener ſchon von meinem Hauſe.

Sklave.

Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das du dem König zugebracht — iſt dir
Das noch erinnerlich?

Clytemneſtra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir ſtets gedienet.

Sklave.

So iſt's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan, als ihm.

Clytemneſtra.

Zur Sache.

Heraus mit dem, was du zu ſagen haſt!

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Clytemneſtra.

Was? wie? — Entſetzlich! Menſch! du biſt von Sinnen.

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderiſchem Eiſen ſchlagen.

Clytemneſtra.

Ich Unglückſeligſte! — Raſt mein Gemahl?

Sklave.

Sehr bei ſich ſelbſt iſt er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er raſen.

Clytemneſtra.

Warum? Welch böſer Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Götterſpruch, der nur um dieſen Preis,
Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Verſichert.

Clytemneſtra.

Fahrt! Wohin? — Beweinenswerthe Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater ſeinen Henker finden ſoll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.

Clytemneſtra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon ſie zum Opfer ſchlachten.

Clytemneſtra.

Und dieſe vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

Sklave.

Daß du ſo minder ſäumteſt, ſie zu bringen,
Im Wahn, ſie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Clytemneſtra.

O Kind! zum Tode kameſt du. Wir kamen
Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, ſchrecklich
Iſt euer Schickſal. Schreckliches begann
Der König.

Clytemneſtra.

Weh mir! weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Troſt ſind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter ſtirbt!

Clytemneſtra.

Sprich aber: woher weißt du das? durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Clytemneſtra.

Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sklave.

Dir abzurathen, daß du ſie nicht brächteſt.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Clytemneſtra.

Unglücklicher! Warum mir dieſen Brief
Nicht überliefern?

Sklave.

Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankſt du Alles, was du leideſt.
(Er geht ab.)

Clytemneſtra (wendet ſich an Achilles).

Sohn Peleus! Sohn der Thetis! Hörſt du es?

Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungeſtraft mißbraucht.

Clytemneſtra.

Mit dir
Vermählen ſie mein Kind, um es zu würgen!

Achilles.

Ich bin entrüſtet über Agamemnon,
Und nicht ſo leicht werd' ich es hingehn laſſen.

Clytemneſtra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmliſche gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann ſich die Mutter für ihr Kind entehren?
O Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit

Der Mutter, mit der Unglückſeligen Erbarmen,
Die deiner Gattin Namen ſchon getragen!
Mit Unrecht trug ſie ihn. Doch hab' ich ſie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
Mit Blumen ſie geſchmücket — Ach! ein Opfer
Hab' ich geſchmückt, ein Opfer hergeführt.
O! das wär' ſchändlich, wenn du ſie verließeſt.
War ſie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — Du wardſt als der geliebteſte
Gemahl der Unglückſel'gen ſchon geprieſen.
Bei dieſer Wange, dieſer Rechte, bei
Dem Leben deiner Mutter ſey beſchworen!
Verlaß uns nicht! Dein Name iſt's, der uns
In's Elend ſtürzt — Drum rette du uns wieder!
Dein Knie, o Sohn der Göttin! iſt der einz'ge
Altar, zu dem ich Aermſte fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du haſt gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beſchloſſen.
Da ſteh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meiſterloſen Banden,
Zu jedem Bubenſtück bereit — auch brav,
Gewiß, recht brav und werth, ſobald ſie mögen![6]
Verſichre du uns deines Schutzes, und
Gerettet ſind wir! Ohne dich verloren.

Chor.

Gewaltſam iſt der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib, und quält ſich für's Geborne!

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunſch entgegen.
Es weiß zu trauern mit dem Gram und ſich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltſamkeit.

Chor.

Die Klugheit ſich zur Führerin zu wählen,
Das iſt es, was den Weiſen macht.

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menſchenleben,
Wo's Weisheit iſt, nicht allzuweiſe ſeyn;
Es kommen andre, wo nichts ſchöner kleidet,
Als Mäßigung. Geraden Sinn ſchöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo ſie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorſam die Atriden mich; die Stirn
Von Erz, wo ſie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja ſehn,
Und den Achiverkrieg, was an mir iſt,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerſt mich. Zuviel erleideſt du
Von dem Gemahl, von Menſchen deines Blutes.
Was dieſem jungen Arme möglich iſt,
Erwart's von mir! — Er ſoll dein Kind nicht ſchlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es ſoll ihm nicht ſo hingehn, meines Namens
Zu ſeinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eiſen aufgehoben,
Mein Name wär' der Mörder deiner Tochter,
Und Er, der Vater hätte ſie erſchlagen.
Doch theilen würd' ich ſeines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, ſo unwürdig, ſo
Unmenſchlich, ungeheuer, unerhört,

Die unſchuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen Letzter müßt' ich ſeyn, der Menſchen
Verächtlichſter, ja haſſenswerther ſelbſt,
Als Menelaus müßt' ich ſeyn.[7] Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er ſoll ſie nicht berühren — nicht ihr Kleid
Mit ſeines Fingers Spitze nur berühren.
Eh' dies geſchiehet, decke ewige
Vergeſſenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
Zum Opfer nur zurücketragen — Seher?
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen ſagt.
Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
Es gibt der Jungfraun Tauſende, die mich
Zum Gatten möchten — Davon iſt auch jetzt
Die Rede nicht! Beſchimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's ſtellen ſollen,
Ob mir's gefiele, um ſein Kind zu frein?
Gern und mit Freuden würde Clytemneſtra
In dieſes Bündniß eingewilligt haben.
Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer ſie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenoſſen, würde ſie

Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
Nichts, wo was Großes ſoll verhandelt werden.
Doch dürfte, eh' wir Ilion noch ſehn,
Dies Schwert von Blut und Menſchenmorde triefen,
Wenn man's verſuchte, mir ſie zu entreißen.
Sey du getroſt! Ein Gott erſchien ich dir.
Ich bin kein Gott. Dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieſer Sprache kennt man dich, Achill,
Und die Erhabene, die dich geboren.

Clytemneſtra.

O Herrlichſter! wie ſtell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu ſparſam nicht zu ſeyn
In deinem Preis, und deine Gunſt auch nicht
Durch mein ausſchweifend Rühmen zu verſcherzen?
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
Doch ſchäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
Mit Leiden, nie nur ich empfinde, dich,
Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden
Beiſpringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen! Unſer Schickſal
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — Ach! ſie war vergebens.
Auch ſchreckt vielleicht dein künftig Ehebette
Mein ſterbend Kind mit ſchwarzer Vorbedeutung,
Und du wirſt eilen, ſie zu fliehn.[8] Doch nein,
Was du geſagt, war Alles wohl geſprochen,

Und willſt d u nur, ſo lebt mein Kind. Soll ſie
Etwa ſelbſt flehend deine Knie umfaſſen?
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
Es dir, ſo mag ſie kommen, züchtiglich,
Das Aug' mit edler Freiheit aufgeſchlagen.
Wo nicht, ſo laß an ihrer Statt mich der
Gewährung ſüßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo ſie iſt. Daß ſie
Verſchämt iſt, bringt ihr Ehre.

Clytemneſtra.

Auch verſchämt ſeyn
Hat ſein gehörig Maß und ſeine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du ſie
Vor meine Augen bringeſt, und wir beide
Boshaftem Tadel preis gegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimatlichen Sorgen
Entſchlagen, trägt ſich gar zu gern, das kenn' ich,
Mit häm'ſchen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und mögt ihr flehend oder nicht vor mir
Erſcheinen, ihr erhaltet weder mehr,
Noch minder — denn beſchloſſen iſt's bei mir,
Koſt's, was es wolle, euer Leid zu enden.
Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernſtlich.
Und ſterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung
Mit eitler Rede nur getäuſcht. Rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Clytemneſtra.

Lebe

Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,

Wie wir's am beſten einzurichten haben.

Clytemneſtra.

Laß hören. Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erſt

Muß man es mit dem Vater noch verſuchen.

Clytemneſtra.

Ach, der iſt feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

Vernünft'ge Gründe können viel.

Clytemneſtra.

Ich hoffe nichts. Doch ſprich, was muß ich thun?

Achilles.

Fall' ihm zu Füßen! Fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht tödte. Bleibt er unerbittlich,
Dann komm' zu mir! — Erweichſt du ihn, noch beſſer!
Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt geſtritten.
Und ſo wird Alles glücklich abgethan,
Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Clytemneſtra.

Du räthſt

Verſtändig. Es geſchehe wie du meineſt.

Mißlingt mir's aber — wo ſeh' ich dich wieder?
Wo find' ich Aermſte dieſen Heldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinem Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe ſeyn, und dir's erſparen, vor
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Tyndars Blut nicht ſinken:
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Clytemneſtra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.
Und, gibt es Götter, Trefflichſter! dir muß
Es wohlergehn. Gibt's keine — warum leid' ich? [9]

(Achilles und Clytemneſtra gehen ab.)

Vierte Zwiſchenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgeſang,
Den zu der Cither tanzluſtigen Tönen,
Zur Schalmei und zum libyſchen Rohr
Sang der Kamönen
Verſammelter Chor
Auf Peleus Hochzeit und Thetis, der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen
Auf des Pelion wolkigem Kranz,
Kamen die zierlich gelockten und ſchwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodiſchen Jubel der Lieder
Feierten ſie der Verbundenen Glück,
Der Berg der Centauren hallte ſie wieder,
Pelions Wald gab ſie ſchmetternd zurück.
Unter den Freuden
Des feſtlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmliſche Gabe
Jovis Liebling, der phrygiſche Knabe,
In die Bäuche des goldnen Pokals.
Fünfzig Schweſtern der Göttlichen hüpften
Luſtig daneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
Reizende Ring' mit verſchlungener Hand.

Gegenſtrophe.

Grüne Kronen in dem Haar,
Und mit fichtenem Geſchoſſe,
Menſchen oben, unten Roſſe,
Kam auch der Centauren Schaar,
Angelockt von Bromius Pokale
Kamen ſie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
Sang mit lautem Jubelliede
Der Theſſalierinnen Chor;
Heil dir! ſang der Mädchen Chor.

Heil dir! Heil dem ſchönen Sterne,
Der aus deinem Schooß erſteht!

Und Apoll, der in der Ferne
Der verborg'nen Zukunft ſpäht,
Und der auf den unbekannten
Stamm der Muſen ſich verſteht,
Chiron, der Centaure — nannten
Beide ſchon mit Namen ihn,
Der zu Priams Königsſitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonenſchaaren,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wüthen dort mit Mord und Brand
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüſtung, die er würde tragen,
Künſtlich von Hephäſtos Hand
Aus gediegnem Gold geſchlagen,
Ein Geſchenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen.
So ward von den Himmliſchen
Thetis Hochzeitfeſt begangen.

Epode.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,
Nicht bei der Hirten Feldgeſang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
Dem tapferſten der Inachiden
Dereinſt zur ſüßen Braut beſchieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!

Dir flechten einen Kranz von Blüthen
Die Griechen in das ſchöngelockte Haar.
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felſenhöhlen,
Unfern dem Meer, geſtiegen war,
Wird dich der Opferſtahl entſeelen;
Dann rettet dich nicht deine Jugend,
Nicht das Erröthen der verſchämten Tugend,
Nicht deine reizende Geſtalt!
Das Laſter herrſcht mit ſiegender Gewalt.
Es ſpricht mit frechem Angeſichte
Den heiligen Geſetzen Hohn.
Die Tugend iſt aus dieſer Welt geflohn,
Und dem Geſchlecht der Menſchen drohn
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Akt.

Erſter Auftritt.

Clytemneſtra kommt. Der Chor.

Clytemneſtra.

Ich komme, meinen Gatten aufzuſuchen.
Noch immer bleibt er aus, es iſt ſchon lange,
Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun ſie
Erfuhr, was für ein Schickſal ſie erwartet.
Er nähert ſich, den ich genannt. Der iſt's,
Das iſt der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln ſehn an ſeinen Kindern.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Die Vorigen.

Agamemnon.

Gut, Clytemneſtra, daß ich außerhalb
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe

Mich über Dinge mit dir zu beſprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut ſeyn wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Clytemneſtra.

Und was iſt das,
Wozu die Zeit ſich dir ſo günſtig zeiget?

Agamemnon.

Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Iſt in Bereitſchaft, das geweihte Waſſer,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Rinder
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In ſchwarzem Blute röchelnd, fallen ſollen.

Clytemneſtra.

Gut redeſt du. Daß ich von deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du ſelbſt heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Gezelts.)

Was dieſer da
Mit dir beſchloſſen hat, weißt du ausführlich.
Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder,
Oreſtes, mit dir!

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh, da iſt ſie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch ſonſt
Für ſie und mich zu ſagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzuſetzen wiſſen.

Dritter Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Oreſtes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was iſt dir, Iphigenie? — — — Du weinſt?
Du ſiehſt nicht heiter aus — du ſchlägſt die Augen
Zu Boden und verbirgſt dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglückſelige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag!

Agamemnon.

Was iſt das?
Hat Alles hier zuſammen ſich verſtanden,
Mich zu beſtürzen — Kind und Mutter außer ſich
Und Unruh' im Geſichte —

Clytemneſtra.

Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufrichtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache.

Clytemneſtra.

Iſt's an dem — willſt du ſie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).

Unglückliche! Was für ein Wort haſt du geſprochen!
Was argwöhnſt du? — Du ſollſt es nicht!

Clytemneſtra.

Antworte
Auf meine Frage!

Agamemnon.

Frage, was ſich ziemt.
So kann ich dir antworten, wie ſich's ziemt,

Clytemneſtra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schickſals
Und du, mein böſer Genius!

Clytemneſtra.

Und meiner —
Und dieſer hier! Ihn theilen drei Elende!

Agamemnon.

Worüber klagſt du?

Clytemneſtra.

Dieſes fragſt du noch?
O dieſer Liſt gebricht es an Verſtande.

Agamemnon.

Ich bin verloren. Alles iſt verrathen.

Clytemneſtra.

Ja, Alles iſt verrathen. Alles weiß ich
Und Alles hört' ich, was du uns bereiteſt.
Dies Schweigen, dieſes Stöhnen iſt Beweiſes
Genug. Das Reden magſt du dir erſparen.

Agamemnon.

Ich ſchweige. Reden was nicht wahr iſt, hieße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erſchweren.

Clytemneſtra.

Gib mir Gehör! die räthſelhafte Sprache
Bei Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden
Erſt drangſt du dich — das ſey mein erſter Vorwurf —
Gewaltſam mir zum Gatten auf, entführteſt
Mich räuberiſch, nachdem du meinen erſten
Gemahl erſchlagen, Tantalus — den Säugling
Von ſeiner Mutter Bruſt geriſſen, mit
Grauſamem Wurf am Boden ihn zerſchmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zevs,
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Tyndar, unſer Vater, den
Du knieend flehteſt, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurück.
Seit dieſem Tag — kannſt du es anders ſagen?
Fandſt du in mir die lenkſamſte der Frauen,
Im Hauſe fromm, im Ehebette keuſch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauſes — Luſt und Freude,
Wenn du hereintratſt! Wenn du öffentlich
Erſchienſt, der frohe Zuruf aller Menſchen!
Solch eine Ehgenoſſin zu erjagen
Iſt Wenigen beſchert. Deſto gemeiner ſind
Die Schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und dieſen Sohn — und dieſer Töchter eine
Willſt du jetzt ſo unmenſchlich mir entreißen!
Fragt man, warum ſie ſterben ſoll — was kannſt du

Hierauf zur Antwort geben? Sprich! ſoll ich's
In deinem Namen thun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, ſoll ſie ſterben!
O trefflich! Deine Kinder alſo ſind
Der Preis für eine Buhlerin! Und mit
Dem Theuerſten, das wir beſitzen, wird
Das Haſſenswürdigſte erkauft! — Wenn du
Nun fort seyn wirſt nach Troja, lange, lange
Ich im Pallaſt indeſſen einſam ſitze,
Leer die Gemächer der Geſtorbenen
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie glaubſt du, daß mir da zu Muth ſeyn werde?
Wenn ungetrocknet, unverſiegend um
Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
Ich ewig, ewig um ſie jammre: „Er,
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
Er ſelbſt, kein Andrer, er mit eignen Händen!“
Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrſt,
Nicht ein Empfang dereinſt bereitet werde,
Der ſolcher Thaten würdig iſt. O um
Der Götter willen! zwinge mich nicht, ſchlimm
An dir zu handeln! Handle du nicht ſo
An uns! — Du willſt ſie ſchlachten! Wie? und welche
Gebete willſt du dann zum Himmel richten?
Was willſt du, rauchend von der Tochter Blut,
Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem ſchimpflich angetretnen Zuge!
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?
Um Segen für den Kindermörder flehn,

Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!
Und ſey's, daß du nach Argos wiederkehrſt,
Denkſt du dann deine Kinder zu umarmen?
O dieſes Recht haſt du verſcherzt! Wie könnten
Sie dem in's Auge ſehn, der Eins von ihnen
Mit kaltem Blut erſchlug? — Darüber ſind
Wir einverſtanden — Mußteſt du als König,
Als Feldherr dich betragen — kam es dir
Nicht zu, bei den Achivern erſt die Sprache
Der Weisheit zu verſuchen? „Ihr verlangt
Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entſcheide,
Weß Tochter ſterben ſoll!“ Das hätte Einem
Gegolten wie dem Andern! Aber nicht,
Nicht dir von allen Danaern allein
Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!
Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
Ihr ſtreitet, dem hätt' es gebührt, ſein Kind,
Hermione, der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keuſch dein Bett bewahrte,
Soll nun der Tochter mich beraubet ſehn,
Wenn jene Laſterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
Beſtreit' mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
Ich Recht — o ſo geh' in dich! — Bring' ſie nicht
Um's Leben, deine Tochter und die meine!

Chor.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk'
Wie ſchön es iſt, ſich ſeines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menſchen eingeſtanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felſen mir
Zu folgen zwingen, und durch meine Rede
Der Menſchen Herzen, wie ich wollte, ſchmelzen:
Jetzt würd' ich dieſe Kunſt zu Hülfe rufen.
Doch meine ganze Redekunſt ſind Thränen,
Die hab' ich und die will ich geben! Sieh,
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
Mich ſelbſt zu deinen Füßen — Tödte mich
Nicht in der Blüthe! — Dieſe Sonne iſt
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
Zu ſehen, was hier unten iſt! — Ich war's,
Die dich zum Erſtenmale Vater nannte,
Die erſte, die du Kind genannt, die erſte,
Die auf dem väterlichen Schooße ſpielte,
Und Küſſe gab und Küſſe dir entlockte.
Da ſagteſt du zu mir: „O meine Tochter,
Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
Im Hauſe eines glücklichen Gemahles
Einſt glücklich und geſegnet ſehn?“ — Und ich,
An dieſe Wangen angedrückt, die flehend
Jetzt meine Hände nur berühren, ſprach:
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit ſüßem Gaſtrecht ehren,
Und meiner Jugend ſorgenvolle Pflege
Dem Greis mit ſchöner Dankbarkeit belohnen?“
So ſprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
Du haſt's vergeſſen, du, und willſt mich tödten.
O nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn! Nein!

Bei deinem Vater, Atreus, und bei ihr,
Die mich mit Schmerzen dir gebar, und nun
Auf's Neue dieſe Schmerzen um mich leidet!
Was geht mich Paris Hochzeit an! Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O gönne mir dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch
Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannſt du auch wenig thun für deine Lieben,
Hinknien und weinen kannſt du doch. Er ſoll
Die Schweſter nicht um's Leben bringen, ſag' ihm.
Gewiß! auch Kinder fühlen Jammer nach.
Sieh, Vater! eine ſtumme Bitte richtet er
An dich — Laß dich erweichen! Laß mich leben!
Bei deinen Wangen flehen wir dich an.
Zwei deiner Lieben, der unmündig noch,
Ich eben kaum erwachſen! Soll ich dir's
In Ein herzrührend Wort zuſammenraffen?
Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
Zu ſchaun! Niemand verlanget nach da unten.
Der raſet, der den Tod herbeiwünſcht! Beſſer
In Schande leben, als bewundert ſterben! [11]

Chor.

Dein Werk iſt dies, verderbenbringende
Helene! Deine Laſterthat empöret
Die Söhne Atreus gegen ihre Kinder.

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut iſt und wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, raſen müßt' ich.

Entſetzlich iſt mir's, ſolches zu beſchließen,
Entſetzlich, mich ihm zu entziehn — Seyn muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von dieſen allen ſieht nicht Einer Troja
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du ſterbeſt denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuſpannen
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von dieſen Räubern zu befrein. Umſonſt,
Daß ich dem Götterſpruch mit widerſetze,
Ich — du — und du — und unſre Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein, Kind! nicht Menelaus Sklave bin ich,
Nicht Menelaus iſt's, der aus mir handelt;
Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns iſt, vor räub'riſchen Barbaren
Zu ſchützen — das iſt deine Pflicht und meine!
(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Clytemneſtra. Iphigenie. Der Chor.

Clytemneſtra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückſelige! Sie ſtirbt!
Er hat ſein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter! Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage! [12]
Kein Licht ſoll ich mehr ſchauen! Keine Sonne
Mehr ſcheinen ſehn! — O Wälder Phrygiens!
Und du, von dem er einſt den Namen trug,
Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Bruſt entriſſen, Priamus
Zu grauſenvollem Tode hingeworfen!
O hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
Der Rinder, dieſen Paris, nimmermehr
Am klaren Waſſer hingeworfen, wo
Durch grüne, blüthenvolle Wieſen, reich
Beblümt mit Roſen, würdig, von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyazinthen,
Der Nymphen Silberquelle rauſcht — wohin
Mit Hermes, Zevs geflügeltem Geſandten,
Zu ihres Streits unſeliger Entſcheidung,
Athene kam, auf ihre Lanze ſtolz,
Und ſtolz auf ihre Reize Cypria,
Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
Auf Jovis königliches Bette ſtolz!

O dieſer Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällſt
Für Ilion, Dianens erſtes Opfer.

Iphigenie.

Und er — o meine Mutter — er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet ſein verrath'nes Kind! Weh mir
Daß meine Augen ſie geſehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß
Ich ſterben — unnatürlich muß ich ſterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hätteſt du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günſt'ger Wind nach Troja ſie beflügelt,
Kein Zeus hier am Euripus ſie verweilt!
Ach! er verleiht die Winde nach Gefallen;
Dem ſchwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem ſendet er das Leid, die Angſt dem Andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen ſteuern,
Den führt er leicht durch's hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte ſeines Laufes.
War's nicht ſchon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwerth genug des Menſchen Loos,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erſchweren?

Chor.

Ach! wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Tyndars über Griechenland!

Du aber, Aermſte, jammerſt mich am meiſten,
O hätteſt du ſolch Schickſal nie erfahren!

Fünfter Auftritt.

Achilles (mit einigen Bewaffneten, erſcheint in der Ferne).
Die Vorigen.

Iphigenie (erſchrocken).
O Mutter! Mutter! Eine Schaar von Männern
Kommt auf uns zu.

Clytemneſtra.
Der Göttinſohn iſt drunter,
Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie
(eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).
Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

Clytemneſtra.
Was iſt dir? Vor wem flieheſt du?

Iphigenie.
Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
Zu ſehn —

Clytemneſtra.
Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.
Ach, die
Beſchämende Entwick'lung dieſer —

Clytemneſtra.

Laß

Die Glücklichen erröthen! — Dieſe züchtigen

Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn

Wir was vermögen ſollen —

Achilles (tritt näher).

Arme Mutter!

Clytemneſtra.

Du ſagſt ſehr wahr.

Achilles.

Ein fürchterliches Schreien

Hört man im Lager.

Clytemneſtra.

Ueber was? Wem gilt es?

Achilles.

Hier deiner Tochter.

Clytemneſtra.

O das weiſſagt mir

Nichts Gutes.

Achilles.

Alles dringt auf's Opfer.

Clytemneſtra.

Alles?

Und Niemand iſt, der ſich dagegen ſetzte?

Achilles.

Ich ſelbſt kam in Gefahr —

Clytemneſtra.

Gefahr —

Achilles.

Geſteinigt

Zu werden.

Clytemneſtra.

Weil du meine Tochter
Zu retten ſtrebteſt?

Achilles.

Eben darum.

Clytemneſtra.

Was?
Wer durft' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.

Die Griechen alle.

Clytemneſtra.

Wie? Wo waren denn
Die Schaaren deiner Myrmidonen?

Achilles.

Die
Empörten ſich zuerſt.

Clytemneſtra.

Weh mir! Wir ſind
Verloren, Kind!

Achilles.

Die Hochzeit habe mich
Bethöret ſchrieen ſie.

Clytemneſtra.

Und was ſagteſt du
Darauf?

Achilles.

Man ſolle die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir beſtimmt geweſen.

Clytemneſtra.

Da ſagteſt du, was wahr iſt.

Achilles.

Die der Vater
Mir zugedacht.

Clytemneſtra.

Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen laſſen.

Achilles.

Vergebens! Ich ward überſchrie'n.

Clytemneſtra.

Die rohe
Barbar'ſche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne du
Auf meinen Schutz.

Clytemneſtra.

So Vielen wirſt du's bieten,
Ein Einziger?

Achilles.

Siehſt du die Krieger dort?

Clytemneſtra.

O möge dir's bei dieſem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Clytemneſtra.

So wird die Tochter mir nicht ſterben?

Achilles.

So lang' ich Athem habe, nicht!

Clytemneſtra.

Kommt man
Etwa, ſie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulyſſes führt es an.

Clytemneſtra.

Der Sohn des Siſyphus etwa?

Achilles.

Derſelbe.

Clytemneſtra.

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Clytemneſtra.

Ein traurig Amt, mit Blut ſich zu beſudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wiſſen.

Clytemneſtra.

Sollte

Er wider Willen ſie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? — Hier bei dieſem blonden Haar!

Clytemneſtra.

Was aber

Muß ich dann thun?

Achilles

Du hältſt die Tochter.

Clytemneſtra.

Wird

Das hindern können, daß man ſie nicht ſchlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entſcheiden! 15

Iphigenie.

Höre
Mich an, geliebte Mutter. Hört mich beide.
Was tobſt du gegen den Gemahl? Kein Menſch
Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem ſchönen Eifer dieſes fremden Freundes;
Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf dich, und ſtürze mir
Den großmuthsvollen Mann nicht in's Verderben.
Vernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entſchloſſen
Zu ſterben — aber ohne Widerwillen,
Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu ſterben!
Hör' meine Gründe an und richte ſelbſt!
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich Einzige gerichtet.
Ich mache ſeine Flotte frei — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
Kein griechiſch Weib mehr zittern darf, gewaltſam
Aus Hellas ſel'gem Boden weggeſchleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris Frevelthat ſo fürchterlich
Bezahlen müſſen — aller Ruhm davon
Wird mein ſeyn, Mutter! Sterbend ſchütz' ich ſie.
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig ſelig wird mein Name ſtrahlen.
Wozu das Leben auch ſo ängſtlich lieben?
Nicht dir allein — du haſt mich allen Griechen
Gemeinſchaftlich geboren. Sieh dort, ſieh

Die Tauſende, die ihre Schilde ſchwenken,
Dort andre Tauſende, des Ruders kundig!
Entbrannt von edelm Eifer kommen ſie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
Den Feind durch tapfre Kriegesthat zu glänzen,
Zu ſterben für das Vaterland. Dies alles
Macht' ich zu nichte, ich, ein einzigs Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannſt
Du hierauf ſagen? — Und alsdann —

(Sich gegen Achilles wendend.)

Soll der's
Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
Das darf nicht ſeyn![14] Der einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr, als hunderttauſend Weiber.
Und will Diana dieſen Leib, werd' ich,
Die Sterbliche, der Göttin widerſtreben?
Umſonſt! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man ſchlachte mich, man ſchleiſe Troja's Veſte!
Das ſoll mein Denkmal ſeyn auf ew'ge Tage,
Das ſey mir Hochzeit, Kind, Unſterblichkeit!
So will's die Ordnung und ſo ſey's: Es herrſche
Der Grieche und es diene der Barbare!
Denn der iſt Knecht und jener frei geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigſt du — doch grauſam iſt
Dein Schickſal, und ein hartes Urtheil ſprach Diana!

Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!

Glückſel'ges Griechenland, ſo ſchön errettet!
Glückſelig du, durch ein ſo großes Opfer
Geehrt! Wie edel haſt du da geſprochen!
Wie deines Vaterlandes werth! Der ſtarken
Nothwendigkeit willſt du nicht widerſtreben.
Was einmal ſeyn muß, muß vortrefflich ſeyn.
Je mehr dies ſchöne Herz ſich mir entfaltet,
Ach, deſto feuriger lebt's in mir auf,
Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
O ſinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes
Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
Nicht retten — o beim Leben meiner Mutter!
Es wird mir ſchrecklich ſeyn. Erwäg's genau.
Es iſt nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen
Entſchluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
Mag Tyndars Tochter, herrlich vor uns allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen
Sollſt du nicht ſterben, Fremdling! Meinetwegen
Soll Niemand durch dich ſterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erhab'ne Seele — Ja! Iſt dies dein ernſter
Entſchluß, ich kann dir nichts darauf erwidern.
Warum, was Wahrheit iſt, nicht eingeſtehn?
Du haſt die Wahl des Edelſten getroffen!
Doch dürfte die gewaltſame Entſchließung

Dich noch gereu'n; drum halt' ich Wort und werde
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
Dir nahe ſtehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an deinem Halſe blinkt,
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben
Ein allzuraſch gefaßter Vorſatz kürze.
Jetzt führ' ich dieſe —
(auf ſeine Bewaffneten zeigend)
nach der Göttin Tempel;
Dort findeſt du mich, wenn du kommſt.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Clytemneſtra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun, Mutter! —
Es netzen ſtille Thränen deine Augen?

Clytemneſtra.

Und hab' ich etwa keinen Grund zu weinen?
O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter! Eine Bitte
Gewähre mir!

Clytemneſtra.

Entdecke ſie, mein Kind!

Die Mutter findeſt du gewiß.

Iphigenie.

Verſprich mir,

Dein Haar nicht abzuſchneiden, auch kein ſchwarzes
Gewand um dich zu ſchlagen —

Clytemneſtra.

— Wenn ich dich

Verloren habe? Kind, was forderſt du?

Iphigenie.

Du haſt mich nicht verloren — Deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Clytemneſtra.

Ich ſoll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

Clytemneſtra.

Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zevs

Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.

Clytemneſtra.

Du haſt mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,
Die Segen brachte über Griechenland.

Clytemneſtra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schweſtern?

Iphigenie.

Auch ſie laß keinen Trauerſchleier tragen.

Clytemneſtra.

Darf ich die Schweſtern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Mög'
Es ihnen wohl ergehen! — Dieſen da
(auf Oreſtes zeigend)
Erziehe mir zum Mann!

Clytemneſtra.

Küſſ' ihn noch einmal,
Zum letzten Male!

Iphigenie (ihn umarmend).

Liebſtes Herz! Was nur
In deinen kleinen Kräften hat geſtanden,
Das haſt du redlich heut' an mir gethan!

Clytemneſtra.

Kann ich noch etwas Angenehmes ſonſt
In Argos dir erzeigen?

Iphigenie.

Meinen Vater,
Und deinen Gatten — haſſ' ihn nicht!

Clytemneſtra.

O, der
Soll ſchwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.

Clytemneſtra.

Sprich: hinterliſtig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemt!

Iphigenie (ſich umſchauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingeriſſen ſeyn.

Clytemneſtra.

Ich ſelbſt.

Iphigenie

Nein! Nimmermehr!

Clytemneſtra.

Ich faſſe deinen Mantel.

Iphigenie.

Sey mir zu Willen, Mutter! bleib'! — Das iſt
Anſtändiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet ſich ſchon einer,
Der zu Dianens Wieſe mich begleitet,
Wo ich geopfert werden ſoll.

(Sie wendet ſich zum Gefolge.)

Clytemneſtra

(folgt ihr mit den Augen).

Du gehſt,
Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Clytemneſtra.

Verläſſeſt deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig
Von ihr geriſſen, wie du ſiehſt.

Clytemneſtra.

O bleib'!
Verlaß mich nicht!

(Will auf ſie zueilen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein! Keine Thräne mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem ſie gekommen iſt.)

Ihr Jungfraun, ſtimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden,
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo ſind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater faſſe den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern!
Kommt! Führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, dieſe Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den beſprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen, der Seligen! Denn, nun
Es einmal ſeyn muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet ſich gegen Clytemneſtra, die in ſtummer Traurigkeit verſenkt ſteht).

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir:
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preiſen, Jungfrauen,
Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos! mütterliches Land! und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Perſeus rufſt du an, von den
Cyclopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein ſchöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — Doch nein. Ich will ja freudig
ſterben.

Chor.

Im Ruhm wirſt du unſterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut ſich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schickſal ſcheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl! *

(Sie geht ab.)

---

* Hier ſchließt die dramatiſche Handlung. Was noch folgt, iſt die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Anmerkungen.

Dieſe Tragödie iſt vielleicht nicht die tadelfreieſte des Euripides weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamemnons Charakter iſt nicht feſt gezeichnet, und durch ein zweideutiges Schwanken zwiſchen Unmenſch und Menſch, Ehrenmann und Betrüger, nicht wohl fähig, unſer Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern ſoll. Nicht zwar, weil er neben dem Racine'ſchen Achilles zu ungalant, zu unempfindſam erſcheint; der franzöſiſche Achilles iſt der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht iſt und nicht ſeyn ſoll; dieſe kleine eigennützige Leidenſchaft würde ſich mit dem hohen Ernſt und dem wichtigen Intereſſe des griechiſchen Stücks nicht vertragen. Hätte ſich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieſes Opfer erheiſche, ſo möchte er ſie immer bewundern, beklagen und ſterben laſſen. Er iſt ein Grieche und ſelbſt ein großer Menſch, der dieſes Schickſal eher beneidet, als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm ſelbſt dieſe Entſchuldigung, indem er ihm Verachtung des Orakels, wenigſtens Zweifel in den Prieſter, der es verkündigt hat, in den Mund legt. Man ſehe die dritte Scene des vierten Akts; und ſelbſt ſein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist ſeine Geringſchätzung des Orakels, denn wie könnte er ſich gegen das auflehnen, was ihm heilig iſt? Wenn aber das Heilige wegfällt, ſo kann er in ihr nichts mehr ſehen, als ein Opfer der Gewalt und prieſterlichen Künſte, und kann ſich dieſer großmüthige Götterſohn auch alsdann noch ſo ruhig dabei verhalten? Muß er ſie nicht vielmehr, wenn ſie mit thörichtem Fanatismus gleich ſelbſt in den Tod ſtürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es alſo wie man will, ſo iſt entweder ſein Verſuch zu retten thöricht, oder ſeine nachfolgende

Bayerische Staatsbibliothek München

Ergebung unverzeihlich, und inconſequent bleibt in jedem Falle ſein Betragen. Der Chor in dieſem Stücke, wenn ich ſeine erſte Erſcheinung ausnehme, iſt ein ziemlich überflüſſiger Theil der Handlung, und wo er ſich in den Dialog miſcht, geſchieht es nicht immer auf eine geiſtvolle Weiſe; das ewige monotoniſche Verwünſchen des Paris und der Helene muß endlich Jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwicklung des Stücks zu ſagen wäre, übergebe ich; überhaupt aber iſt zwiſchen der dramatiſchen Fabel dieſes Dichters und ſeiner Moral, oder den Geſinnungen ſeiner Perſonen, zuweilen ein ſeltſamer Widerſpruch ſichtbar, den man, ſo viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichſten Wunder- und Göttermährchen verſchmäht er nicht, aber ſeine Perſonen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beiſpiele bei ihm findet. Iſt es dem Dichter erlaubt, ſeine eigenen Geſinnungen in Begebenheiten einzuflechten, die ihnen ſo ungleichartig ſind, und handelt er nicht gegen ſich ſelbſt, wenn er den Verſtand ſeiner Zuſchauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder ſtutzen macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zumuthet? Sollte er nicht vielmehr die ſo leicht zu zerſtörende Illuſion durch die genaueſte Uebereinſtimmung von Geſinnungen und Begebenheiten zuſammen zu halten und dem Zuſchauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Perſonen unvermerkt mitzutheilen befliſſen ſeyn?

Was Einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich ſehr verſucht, dem Dichter als einen vorzüglich ſchönen Zug anzuſchreiben; dieſe Miſchung von Schwäche und Stärke, von Zaghaftigkeit und Heroismus, iſt ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von Einem zum Andern iſt ſanft und zureichend motivirt. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit ſie den Achilles ſelbſt da, wo er Alles für ſie gethan hat oder zu thun bereit iſt, in Entfernung hält, die Beſcheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das räthſelhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, ſelbſt einige hier und da hervorblickende Strahlen von Muthwillen und Luſtigkeit, ihr heller Verſtand, der ihr ſo glücklich zu Hülfe kommt, ihr ſchreckliches Schickſal noch ſelbſt von der lachenden Seite zu ſehen, die ſanft wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter iſt vortrefflich. Clytemneſtra — mag ſie anderswo eine noch ſo laſterhafte Gattin,

Bayerische Staatsbibliothek München

eine noch ſo grauſame Mutter ſeyn, darum kümmert ſich der Dichter nicht — hier iſt ſie eine zärtliche Mutter, und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit iſt's, die er in ihren ſanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen ſchildert. Aus dieſem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo ſie Iphigenien auf die Bitte: ſie möchte ihren Gemahl nicht haſſen, zur Antwort gibt: „O, der ſoll ſchwer genug an dich erinnert werden!“ eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu ſeyn ſcheint, eher zu tadeln, als zu loben; — zu tadeln, weil ſie dem Zuſchauer (dem griechiſchen wenigſtens, der in der Geſchichte des Hauſes Atreus ſehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter ſchrieb) plötzlich die andere Clytemneſtra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken ſoll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen ſoll. So glücklich und ſchön der Gedanke iſt, in demjenigen Stücke, worin Clytemneſtra als Mörderin ihres Gemahls erſcheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheiten in Aulis dem Zuſchauer wieder in's Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeſchylus geſchieht), ſo ſchön dieſes iſt, und aus eben dem Grunde, warum dieſes ſchön iſt, iſt es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuziehen; jenes nämlich diente dazu, den Abſcheu gegen ſie zu vermindern: dieſes kann keine andere Wirkung haben, als unſer Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch ſehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle dieſen unlautern Zweck gehabt habe, den ihm Viele geneigt ſeyn dürften, als eine Schönheit unterzuſchieben.

Die Geſinnungen in dieſem Stücke ſind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener ſeyn, als die — zuletzt noch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürſtentochter für das Glück ſo vieler verſammelter Nationen? Konnte die G r ö ß e dieſes Opfers in ein volleres und ſchöneres Licht geſtellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwiſchenhandlung des erſten Aktes) von der glänzenden Ausrüſtung des griechiſchen Heeres gleichſam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und

wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieſes Opfer gebracht werden ſoll, in ihrem herrlichen Repräſentanten Achilles?

Die gereimte Ueberſetzung der Chöre gibt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Anſehen, indem ſie lyriſche und dramatiſche Poeſie mit einander vermengt; vielleicht finden Einige ſie unter der Würde des Drama. Ich würde mir dieſe Neuerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Ueberſetzung verloren gehende Harmonie der griechiſchen Verſe — ein Verluſt, der hier um ſo mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte ſelbſt nicht immer der größte Werth liegt — im Deutſchen durch etwas erſetzen zu müſſen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leſer hat, die durch eine ſolche Zugabe für die Chöre des griechiſchen Trauerſpiels erſt gewonnen werden müſſen. Kann mich dieſes bei unſern griechiſchen Zeloten nicht entſchuldigen, ſo ſind ſie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei dieſem Verſuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

1 Weil es mir ſo gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieſer Sinn ſchien mir den Worten des Textes angemeſſener und überhaupt griechiſcher zu ſeyn, als welchen Brumoy und andere Ueberſetzer dieſer Stelle geben. Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous, à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nöthig habe, ſeine (Agamemnons) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (φυλάσσειν)? Ich hab' es nicht nöthig, antwortete Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir ſo gefiel, quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage ſchon dem griechiſchen Texte Gewalt anthun, um ſeine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text heißt es bloß: Was haſt du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Franzöſiſchen iſt die Antwort trotzig, im Griechiſchen iſt ſie naiv.

2 Wie fiel dir plötzlich da die Laſt vom Herzen. Im Griechiſchen klingt es noch ſtärker: Du freuteſt dich in

deinem Herzen. Erleichtert konnte ſich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, ſeine Feldherrnwürde zu erhalten und ſeine ehrgeizigen Abſichten durchzuſetzen; freuen konnte er ſich aber doch nicht, daß dieſes durch die Hinrichtung ſeiner Tochter geſchehen mußte.

3 Dieſe ganze Antiſtrophe, die zwei erſten Abſätze beſonders, ſind mit einer gewiſſen Dunkelheit behaftet, die Moral, die ſie enthalten, iſt zu allgemein, man vermißt den Zuſammenhang mit dem Uebrigen: Prévot hält den Text für verdorben. Dieſe allgemeinen Reflexionen des Chors über feine Sitten und Anſtändigkeit, dünkt mir, könnten eben ſo gut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen eine der vorhergehenden Scenen, davon der Chor Zeuge geweſen iſt, veranlaßt worden ſeyn, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzuſtellen, wird die Freiheit entſchuldigen, die ich mir bei der Ueberſetzung genommen habe.

4 Du wirſt immer mit mir gehen! Wörtlich müßte überſetzt werden: Meine Tochter, du kommſt eben dahin, wo dein Vater! oder: Es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieſer Doppelſinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen ſoll, daß Eines ſterben müſſe, wie das Andre, welches Euripides doch ſchwerlich gemeint haben konnte, ſo ſcheint mir der Sinn, denn ich in der Ueberſezzung vorgezogen habe, der angemeßnere zu ſeyn. Dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des franzöſiſchen Ueberſetzers iſt etwas weit hergeholt und gibt einen froſtigen Sinn: Dich erwartet ein ähnliches Schickſal. Auch du wirſt eine weite Seereiſe machen.

5 Du haſt dich weggemacht in's Ausland. Dort mach' dir zu thun. Ἐλθὼν δὲ τἄξω πράσσε. In dieſem ἐλθὼν liegt, dünkt mir, ein beſtimmterer und ſchärferer Sinn, als andre Ueberſetzer darein gelegt haben. Clytemneſtra nämlich macht ihrem Gemahl den verſteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlaſſen habe, um ſich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe ſich ſeiner Hausrechte dadurch begeben, will ſie ſagen. Er ſey ein Fremder. Du haſt dich hinausgemacht, ſo bekümmere dich um Dinge, die draußen ſind!

6 Gewiß recht brav, ſobald ſie mögen. Dieſe Stelle hat Brumoy zwar recht gut verſtanden, auch den Sinn, durch eine Umſchreibung freilich, ſehr richtig in's Franzöſiſche übertragen; aber ihre wirkliche Schönheit ſcheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er ſagen kann: je crains, de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens. Die Stelle iſt voll Wahrheit und Natur. Clytemneſtra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, ſchildert dem Achilles ihren verlaſſenen Zuſtand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechiſchen Heers einige harte Worte mit einfließen zu laſſen, die man ihr, als einer Frau, die ſich durch ein außerordentliches Schickſal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr ſo fremde Welt verſetzt und der Discretion eines trotzigen Kriegsheers überlaſſen ſieht, gern zu gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß ſie vor dem Achilles ſteht, der ſelbſt Einer davon iſt; dieſer Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles, bringt ſie wieder zu ſich ſelbſt. Sie will einlenken, und je ungeſchickter, deſto wahrer! Im Griechiſchen ſind es vier kurze hingeworfene Worte: *χρήσιμον δ᾽ ὅταν θέλωσιν*, woraus im Deutſchen freilich noch einmal ſo viel geworden ſind. Prévot, deſſen Bemerkungen ſonſt voll Scharfſinn ſind, verbeſſert ſeine Vorgänger hier auf eine ſehr unglückliche Art: Clytemnestre, ſagt er, veut dire et dit, à ce qu'il me semble aussi clairement qu'il étoit nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein! ein ſo geſuchter Gedanke kann höchſtens einem eiskalten Commentator, nie aber dem Euripides oder ſeiner Clytemneſtra eingekommen ſeyn!

7 Ja, haſſenswerther ſelbſt als Menelaus müßt' ich ſeyn. Der griechiſche Achilles drückt ſich beleidigender aus. Ich wäre gar nichts, und Menelaus liefe in der Reihe der Männer. Haſſen konnte man den Menelaus, als den Urheber dieſes Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

8 *Und du wirſt eilen, ſie zu fliehn!* Ich weiß nicht, ob ich in dieſer Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt ſie: „Erſtlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Eidam zu nennen; alsdann iſt dir meine ſterbende Tochter vielleicht eine böſe Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du haſt wohlgeſprochen am Anfange wie am Ende.“ Der franzöſiſche Ueberſetzer erlaubt ſich einige Freiheiten, um die Stelle zuſammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée! le second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterois-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchſtaben des Textes, iſt es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Beſorgniß der Clytemneſtra. So ſehr dieſe durch Achilles Verſicherungen beruhigt ſeyn konnte, ſo liegt es doch ganz in dem Charakter der ängſtlichen Mutter, immer Gefahr zu ſehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. Aber Alles, was du ſagteſt, war ja wohl geſprochen, d. i. ich will deinen Verſicherungen trauen.

9 *Gibt's keine Götter — warum leid' ich?* Gewöhnlich überſetzt man dieſe Stelle: εἰ δὲ μή, τί δεῖ πονεῖν, als eine allgemeine moraliſche Reflexion: gibt's keine Götter — wozu unſer mühſames Streben nach Tugend? Moraliſche Reflexionen ſind zwar ſehr im Geſchmack des Euripides, dieſe aber ſcheint mir im Munde der Clytemneſtra, die zu ſehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet iſt, um ſolchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz ſchicklich zu ſeyn. Der Sinn, in dem ich dieſe Worte nahm, wird durch ſeine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchſtabe des Textes ſchließt ihn nicht aus. Gibt es keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen ſterben?

10 *Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag!* Joſua *Barnes* überſetzt: Quodnam malorum meorum sumam exordium? Omnibus

enim licet uti primis, et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieſer Sinn der wahre iſt, ſo liegt ihm vielleicht eine Anſpielung auf irgend eine griechiſche Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine ſolche Anſpielung für ein griechiſches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, ſo würde man dem Dichter durch eine treue Ueberſetzung einen ſchlechten Dienſt erweiſen.

11 *Beſſer in Schande leben, als bewundert ſterben.* Der franzöſiſche Ueberſetzer mildert dieſe Stelle: Une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber dieſe Milderung? Iphigenie darf und ſoll in dem Zuſtand, worin ſie iſt, und in dem Affekt, worin ſie redet, den Werth des Lebens übertreiben.

12 *Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage.* Wehe mir! ruft die Mutter. Wehe mir! ruft die Tochter, denn das nämliche Leid ſchickt ſich zu Beider Schickſal. Der P. *Brumoy* nimmt es in der That etwas zu ſcharf, wenn er dem Euripides Schuld gibt, als habe er mit dem Worte μέλος die Versart bezeichnen wollen, und bei dieſer Gelegenheit die weiſe Bemerkung macht, daß ein Akteur niemals von ſich ſelbſt ſagen müſſe, er rede in Verſen.

13 *Das wird das Schwert alsdann entſcheiden.* Wörtlich heißt es: Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! — Nun kann es freilich auch ſo verſtanden werden: *Clytemneſtra.* Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? *Achilles.* Darum wird er wenigſtens kommen; oder es kann heißen: *Achilles.* Du hältſt deine Tochter feſt. *Clytemneſtra.* Wird das hindern können, daß man ſie nicht opfert? *Achilles.* Nein; er wird aber dort ſeinen Angriff thun. — Die angenommene Erklärungsart ſcheint die natürlichſte zu ſeyn.

14 Dies iſt eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man ſie aber nur auf den Achilles deutet, ſo verliert ſie das Anſtößige; und dieſe Erklärungsart ſchließt auch der Text nicht aus.

Scenen

aus den

Phönizierinnen des Euripides.

Perſonen.

Jokaſta, des Oedipus Gemahlin und Mutter; Königin zu Theben.

Eteokles }
Polynices } ihre und des Oedipus Söhne.

Antigone, ihre Tochter.

Hofmeiſter der Antigone.

Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Scene iſt vor dem Pallaſt des Oedipus zu Theben.

Scenen aus den Phönizierinnen.

Jokaſta.

O, der du wandelſt zwiſchen den Geſtirnen
Des Himmels, und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Roſſen Flammen von dir ſtrömſt,
Erhab'ner Sonnengott — wie feindlich ſtreng
Sahſt du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, ſeinen Fuß hieher geſetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von dieſem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, ſtammen.
Ich bin Menöceus Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon ſich von mütterlicher Seite.
Jokaſta heiß' ich — alſo nannte mich
Mein Vater — und mein Ehgemal war Lajus.
Der ging, als lang kein Kinderſegen kam,
Nach Phöbus Stadt, aus unſerm Ehebette
Sich einen Leibeserben zu erflehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrſcher
Der roſſekundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugſt
Du einen Sohn, ſo wird dich der Erzeugte tödten,
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut.“
Doch er, von Luſt und Bacchus Wuth beſiegt,
Ward Vater — Als ein Knabe nun erſchien,

Gab er, der Uebereilung jetzt zu ſpät
Gewahr und des Orakels eingedenk,
Den Neugebor'nen, dem er durch die Sohlen
Ein ſpitzig Eiſen trieb, den Hirten, ihn
Auf Juno's Au zu werfen, die den Gipfel
Cithärons ſchmückt. Hier ward er von den Hirten
Des Polybus gefunden, heimgetragen
Und vor die Königin gebracht, die, meines
Gebärens Frucht an ihre Brüſte legend,
Beim Gatten ſich des Kindes Mutter rühmte.
Als er zum Jüngling nun gereiſt und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
Ging er — ſey's aus freiwill'ger Regung, ſey's
Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
Nach Phöbos Stadt, wohin zu gleicher Zeit
Auch Lajus, mein Gemahl, ſich aufgemacht,
Vom weggelegten Sohne Kundſchaft zu erhalten.
Auf einem Scheideweg in Phocis ſtießen
Sie aufeinander, und der Wagenführer
Des Lajus rief: Mach' Platz dem König, Fremdling!
Doch e r kroch ſchweigend ſeines Weges fort
Mit hohem Geiſt, bis ihm der Zelter Huf
Die Ferſe blutig trat — da — doch wozu
Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
Da ſchlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
Und bracht' ihn ſeinem Pfleger Polybus.
Als bald darauf die räuberiſche Sphinx
Das Land umher verwüſtete, ließ Kreon
Der Schweſter Hand, die jetzt verwittwet war,
Dem zur Belohnung bieten, der die Frage

Der räthſelhaften Jungfrau würde löſen.
Das Schickſal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,
Das Räthſel löst, worauf er König ward,
Und dieſes Landes Scepter ihn belohnte.
Unwiſſend freit' der Unglückſelige
Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
Daß ſie den eignen Sohn umfing. So gab
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteokles erſt und Polynices,
Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngſte
Iſmene von ihm ſelbſt, die älteſte
Von mir Antigone genannt. Doch als
Der Unglückſelige ſich endlich nun
Als ſeiner Mutter Ehgemahl erkannte,
Und aller Jammer ſtürmend auf ihn drang,
Stach der Verzweiflungsvolle mörderiſch
Mit goldnem Haken ſich die blutenden
Augäpfel aus — Indeſſen bräunte ſich
Der Söhne Wange; dieſes Unglücks Schmach
Dem Aug' der Welt zu bergen — ſchwer gelang's —
Verſchloſſen ſie den Vater im Pallaſte.
Hier lebt er noch; doch der Gewaltthat zürnend,
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
Daß Lajus ganzes königliches Haus
Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
Und dieſes ſchweren Fluchs Erfüllung nun,
Wenn ſie beiſammen wohnen blieben, nicht
Herbeizurufen, ſchloſſen unter ſich
Die Brüder den Vertrag, daß ſich der jüngre
Freiwillig aus dem Reich verbannen ſollte,

Indeß der ältere des Throns genöſſe,
Und beide ſo von Jahr zu Jahre wechſelnd.
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
Verſchmäht herabzuſteigen und verſtößt
Den jüngeren gewaltſam aus dem Lande.
Der flieht nach Argos, wo Adraſtus ihn
Zum Eidam ſich erwählt, und um ihn her
Ein mächtig Heer verſammelt. Dieſes führt
Er gegen Thebens ſieben Thore nun
Heran, des Vaters Reich zurückefordernd
Und ſeinen Antheil an dem Königsthron.
Nun hab' ich, beide Brüder zu verſöhnen,
Polynicen vermocht, auf Treu' und Glauben
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
Eh' ſie im Treffen feindlich ſich vermengen.
Er werde kommen, meldet mir der Bote.
Sey du nun unſer Retter, Vater Zevs,
Der in des Himmels lichten Kreiſen wohnt,
Und ſende meinen Kindern die Verſöhnung!
Wenn du ein weiſes Weſen biſt, nicht immer
Kannſt du denſelben Menſchen elend ſehn!

(Sie geht ab.)

Der Hofmeiſter. Antigone (noch nicht gleich ſichtbar).

Hofmeiſter

(ſpricht in's Haus hinein und erſcheint auf dem Giebel).

Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn
Vergönnen will, Antigone, aus deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Pallaſtes zu beſchauen,

So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
Damit der Bürger keiner uns begegne,
Und nicht verläumderiſcher Tadel mich,
Den Knecht, und dich, die Fürſtentochter, treffe.
Hab' ich erſt rings mich umgeſehn, alsdann
Erzähl' ich dir, was ich im Lager ſah
Und von den Feinden mir erklären laſſen,
Als ich den wechſelſeitigen Vertrag
Der beiden Brüder hin und wieder trug.
— Es nähert weit und breit ſich Niemand. Steig'
Die alten Cedernſtufen nur herauf,
Und ſchau' und ſieh, was für ein Heer von Feinden
In den Gefilden, längs der Dirce Quell,
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Iſmen!

Antigone (noch hinter der Scene).

So komm', o Greis! und reiche meiner Jugend
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen.

Hofmeiſter (ihr den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur feſt — Sieh! eben
Zu rechter Zeit biſt du heraufgeſtiegen.
Das Heer kommt in Bewegung und die Haufen
Zertrennen ſich.

Antigone.

Ha! Tochter der Latona!
Ehrwürd'ge Hekate! — Ein Blitz iſt das Gefilde.

Hofmeiſter.

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Theben her. Mit Roſſen ohne Zahl
Braust er heran und vielen tauſend Schilden.

Antigone.

Es ſind mit Schlöſſern doch und eh'rnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeiſter.

Sey außer Sorgen.
Von innen iſt die Stadt verwahrt — Doch ſieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willſt.

Antigone.

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den eh'rnen Schild ſo leicht
Im Arme ſchwenkt — wer iſt's?

Hofmeiſter.

Das iſt ein Führer,
Gebieterin!

Antigone.

Wer iſt er? Woher ſtammt er?
Wie nennt er ſich? O ſage mir das, Greis!

Hofmeiſter.

Myceniſchen Geſchlechts iſt er und wohnt
An Lerna's Teiche, Fürſt Hippomedon.

Antigone.

Wie trotzig und wie ſchreckhaft anzuſehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in ſeiner Rüſtung leuchtend!

Hofmeiſter.

Siehſt du jetzt den, der über das Gewäſſer
Der Dirce ſetzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen ſind
Das wieder! Sage mir, wer iſt's?

Hofmeiſter.

Das iſt
Der Führer Tydeus, König Oeneus Sohn.
Dem ſchlägt der kalidon'ſche Mars im Buſen.

Antigone.

Iſt's der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schweſter ehlichte? Wie fremd von Rüſtung,
Halb Grieche ſcheint er mir und halb Barbar!

Hofmeiſter.

Mein Kind! ſo ſtarke Schilde führen alle
Etolier, und auf den Lanzenwurf
Verſtehen ſie ſich trefflich.

Antigone.

Aber wie
Kannſt du dies alles ſo genau mir ſagen?

Hofmeiſter.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillſtand in das Lager brachte;
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer iſt denn jener Langgelockte dort
An Cethus Grabmal, ſchreckhaft anzuſchauen,
Doch noch ein Jüngling an Geſtalt?

Hofmeiſter.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeiſter.

Es iſt Parthenopäus,

Der Atalanta Sohn.

Antigone.

Daß ihn Dianens

Geſchoß, die jagend durch Gebirg' und Wald
Mit ſeiner Mutter ſchweift, verderben möge,
Der meine Heimat zu verwüſten kam!

Hofmeiſter.

Das gebe Zevs und alle Himmliſchen!
Doch keine ſchlimme Sache führte die
Herauf — drum fürcht' ich ſehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone.

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das
Unſel'ge Schickſal mir zum Bruder gab?
O Liebſter! Polynicen zeige mir!

Hofmeiſter.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächſt an Adraſtus, ſteht — erkennſt du ihn?

Antigone.

Ja, ja, ich ſehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — ſo etwa,
Wie Er die Bruſt zu tragen pflegt! — o könnt' ich
Der ſchnellen Wolke Flug mit dieſen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme ſchlingen um den liebſten Hals
Des armen Flüchtlings, ach! des lang entbehrten!
O ſieh doch! wie die Morgenſonne blitzt
Der Herrliche in ſeiner goldnen Rüſtung!

Hofmeiſter.

Und freue dich! Gleich ſteht er ſelbſt vor dir!

Antigone.

Wer iſt denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

Hofmeiſter.

Das iſt der Seher
Amphiaraus, Königin! Du ſiehſt,
Er führt die Opferthiere mit ſich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken ſollen.

Antigone.

O Luna! Licht im goldnen Kreiſe! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geſchickt er ſeine Zelter
Im Zügel hält und herrſchet auf dem Wagen!
Wo aber iſt der Trotzige, der gegen
Die Stadt ſo kühner Drohung ſich verwogen?
Wo iſt Kapaneus?

Hofmeiſter.

Dort mißt er die Höh'
Und Tiefe unſrer Mauern und erſpäht
Sich einen Zugang zu den ſieben Thürmen.

Antigone.

O Nemeſis und ihr, hohlbrauſenden
Gewitter Jovis, und du, loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes! zähmet ihr
Den Trotz, der über Menſchheit ſich verſteiget!
Das iſt der Mann, der Thebens Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Quell der Lerna in die Knechtſchaft

Herunterſtürzen will — Nein! Tochter Zevs!
Goldlockige Diana! Heilige!
Knechtſchaft laß nie und nimmer mich erfahren!

Hofmeiſter.

Was du zu ſehn verlangteſt, haſt du nun
Geſehn, und deinen Wunſch geſtillt. Komm jetzt
In's Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen=
Gemach dich ſtill und ſittſam einzuſchließen.
Der Aufruhr, ſiehſt du, führt dort eine Schaar
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber ſchmähen gern! Je ſeltner ſie
Zum Plaudern kommen, deſto emſiger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
Ich weiß nicht welche, Wolluſt für ſie ſeyn,
Einander nichts Geſundes vorzuſchwatzen.

(Sie gehen ab.)

Polynices (kommt).

Hier wär' ich. Durch die Thore haben mich
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelaſſen.
Dies könnte mir verdächtig ſeyn — Nun ſie
In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich ſeyn.
Ob nicht ein Fallſtrick irgendwo hier laure,
Muß ich die Augen aller Orten haben —
Doch dieſes Schwert ſey meine Sicherheit!

(Er fährt zuſammen.)

Horch! Wer iſt da? — Wahrhaftig! Ein Geräuſch
Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherzteſten
Dünkt Alles grauenvoll, wenn er den Fuß
In Feindes Land geſetzt! — Der Mutter trau' ich

Und trau' ihr wieder nicht, die nach beſchwornem
Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
Doch in der Nähe hier iſt Schutz. Altäre
Der Götter ſtehen da, und auch nicht ganz
Verlaſſen ſind die Häuſer. Gut. Ich will
Das Schwert der finſtern Scheide wiedergeben,
Und wer die ſind, die bei der Königsburg
Dort ſtehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimat kommet ihr
Hieher zu dieſen Wohnungen der Griechen?

Chor.

Phönizien hat mich gezeugt. Mich ſandten,
Als ihrer Siege Erſtlinge, dem Phöbus
Die Enkel Agenors — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligthum des Gottes
Mich ſenden, da umzingelte der Feind
Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer
Du ſey'ſt und was nach Thebens Veſte dich,
Der ſiebenpfortigen, geführt?

Polynices.

Mein Vater
Iſt Oedipus, des Lajus Sohn. Jokaſta
Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
Und Polynices nennt mich Thebens Volk.

Chor.

O theurer Zweig von Agenors Geſchlechte,
Verwandter meiner Könige, derſelben,

Die mich hieher geſendet — o laß mich,
Nach meines Landes Weiſe, knieend dich
Begrüßen, Fürſt! So biſt du endlich wieder
Gekommen! Nach ſo langer Trennung wieder
Gekommen in dein heimiſch Land!

(Ruft hinein)

Hervor!

Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
Hörſt du ihn nicht, den du gebarſt! Was ſäumſt du,
Die hochgewölbten Zimmer zu durcheilen
Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

Jokaſta (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme tyriſchen Laut
Hab' ich im Innern des Pallaſt's vernommen,
Und wanke nun, mit alterſchwerem Tritt,
Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polynices.)

Mein Sohn! mein Sohn! ſo ſeh'
Ich endlich, nach ſo vielen tauſend Tagen,
Dein liebes Auge wieder! O umſchlinge
Mit deinem Arm die mütterliche Bruſt!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
Die braunen Locken dieſen Hals beſchatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich, in dieſe Arme dich zu ſchließen.
Was ſoll ich Alles dir doch ſagen? Wie
Das mannichfaltige Entzücken mit
Geberden, Worten, Händen von mir geben,
Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,

Die Luſt vergangner Jahre wieder koſten?
O, lieber Sohn, wie öde ließeſt du
Das väterliche Haus zurück, als dich
Des Bruders Trotz in's Elend ausgeſtoßen!
Wie haben deine Freunde ſich nach dir
Geſehnt! Wie hat ganz Theben ſich nach dir
Geſehnt! Mein Sohn, von dieſem Tag an ſchnitt
Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,
Seit dieſem Tage ſchmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr, nur dieſes nächtliche
Gewand, das du hier ſiehſt, hat mich bekleidet.
Mit thränenvoller Sehnſucht ſchmachtete
Indeß, des ſüßen Augenlichts beraubt,
Der Greis hier in der Burg nach ſeinen Söhnen,
Die wilder Haß von ſeinem Hauſe riß;
Schon zückt' er gegen ſich das Schwert, den Tod
Mit eignen Händen ſich bereitend, knüpfte,
Sich zu erwürgen, ſchon an hohem Pfoſten
Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
In heulende Verwünſchungen ergoſſen.
So halten wir den Ewigjammernden
Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
Haſt unterdeß im Ausland, wie ſie ſagen,
Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
Haſt — o welch harter Schlag für deine Mutter,
Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn!
Haſt Fremde zu den Deinigen gemacht
Und fremden Fluch an unſer Haus gekettet.
Ich hatte dir die Hochzeitfackel ja
Nicht angezündet, wie es ſittlich iſt

Und recht und wie's beglückten Müttern ziemt,
Und der Iſmen gab dir die Welle nicht
Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
Begrüßte deine Braut in Thebens Thoren!
Verwünſcht ſey'n alle Plagen, die das Haus
Des Oedipus, ſey's durch der Söhne Schwert
Und Zwietracht, ſey's um ſeiner Sünde willen,
Sey's durch des Schickſals blinden Schluß, beſtürmen!
Auf meinem Haupte ſchlagen ſie zuſammen!

Chor.

Hart ſind die Wehen der Gebärerin,
Drum lieben alle Mütter ſo die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
Hab' ich mir gut gerathen oder ſchlimm?
Ich weiß es nicht — Doch hier iſt keine Wahl;
Zum Vaterland fühlt Jeder ſich gezogen.
Wer anders redet, Mutter, ſpielt mit Worten,
Und nach der Heimat ſtehen die Gedanken.
Doch von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht
Der Bruder hinterliſtig mich erwürge,
Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
Und ſcharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
Eins iſt mein Troſt, der Friedenseid und dein
Gegeb'nes Wort. Voll Zuverſicht auf dies
Vertraut' ich mich den vaterländ'ſchen Mauern.
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
Als ich die alte Königsburg und die
Altäre meiner Götter, und die Schule,
Wo meine Jugend ſich im Waffenſpiel

Geübt, und Dircens wohlbekannte Waſſer
Nach langer, langer Trennung wieder ſah!
Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
Aus dieſen Gegenden verbannt, gezwungen,
Mein Leben in der Fremde zu verweinen.
Nun ſeh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
Auch dich voll Kummers, mit beſchornem Haupte,
In dieſem Trau'rgewande — Ach, wie elend
Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
Iſt Feindſchaft zwiſchen Brüdern, und wie ſchwer
Hält die Verſöhnung! — Aber wie ergeht's
Dem alten blinden Vater hier im Hauſe?
Wie meinen beiden Schweſtern? Weinen ſie
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokaſta.

Ach, irgend ein Unſterblicher iſt gegen
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erſt ward
Ich Mutter, die nicht Mutter werden ſollte,
Drauf ehlichte zur unglückſel'gen Stunde
Dein Vater Oedipus mich, dann wardſt du!
Doch wozu dieſes? — Tragen muß der Menſch,
Was ihm die Götter ſenden — Sieh! ich möchte
Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich
Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen.

Polynices.

Thu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
Was du willſt, macht mir allemal Vergnügen.

Jokaſta.

Was ich zuerſt alſo gern wiſſen möchte —
Sag' — iſt's denn wirklich ein ſo großes Uebel,
Des Vaterlands beraubet ſeyn?

Polynices.

Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Jokaſta.

Was iſt ſo Hartes denn an der Verweiſung?

Polynices.

Das Schrecklichſte iſt das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

Jokaſta.

Was du mir ſagſt, iſt eines Sklaven Loos;
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß
Den Aberwitz der Mächtigen ertragen.

Jokaſta.

Ein Thor ſeyn müſſen mit den Thörichten,
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen,
So ſehr ſein Inn'res ſich dagegen ſträubt,
Um ſeines Vortheils willen ſklaviſch dienen.

Jokaſta.

Doch Hoffnung, ſagt man, ſtärke den Verbannten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Jokaſta.

Und lehrt die Zeit nicht, daß ſie eitel war?

Polynices.

Ach, eine holde Venus ſpielt um ſie!

Jokaſta.

Doch wovon lebteſt du, eh' deine Heirath
Dir Unterhalt verſchaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Jokaſta.

Nahm denn kein alter Gaſtfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund ſich deiner an?

Polynices.

Sey glücklich!
Mit Freunden iſt's vorbei in ſchlimmen Tagen.

Jokaſta.

Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach, Mutter! Mangel iſt ein hartes Loos!
Mein Adel machte mich nicht ſatt.

Jokaſta.

Die Heimat
Iſt alſo wohl das Theuerſte, was Menſchen
Beſitzen!

Polynices.

O, und theurer, als die Zunge
Ausſprechen kann!

Jokaſta.

Wie kamſt du denn nach Argos?
Was für ein Vorſatz führte dich dahin?

Polynices.

Adraſten ward von Phöbus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden ſeine
Eidame werden.

Jokaſta.

Sonderbar! Was heißt das?

Wie konnteſt du mit einem dieſer Namen
Bezeichnet ſeyn?

Polynices.

Daß weiß ich ſelbſt nicht, Mutter.
Das Schickſal hatte mir dies Glück beſchieden.

Jokaſta.

Voll Weisheit ſind des Schickſals Fügungen!
Wie aber brachteſt du's bis zur Vermählung?

Polynices.

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adraſt —

Jokaſta.

Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.

Das war mein Vorſatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Jokaſta.

Wer war dieſer Andre?
Auch ein Unglücklicher, wie du?

Polynices.

Er nannte
Sich Tydeus, Oeneus Sohn.

Jokaſta.

Wie aber konnte
Adraſt mit wilden Thieren euch vergleichen?

Polynices.

Weil wir um's Lager handgemein geworden.

Jokaſta.

Und darin fand der Sohn des Talaus
Den Aufſchluß des Orakels?

Polynices.

Einem Jeden
Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.

Jokaſta.

Und dieſe Ehe, ſchlug ſie glücklich aus?

Polynices.

Bis dieſen Tag hab' ich ſie nicht bereuet.

Jokaſta.

Wodurch bewogſt du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

Polynices.

Adraſt gelobt' es mir und dieſem Tydeus,
Der jetzt mein Bruder iſt, jedweden Eidam
Zurückzuführen in ſein heimiſch Reich,
Und mich zuerſt. Es ſind der argiſchen
Und griech'ſchen Fürſten viel im Heer, mir dieſen
Nothwendigen, doch traur'gen Dienſt zu leiſten;
Denn wider meine Heimat führ' ich ſie
Herauf. Doch die Unſterblichen ſind Zeugen,
Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebteſten ergriff. Dir, Mutter, nun
Kommt's zu, den thränenvollen Zwiſt zu heben,
Zwei gleich geliebte Brüder zu verſöhnen,
Und dir und mir und unſerm Vaterland
Viel Drangſal, viele Leiden zu erſparen.
Es iſt ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
Die Ehre wohnt beim Reichthum. Reichthum übt
Die größte Herrſchaft über Menſchenſeelen.
Ihn zu erlanzen, komm' ich an der Spitze

So vieler Tauſende. Der Arme, ſey
Er noch ſo groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

Sieh! Eben naht ſich Eteokles ſelbſt
Zur Friedenshandlung. Königin, nun iſt's an dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Verſöhnung neige.

Eteokles (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erſchein' ich.
Was ſoll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung geſtellt — noch hielt ich ſie
Zurück, das Wort des Friedens erſt zu hören,
Um deſſentwillen dem vergönnet ward,
Mit ſicherem Geleit hier zu erſcheinen.

Jokaſta.

Gelaſſ'ner! Uebereilung thut nicht gut,
Bedachtſamkeit macht alle Dinge beſſer.
Nicht dieſen finſtern Blick! Nicht dieſes Schnauben
Verhalt'ner Wuth! Es iſt kein abgeriſſ'nes
Meduſenhaupt, was du betrachten ſollſt,
Dein Bruder iſt's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angeſicht, mein Polynices,
Weit beſſer ſpricht ſich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke ſeinem Blick begegnen;
Weit beſſer wirſt du ihn verſtehn. Hört, Kinder!
Ich will euch eine kluge Lehre geben.
Wenn Freunde, die einander zürnen, ſich
Von Angeſicht zu Angeſicht nun wieder
Zuſammen finden, ſeht, ſo müſſen ſie,

So vieler Tauſende. Der Arme, ſey
Er noch ſo groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

Sieh! Eben naht ſich Eteokles ſelbſt
Zur Friedenshandlung. Königin, nun iſt's an dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Verſöhnung neige.

Eteokles (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erſchein' ich.
Was ſoll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung geſtellt — noch hielt ich ſie
Zurück, das Wort des Friedens erſt zu hören,
Um deſſentwillen dem vergönnet ward,
Mit ſicherem Geleit hier zu erſcheinen.

Jokaſta.

Gelaſſ'ner! Uebereilung thut nicht gut,
Bedachtſamkeit macht alle Dinge beſſer.
Nicht dieſen finſtern Blick! Nicht dieſes Schnauben
Verhalt'ner Wuth! Es iſt kein abgeriſſ'nes
Meduſenhaupt, was du betrachten ſollſt,
Dein Bruder iſt's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angeſicht, mein Polynices,
Weit beſſer ſpricht ſich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke ſeinem Blick begegnen;
Weit beſſer wirſt du ihn verſtehn. Hört, Kinder!
Ich will euch eine kluge Lehre geben.
Wenn Freunde, die einander zürnen, ſich
Von Angeſicht zu Angeſicht nun wieder
Zuſammen finden, ſeht, ſo müſſen ſie,

Uneingedenk jedweder vorigen
Beleidigung, ſich einzig deſſen nur,
Weßwegen ſie beiſammen ſind, erinnern!

(Zu Polynices)

— Du haſt das erſte Wort, mein Sohn! Weil dir
Gewalt geſchehen, wie du ſagſt, biſt du
Mit dem Argiverheer heraufgezogen.
Und möchte Einer der Unſterblichen
Nun Schiedsmann ſeyn und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künſtlich ſchlauer Wendung nicht vonnöthen.
Sie ſelbſt iſt ihre Schutzwehr. Nur die ſchlimme,
Siech in ſich ſelbſt, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,
Ließ ihm den Thron, den er nach Jahresfriſt
Abwechſelnd mich beſteigen laſſen ſollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böſes zuzufügen
Und Böſes zu empfangen. Ihm gefiel
Die Auskunft, er beſchwor ſie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von Allem, was er ſchwor,
Und fähret fort, den Thron und meinen Theil
Am väterlichen Reich ſich zuzueignen.
Doch ſelbſt noch jetzt bin ich bereit — gibt man,
Was mein iſt, mir zurück — der Griechen Heer
Aus dieſem Land in Frieden wegzuführen,

Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren,
Und ihm ein Gleiches wieder zu geſtatten.
So bleibt mein Vaterland von Drangſal frei
Und keine Leiter naht ſich dieſen Thürmen.
Verſchmäht man das — nun! ſo entſcheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen ſind die Götter,
Wie billig ich es meinte und wie höchſt
Unbillig man der Heimat mich beraubet!
Das iſt es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu ſagen habe, kurz und ungeſchraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir däucht,
Dem ſchwachen Kopf wie dem verſtändigſten!

Chor.

Ich finde dieſe Rede voll Verſtand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Eteokles.

Ja wenn, was Einem ſchön und löblich dünkt,
Auch jedem Andern ſchön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwiſt entzweite dann die Welt!
So aber ſind's die Namen nur, worüber
Man ſich verſteht; in Sachen denkt man anders.
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich ſag'
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menſchenkräfte,
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
Die höchſte der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber ſehn,
Als in den meinigen? Der iſt kein Mann,
Der, wo das Größ're zu gewinnen iſt,

Am Kleinern ſich genügen läßt. — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn dieſer da
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrotzen könnte! Wie beſchimpfend ſelbſt
Für Theben, wenn die Speere der Argiver
Das Scepter mir abängſtigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er
Von Frieden ſprechen ſollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.
Will er im Lande ſonſt ſich niederlaſſen?
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich ſein Herr ſein kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke
Mit Roſſen und mit Wagen das Gefilde!
Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
Muß Unrecht ſeyn, ſo ſey's um eine Krone,
In allem Andern ſey man tugendhaft.

Chor.

Zu ſchlimmer That ſchön reden iſt nicht gut;
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokaſta.

Mein Sohn! mein Eteokles! Alles iſt
Nicht ſchlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's
Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
Warum von der Göttinnen ſchlimmſter dich,
Dich von der Ehrbegier beherrſchen laſſen?
O meide die Abſcheuliche! In manch
Glückſelig Haus, in manch glückſelig Land
Schlich ſie ſich ein; doch wo man ſie empfing,

Zog ſie nie anders aus, als mit Verderben.
Sieh, und nach dieſer raſeſt du! Wie viel
Vortrefflicher iſt Gleichheit! Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zuſammen mit dem Freund, und Länder
Mit Ländern! Gleichheit iſt das heilige Geſetz
Der Menſchheit. Dem Vermögenderen lebt
Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, ſtets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
Den Menſchen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die ſtrahlenloſe Nacht
Läßt ſie in gleichem Cirkelgange wechſeln —
Und, keines neidiſch auf des andern Sieg,
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.
Und dich befriedigt nicht der gleiche Theil
Am Throne, du mißgönnſt ihm auch den ſeinen?
Iſt das gerecht, mein Sohn? Was iſt ſo Großes
Denn an der Macht der glücklichen Gewaltthat,
Daß du ſo übermäßig ſie vergötterſt?
Der Menſchen Augen auf ſich ziehn? Iſt das
Das Herrliche? Das iſt ja nichts! Bei vielen
Beſitzungen viel Müh' und Angſt empfinden!
Denn was iſt Ueberfluß? Sprich ſelbſt. Ein Name!
Juſt haben, was er braucht, genügt dem Weiſen.
Und Schätze ſind kein Eigenthum des Menſchen,
Der Menſch verwaltet nur, was ihm die Götter
Verliehn, und, wenn ſie wollen, wieder nehmen;
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
Nun laſſ' ich unter Zweien dir die Wahl,
Was willſt du lieber? Deine Vaterſtadt

Erhalten oder herrſchen? — Du willſt herrſchen!
Wie aber, wenn der Sieger wird und ſeiner
Argiver Schaaren deine Heere ſchlagen,
Willſt du dann Zeuge ſeyn, wie Kadmus Stadt
Zu Grunde ſtürzet, ſeine Jungfrauen,
Ein Raub des Siegers, in die Knechtſchaft wandern?
Ehrgeiziger, das leg' ich dir an's Herz,
So theu'r muß Theben deinen Golddurſt zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adraſt
Unklug gedient und unklug biſt du ſelbſt,
Daß du der Heimat nahſt mit Kriegesnoth.
Geſetzt, (wovor die Götter uns bewahren!)
Du unterwärfeſt dir die Stadt, was für
Trophäen willſt du deinem Sieg errichten?
Mit welchen Opfern den Unſterblichen
Für deines Vaterlandes Umſturz danken?
Mit welcher Aufſchrift die gemachte Beute
Am Inachus aufſtellen? „Dieſe Schilde
Weiht, nach Einäſcherung der Vaterſtadt,
Den Göttern Polynices?“ — Das verhüte
Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je
Ein ſolcher Ruhm dich bei den Griechen preiſe!
Wirſt du beſiegt, und krönet den das Glück,
Sag' an, mit welcher Stirne willſt du dich,
Nach ſo viel tauſend hier gelaſſ'nen Todten,
In Argos ſehen laſſen, wo man deinem
Adraſt entgegen ſchreien wird: „Verfluchtes
Ehbündniß, das du ſtifteteſt! Um einer
Vermählten willen muß dein Volk verderben!“

So rennſt du in die doppelte Gefahr,
Den Preis ſowohl, um den du kämpfen willſt,
Als der Argiver Beiſtand zu verlieren.
O zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wohl was ungereimter ſeyn, als zwei
Unſinnige, die um daſſelbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter! dieſes Unheil ab,
Und ſtiftet Frieden unter Oedips Kindern!

Eteokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entſchieden, Mutter,
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
Bemühen, ſiehſt du, iſt umſonſt — Ich Herr
Von dieſem Land', ſonſt kein Gedank' an Frieden!
Verſchone mich nicht längerer Ermahnung!

(Zu Polynices.)

Du, räume Theben oder ſtirb!

Polynices.

Durch wen?
Wer iſt der Unverletzliche, der mich
Mit mörderiſchem Stahl anfallen darf,
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Eteokles.

Er ſteht vor deinen Augen. Siehſt du, hier?

(Er ſtreckt ſeinen Arm aus.)

Polynices.

Ich ſehe — doch der Ueberfluß iſt feig,
Und eine böſe Sache liebt das Leben.

Eteokles.

Drum rückteſt du mit ſo viel Tauſenden
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen?

Polynices.

Weil kluge Vorſicht mehr, als toller Muth,
Dem Feldherrn ziemt.

Eteokles.

Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben friſtet.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

Eteokles.

Es iſt
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus, und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr als deines Antheils iſt?

Eteokles.

So ſagt' ich.
Und nun brich auf!

Polynices.

O ihr Altäre meiner Heimat!

Eteokles.

Die du zu ſchleifen kamſt.

Polynices.

O höret mich!

Eteokles.

Dich hören, der ſein Vaterland bekrieget!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter
Verwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimat!

Eteokles.

Weil du gekommen biſt, ſie zu verheeren.

Polynices.

Höchſt ungerecht verſtößt man mich, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in deinem Argos ruf' ſie an!

Polynices.

Ruchloſer Läſt'rer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du,
Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltſam treibſt du mich
Hinaus, gewaltſam raubſt du mir mein Erbe!

Eteokles.

Und auch das Leben hoff' ich dir zu rauben.

Polynices.

O hörſt du, was ich leiden muß, mein Vater?

Eteokles.

Er hört auch, wie du handelſt.

Polynices.

Und du, Mutter?

Eteokles.

Du haſt's verſcherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.

Polynices.

Vaterſtadt!

Eteokles.

Geh in dein Argos
Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe!

Sey unbeſorgt! — Dir tauſend, tauſend Dank,
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, ſag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu ſehen.

Eteokles.

Nichts.

Polynices.

Die Schweſtern doch?
Die zarten Schweſtern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schweſtern!

Eteokles.

Du erfrecheſt dich,
Ihr ärgſter Feind, beim Namen ſie zu rufen?

Polynices.

Leb' froh und glücklich, Mutter.

Jokaſta.

Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Jokaſta.

O ihr Götter!
Zu ſchwerem Drangſal ſpartet ihr mich auf!

Polynices.

Ich gehe!

Sey unbeſorgt! — Dir tauſend, tauſend Dank,
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, ſag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu ſehen.

Eteokles.

Nichts.

Polynices.

Die Schweſtern doch?
Die zarten Schweſtern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schweſtern!

Eteokles.

Du erfrecheſt dich,
Ihr ärgſter Feind, beim Namen ſie zu rufen?

Polynices.

Leb' froh und glücklich, Mutter.

Jokaſta.

Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Jokaſta.

O ihr Götter!
Zu ſchwerem Drangſal ſpartet ihr mich auf!

Polynices.

Du haſt gehört, wie grauſam er mich kränkte!

Eteokles.

Du hörſt und ſiehſt, wie reichlich er's vergalt.

Polynices.

Wo wird dein Poſten ſeyn vor dieſen Thürmen?

Eteokles.

Was fragſt du dieſes?

Polynices.

Weil ich im Gefechte
Dir gegenüber ſtehen will.

Eteokles.

Den Wunſch
Nahmſt du aus meiner Seele.

Jokaſta.

O ich Arme!
O meine Kinder! was beginnet ihr!

Eteokles.

Die That wird's lehren!

Jokaſta.

Wehe! Fürchtet ihr
Des Vaterfluches Furien nicht mehr?

Polynices.

Sey's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe! *

---

* Andere Ausleger geben dieſe Rede dem Eteokles, weil ſie ihnen dem ſanftern Charakter des Polynices zu widerſtreiten ſcheint. Es kann ein Fehler des Abſchreibers ſeyn, aber warum es einer ſeyn muß, ſehe ich nicht ein; und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anſcheinenden Widerſpruche zu befreien.

Don Karlos,

Infant von Spanien.

Ein dramatiſches Gedicht.

Perſonen.

Philipp II., König von Spanien.
Eliſabeth von Valois, ſeine Gemahlin.
Don Karlos, der Kronprinz.
Alexander Farneſe, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantin Klara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.
Herzogin von Olivarez, Oberhofmeiſterin.
Marquiſin von Mondekar, }
Prinzeſſin Eboli, } Damen der Königin.
Gräfin Fuentes, }
Marquis von Poſa, ein Maltheſerritter, }
Herzog von Alba, }
Graf von Lerma, Oberſter der Leibwache, } Granden von Spanien.
Herzog von Feria, Ritter des Vließes, }
Herzog von Medina Sidonia, Admiral, }
Don Raimond von Taxis, Oberpoſtmeiſter, }
Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquiſitor des Königreichs.
Der Prior eines Karthäuſerkloſters.
Ein Page der Königin.
Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin.
Mehrere Damen und Granden. Pagen. Offiziere. Die Leibwache und verſchiedene ſtumme Perſonen.

Erſter Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erſter Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo.

Die ſchönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlaſſen es nicht heiterer. Wir ſind
Vergebens hier geweſen. Brechen Sie
Dies räthſelhafte Schweigen. Oeffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe ſeines Sohnes —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Karlos ſieht zur Erde und ſchweigt.)

Wär' noch ein Wunſch zurücke, den der Himmel
Dem liebſten ſeiner Söhne weigerte?
Ich ſtand dabei, als in Toledo's Mauern
Der ſtolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürſten ſich zu ſeinem Handkuß drängten,
Und jetzt in einem — Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich ſtand und ſah das junge ſtolze Blut

Jn ſeine Wangen ſteigen, ſeinen Buſen
Von fürſtlichen Entſchlüſſen wallen, ſah
Sein trunknes Aug' durch die Verſammlung fliegen,
Jn Wonne brechen — Prinz, und dieſes Auge
Geſtand: ich bin geſättigt.

(Karlos wendet ſich weg.)

Dieſer ſtille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde ſchon in Jhren Blicken leſen,
Das Räthſel dieſes ganzen Hofs, die Angſt
Des Königreichs, hat Seiner Majeſtät
Schon manche ſorgenvolle Nacht gekoſtet,
Schon manche Thräne Jhrer Mutter.

Karlos (wendet ſich raſch um).

Mutter!
— O Himmel, gib, daß ich es dem vergeſſe,
Der ſie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Karlos.

(beſinnt ſich und fährt mit der Hand über die Stirn).
Hochwürd'ger Herr — ich habe ſehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erſte Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo.

Jſt's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieſer Vorwurf Jhr Gewiſſen drücken?

Karlos.

Und meine neue Mutter — hat ſie mir

Nicht meines Vaters Liebe ſchon gekoſtet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienſt war noch, ſein Einziger zu ſeyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde ſchlummert?

Domingo.

Sie ſpotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert ſeine Königin. Sie ſollten
Nur mit des Haſſes Augen ſie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die ſchönſte Frau auf dieſer Welt,
Und Königin — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht haſſen,
So ſeltſam widerſpricht ſich Karlos nicht.
Verwahren Sie ſich, Prinz, daß ſie es nie,
Wie ſehr ſie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde ſchmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit ſich des letzteren
Turniers zu Saragoſſa noch entſinnen,
Wo unſern Herrn ein Lanzenſplitter ſtreifte —
Die Königin mit ihren Damen ſaß
Auf des Pallaſtes mittlerer Tribune
Und ſah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?“ ruft ſie und will,

Und will ſich von dem oberſten Geländer
Herunter werfen. — „Nein! der König ſelbſt!“
Gibt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
Erwidert ſie, indem ſie Athem ſchöpfte.
(Nach einigem Stillſchweigen.)
Sie ſtehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre
Des Königs luſt'gen Beichtiger, der ſo
Bewandert iſt in witzigen Geſchichten.
(Ernſthaft und finſter.)
Doch hab' ich nimmer ſagen hören, daß
Geberdenſpäher und Geſchichtenträger
Des Unheils mehr auf dieſer Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu erſparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun ſehr wohl, mein Prinz, ſich vorzuſehn
Mit Menſchen — nur mit Unterſcheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück;
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Laſſen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonſt
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (ſtutzt).

Wie

Karlos.

Nun ja.

Verſprach er Ihnen nicht den erſten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
Sie ſpotten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes ſpotte,
Der meinen Vater ſelig ſprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermeſſen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu ſeyn, daß dem beängſtigten Gewiſſen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüſſel haben,
Wo ſelber Miſſethaten unter'm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wiſſen, was ich meine, Prinz! Ich habe
Genug geſagt.

Karlos.

Nein! Das ſoll ferne von mir ſeyn,
Daß ich den Siegelführer ſo verſuchte.

Domingo.

Prinz, dieſes Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreuſten Diener.

Karlos (faßt ihn bei der Hand).

Alſo geben Sie

Mich lieber auf. Sie ſind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, iſt der weiteſte,
Bis Sie auf Peters Stuhle niederſitzen.
Viel Wiſſen möchte Sie beſchweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergeſandt.

Domingo.

Mich hergeſandt? —

Karlos.

So ſagt' ich. O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an dieſem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen ſind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp ſeinen einz'gen Sohn
An ſeiner Knechte ſchlechteſten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürſtlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O ſtill! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überſtrömen und ich habe ſchon
Zu viel geſagt.

Domingo.

Der König iſt geſonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits verſammelt ſich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einigem Stillſchweigen).

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon ſeh' ich deine Seele
Vom giſt'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglückſel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichſte der Entdeckungen,
Und raſen wirſt du, wenn du ſie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Karlos. Marquis von Poſa.

Karlos.

Wer kommt? — Was ſeh' ich? — O ihr guten Geiſter!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Karlos!

Karlos.

Iſt es möglich?
Iſt's wahr? Iſt's wirklich? Biſt du's? — O du biſt's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir ſchlagen.
O jetzt iſt Alles wieder gut. In dieſer
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halſe meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was iſt wieder gut?
Was iſt's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich ſtutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich ſo unverhofft aus Brüſſel wieder?
Wem dank' ich dieſe Ueberraſchung? wem?
Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorſicht, dieſe Läſterung!
Wem ſonſt als dir, Allgütigſte? Du wußteſt,
Daß Karlos ohne Engel war, du ſandteſt
Mir dieſen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dies ſtürmiſche
Entzücken mit Beſtürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet ſich auf Ihren blaſſen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das iſt
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich ſendet —
Denn jetzt ſteh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeſelle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menſchheit
Umarm' ich Sie — es ſind die Flandriſchen
Provinzen, die an Ihrem Halſe weinen
Und feierlich um Rettung Sie beſtürmen.
Gethan iſt's um Ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüſſel rückt mit ſpaniſchen Geſetzen.
Auf Kaiſer Karls glorwürd'gem Enkel ruht

Die letzte Hoffnung dieſer edeln Lande.
Sie ſtürzt dahin, wenn ſein erhabnes Herz
Vergeſſen hat, für Menſchlichkeit zu ſchlagen.

Karlos.

Sie ſtürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören?

Karlos.

Du ſprichſt von Zeiten, die vergangen ſind.
Auch mir hat einſt von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit ſprach — doch der iſt lang' begraben.
Den du hier ſiehſt, das iſt der Karl nicht mehr,
Der in Alkala von dir Abſchied nahm,
Der ſich vermaß in ſüßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O der Einfall
War kindiſch, aber göttlich ſchön! Vorbei
Sind dieſe Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären
Es Träume nur geweſen?

Karlos.

Laß mich weinen,
An deinem Herzen heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —
Auf dieſer großen, weiten Erde Niemand.
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unſre Flaggen ſendet,
Iſt keine Stelle — keine — keine, wo

Ich meiner Thränen mich entlaſten darf,
Als dieſe. O bei Allem, Roderich,
Was du und ich dereinſt im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieſer Stelle nicht!

Marquis

(neigt ſich über ihn in ſprachloſer Rührung).

Karlos.

Berede dich, ich wär' ein Waiſenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgeleſen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königsſohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir ſagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden biſt, mich zu verſtehn,
Wenn's wahr iſt, daß die ſchaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte
Und unſrer Seelen zartes Saitenſpiel
Am Morgen unſres Lebens gleich bezog,
Wenn eine Thräne, die mir Lind'rung gibt,
Dir theurer iſt als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin ſo arm geworden,
Daß ich an unſre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergeſſ'nen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matroſenkleide machteſt —
Als du und ich, zwei Knaben wilder Art,
So brüderlich zuſammen aufgewachſen,

Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiſte
So ſehr verdunkelt mich zu ſehn — ich endlich
Mich kühn entſchloß, dich grenzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu ſeyn.
Da fing ich an, mit tauſend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen!
Du ſtolzes Herz gabſt ſie mir kalt zurück,
Oft ſtand ich da, und — doch das ſahſt du nie!
Und heiße, ſchwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Gering're Kinder in die Arme drückteſt.
Warum nur dieſe? rief ich trauernd aus;
Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knieteſt kalt und ernſthaft vor mir nieder:
Das, ſagteſt du, gebührt dem Königsſohn.

Marquis.

O ſtille, Prinz, von dieſen kindiſchen
Geſchichten, die mich jetzt noch ſchamroth machen.

Karlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verſchmähen,
Zerreißen konnteſt du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wieſeſt du
Den Fürſten von dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltſam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.
Einmal geſchah's bei unſern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball in's Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geſchehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Geſicht.

Die ganze Jugend des Pallaſtes muß
Erſcheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König ſchwört, die hinterliſt'ge That,
Und wär' es auch an ſeinem eignen Kinde,
Auf's Schrecklichſte zu ahnden. — Damals ſah ich
Dich zitternd in der Ferne ſtehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus;
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie ward's!
Im Angeſicht des ganzen Hofgeſindes,
Das mitleidsvoll im Kreiſe ſtand, ward ſie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich ſah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirſchend aneinander:
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß ſchändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich ſah auf dich und weinte nicht — Du kamſt;
Laut weinend ſankſt du mir zu Füßen. Ja,
Ja, riefſt du aus, mein Stolz iſt überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König biſt!

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Karl. Das kindiſche Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde ſchlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt.

O zögre nicht. Jetzt hat ſie ja geſchlagen.
Die Zeit iſt da, wo du es löſen kannſt.
Ich brauche Liebe. — Ein entſetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Bruſt. Es ſoll,
Es ſoll heraus. In deinen blaſſen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes leſen.
Hör' an — erſtarre — doch erwidre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein, dieſe Schonung will ich nicht! Sprich's aus,
Sprich, daß auf dieſem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze — ſprich —
Was du mir ſagen kannſt, errath' ich ſchon.
Der Sohn liebt ſeine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Geſetze
Verdammen dieſe Leidenſchaft. Mein Anſpruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieſer Weg
Führt nur zum Wahnſinn oder Blutgerüſte.
Ich liebe ohne Hoffnung — laſterhaft —
Mit Todesangſt und mit Gefahr des Lebens —
Das ſeh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königin um dieſe Neigung?

Karlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie iſt Philipps Frau,

Und Königin, und das iſt ſpan'ſcher Boden.
Von meines Vaters Eiferſucht bewacht!
Von Etikette ringsum eingeſchloſſen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde ſind es ſchon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich ſie täglich anzuſchaun
Verurtheilt bin, und wie das Grab zu ſchweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieſes Feu'r in meinem Buſen wüthet,
Daß tauſendmal ſich das entſetzliche
Geſtändniß ſchon auf meinen Lippen meldet,
Doch ſcheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewiſſens!
Von meinem Vater ſprich mir nicht.

Marquis.

Sie haſſen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! Ach nein!
Ich haſſe meinen Vater nicht — Doch Schauer
Und Miſſethäters-Bangigkeit ergreifen
Bei dieſem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtiſche
Erziehung ſchon in meinem jungen Herzen

Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum erſten Mal
Der Fürchterliche, der, wie ſie mir ſagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er ſtehnden Fußes
Vier Bluturtheile unterſchrieb. Nach dieſem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen
Beſtrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieſer Stelle!

Marquis.

Nein, Sie ſollen,
Jetzt ſollen Sie ſich öffnen, Prinz! In Worten
Erleichtert ſich der ſchwer beladne Buſen.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir ſelbſt gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen ſchliefen,
Mit heißen Thränengüſſen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung ſtand ich auf. Ach, Roderich!
Enthülle du dies wunderbare Räthſel
Der Vorſicht mir — Warum von tauſend Vätern
Juſt eben dieſen Vater mir? Und ihm
Juſt dieſen Sohn von tauſend beſſern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte ſie die beiden letzten Enden
Des menſchlichen Geſchlechtes — mich und ihn —
Durch ein ſo heilig Band zuſammen zwingen?

Furchtbares Loos! Warum mußt' es geſchehen?
Warum zwei Menſchen, die ſich ewig meiden,
In Einem Wunſche ſchrecklich ſich begegnen?
Hier, Roderich, ſiehſt du zwei feindliche
Geſtirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in ſcheitelrechter Bahn
Zerſchmetternd ſich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir ſelbſt.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die ſchauerlichſten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geiſt mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthiſche Sophismen kriecht
Mein unglückſel'ger Scharfſinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande ſtutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich ſehe,
Dein todtenblaſſer Blick hat mich verſtanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König ſeyn?

Marquis (nach einigem Stillſchweigen).

Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens ſind zu thun, verſprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Verſprechen Sie mir dieſes?

Karlos.

Alles, alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man ſagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit iſt kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu ſprechen wünſchen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geſchehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünſtigen —

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch ach, ſie war vergebens!

Marquis.

Nicht ſo ganz.
Ich gehe, mich ſogleich ihr vorzuſtellen.
Iſt ſie in Spanien dieſelbe noch,
Die ſie vordem an Heinrichs Hof geweſen,
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Karlos Hoffnung leſen,
Find' ich zu dieſer Unterredung ſie
Geſtimmt — ſind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

Die meiſten ſind mir zugethan. — Beſonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Deſto beſſer.

So ſind Sie in der Nähe, Prinz, ſogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erſcheinen.

Karlos.

Das will ich — will ich — alſo eile nur!

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort alſo, Prinz, auf Wiederſehn.

(Beide gehen ab auf verſchiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchſchnitten, vom Landhauſe der Königin begrenzt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzeſſin von Eboli und **die Marquiſin von Mondekar** (welche die Allee heraufkommen).

Königin (zur Marquiſin).

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzeſſin quälen
Mich ſchon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß ſie ihre Freude zu verbergen,
Weil ſie vom Lande Abſchied nimmt.

Eboli.

Ich will es.
Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder ſehe.

Mondekar.

Und Ihre Majeſtät nicht auch? Sie ſollten
So ungern von Aranjuez ſich trennen?

Königin.

Von — dieſer ſchönen Gegend wenigſtens
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längſt zum Liebling auserleſen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Buſenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderſpiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einſam aber,
Wie todt und traurig iſt es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.
Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch was
Spricht unſre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihre Majeſtät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Reſidenz, ſo lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wiſſen Sie; mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

Und wie lebendig es mit Nächſtem in
Madrid ſeyn wird! Zu einem Stiergefechte
Wird ſchon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Verſprochen —

Königin.

Uns verſprochen! Hör' ich das
Von meiner ſanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?
Es ſind ja Ketzer, die man brennen ſieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? Ihre Majeſtät, ich bitte ſehr,
Für keine ſchlecht're Chriſtin mich zu halten,
Als die Marquiſin Mondekar.

Königin.

Ach! Ich
Vergeſſe, wo ich bin. — Zu etwas Anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, ſprachen wir. Der Monat
Iſt, däucht mir, auch erſtaunlich ſchnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, ſehr viel,
Von dieſem Aufenthalt verſprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung ſo? Ich kann
Den Wunſch nicht finden, der mir fehlgeſchlagen.

Olivarez.

Prinzeſſin Eboli, Sie haben uns

Noch nicht geſagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als ſeine Frau begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzeſſin)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzuſprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann ſeyn.

Olivarez.

Ihre Majeſtät,
Das iſt er, ein ſehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unſer gnädigſter Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunſt beehren.

Königin.

Das wird den Mann ſehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wiſſen, ob er lieben kann
Und Liebe kann verdienen? — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli

(ſteht ſtumm und verwirrt, die Augen zur Erde geſchlagen, endlich fällt ſie der Königin zu Füßen).

Großmüth'ge Königin,
Erbarmen Sie ſich meiner. Laſſen Sie —
Um Gottes willen, laſſen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es iſt
Ein hartes Schickſal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Iſt es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeſchlagen?

Eboli (aufſtehend).

O viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin

(ſtutzt und ſieht ſie mit forſchenden Augen an).

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heſtigkeit).

Niemals
Kann es geſchehen, meine Königin,
Aus tauſend Gründen niemals.

Königin (ſehr ernſthaft).

Mehr als einer iſt
Zu viel. Sie können ihn nicht ſchätzen — das
Iſt mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantin heut' noch nicht geſehen.
Marquiſin, bringen Sie ſie mir. —

Olivarez (ſieht auf die Uhr).

Es iſt
Noch nicht die Stunde, Ihre Majeſtät. —

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter ſeyn darf?
Das iſt doch ſchlimm. Vergeſſen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wann ſie kommt.

(Ein Page tritt auf und ſpricht leiſe mit der Oberhofmeiſterin, welche darauf ſich zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Poſa, Ihre Majeſtät —

Königin.

Von Poſa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünſcht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin.

Und das iſt erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Vorſchrift
Iſt des beſondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein Kaſtilian'ſcher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihre Majeſtät,
Mich ſo lang' zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeiſterin geht ab und die Königin gibt dem Pagen einen Wink, welcher ſogleich hinaus geht.)

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzeſſin von Eboli. Marquiſin von Mondekar und Marquis von Poſa.

Königin.

Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf ſpan'ſchem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit ſo gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen).

Der Marquis
Von Poſa, der im Ritterſpiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal ſiegen machte —
Der Erſte ſeiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu ſeyn.

(Zum Marquis ſich wendend.)

Als wir im Louvre
Zum letzten Mal uns ſahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gaſt ſeyn würden in Kaſtilien?

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!

Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hauſe Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja ſagen, Ihre Majeſtät — denn jetzt
Sind Sie ja unſer.

Königin.

Ihre Reiſe, hör' ich
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin Mutter fand ich krank, geſchieden
Von jeder andern Freude dieſer Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wiſſen auf dem ſpan'ſchen Thron

Königin.

Muß ſie
Es nicht ſeyn bei dem theuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bei der ſüßen
Erinn'rung an — Sie haben viele Höfe
Beſucht auf Ihren Reiſen, Chevalier,
Und viele Länder, vieler Menſchen Sitte
Geſehn — und jetzt, ſagt man, ſind Sie geſonnen,
In Ihrem Vaterland ſich ſelbſt zu leben?
Ein größ'rer Fürſt in Ihren ſtillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philoſoph! — Ich zweifle ſehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man iſt ſehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das

Iſt mehr, als ſich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.

Ich habe alle Händel dieſer Erde
Bis faſt auf die Erinnerung verlernt.

(Zur Prinzeſſin von Eboli.)

Mir däucht, Prinzeſſin Eboli, ich ſehe
Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen
Sie mir ſie bringen?

(Die Prinzeſſin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiſer zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte
Mich ſehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menſchen mehr gemacht
An dieſem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen
Hab' ich gefunden — den auf dieſer Welt
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzeſſin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat geſehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wiſſen.

Marquis.

Allerdings!

Und Abenteuer ſuchen, iſt bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligſte von allen,
Die Damen zu beſchützen.

Mondekar.

Gegen Rieſen!
Jetzt gibt es keine Rieſen mehr.

Marquis.

Gewalt
Iſt für den Schwachen jederzeit ein Rieſe

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Rieſen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngſt,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geſchichte,
Die mir der Freundſchaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majeſtät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzeſſin
Läßt ſich nichts unterſchlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geſchichten.

Marquis.

Zwei edle Häuſer in Mirandola,
Der Eiferſucht, der langen Feindſchaft müde,
Die von den Gibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte ſchon fortgeerbt, beſchloſſen,

Durch der Verwandtſchaft zarte Bande ſich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schweſterſohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren auserſehn,
Dies ſchöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei ſchön're Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl ſo glücklich noch geprieſen.
Noch hatte ſeine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was ſeine feurigſten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben ſich getrauten!
In Padua, wo ſeine Studien
Ihn feſſelten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen ſollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erſte Huldigung zu ſtammeln.

(Die Königin wird aufmerkſamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillſchweigen fort, die Erzählung, ſo weit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzeſſin von Eboli gerichtet.)

Indeſſen macht der Gattin Tod die Hand
Pietro's frei. — Mit jugendlicher Glut
Verſchlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens ſich ergoß.
Er kommt! — Er ſieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erſtickt die leiſ're Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um ſeines Neffen Braut
Und heiligt ſeinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beſchließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechſels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenſchein erreicht ſein ſchnelles Roß
Die Thore — ein bacchantiſches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Pallaſt entgegen.
Er bebt die Stufen ſcheu hinauf und ſieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitſaale,
Wo in der Gäſte taumelndem Gelag
Pietro ſaß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen ſelbſt ſo glänzend nie erſchienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er beſeſſen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geſchichte
Iſt doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende ſeyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando ſey Ihr Freund geweſen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie
Doch fort in der Geſchichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird ſehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlaſſen Sie
Mir den Beſchluß —

(Ein allgemeines Stillſchweigen.)

Königin (wendet ſich zur Prinzeſſin von Eboli.)

Nun wird mir endlich doch
Vergönnt ſeyn, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzeſſin, bringen Sie ſie mir.

(Dieſe entfernt ſich. Der Marquis winkt einem Pagen, der ſich im Hintergrunde zeigt und ſogleich verſchwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und ſcheint überraſcht zu werden. In dieſer Zeit ſpricht der Marquis geheim und angelegentlich mit der Marquiſin von Mondekar. — Die Königin hat die Briefe geleſen und wendet ſich mit einem ausforſchenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts geſagt? Vielleicht
Weiß ſie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden ſtill.

Königin.

Sie ſehn ſich um? Wen ſuchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewiſſer,

Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Seyn müßte.

Königin.

Weſſen Schuld iſt es, daß er
Es nicht iſt?

Marquis (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterſtehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erſchiene?

Königin (erſchrocken).

Jetzt, Marquis? jetzt? Was meinen Sie damit.

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachſender Verwirrung).

Sie erſchrecken mich,
Marquis — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier iſt er ſchon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Karlos.

Marquis von Poſa und die Marquiſin von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.

Karlos (vor der Königin niedergeworfen).

So iſt er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf dieſe theure Hand berühren!

Königin.

Was für ein Schritt — Welch eine ſtrafbare,

Tollkühne Ueberraſchung! Stehn Sie auf!
Wir ſind entdeckt. Mein Hof iſt in der Nähe.

Karlos.

Ich ſteh' nicht auf — Hier will ich ewig knien,
Auf dieſem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieſer Stellung angewurzelt —

Königin.

Raſender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wiſſen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter iſt, an die ſich dieſe
Verwegne Sprache richtet? Wiſſen Sie,
Daß ich — ich ſelbſt von dieſem Ueberfalle
Dem Könige —

Karlos.

Und daß ich ſterben muß!
Man reiße mich von hier auf's Blutgerüſte!
Ein Augenblick, gelebt im Paradieſe,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Karlos (ſteht auf).

Gott! Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlaſſen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es alſo fordern? Mutter! Mutter!
Wie ſchrecklich ſpielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir, zu ſeyn und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geſchehen ſoll?
Was unter dieſer Sonne kann es geben,

Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünſchen?

Königin.

Fliehen Sie.

Karlos.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beſchwöre — Fliehen Sie! — eh' meine Damen —
Eh' meine Kerkermeiſter Sie und mich
Beiſammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte
Mein Schickſal — es ſey Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf dieſen einz'gen Augenblick verwieſen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen ſchenkt,
Daß falſche Schrecken mich am Ziele täuſchten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tauſendmal um ihre Pole treiben,
Eh' dieſe Gunſt der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch ſoll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Iſt Gott mein Zeuge — Königin! umſonſt!
Hin iſt mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos.

Sie waren mein — im Angeſicht der Welt
Mir zugeſprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er iſt Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Karlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie raſen —

Karlos.

Und weiß er auch, wie reich er iſt? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu ſchätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergeſſen,
Wie unausſprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur Er es iſt.
Er iſt es nicht — Das, das iſt Höllenqual!
Er iſt es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmſt mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abſcheulicher Gedanke!

Karlos.

O ich weiß,
Wer dieſer Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann und wie er freite.
Wer ſind Sie denn in dieſem Reich? Laß hören.
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin ſind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder ſind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau beſitzt
Des Mannes Herz, und wem gehört das ſeine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwiſchte,
Dem Scepter ab und ſeinen grauen Haaren?

Königin.

Wer ſagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig ſey?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir ſagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und ſeiner Liebe ſtumme Mienenſprache
Weit inniger, als ſeines ſtolzen Sohns
Verwegene Beredſamkeit mich rührten?
Wenn eines Greiſes überlegte Achtung —

Karlos.

Das iſt was anders — Dann — ja, dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren iſt mein Wunſch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltſame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlaſſen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner ſolchen Unterredung wieder!

Karlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schickſals,
Dem Sie und ich gehorchen müſſen?

Karlos.

Müſſen?

Gehorchen müſſen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie
Mit dieſem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Daß Karlos nicht geſonnen iſt, zu müſſen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Geſonnen iſt, der Unglückſeligſte
In dieſem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umſturz der Geſetze koſtet,
Der Glücklichſte zu ſeyn.

Königin.

Verſteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles ſchon verloren iſt?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —
(Sie ſieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernſt:)
Warum nicht? O! der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des abgeſchiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann ſeine Bilder ſtürzen, kann ſogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor an's Licht der Sonne reißen, ſeinen
Entweihten Staub in die vier Winde ſtreun,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter ſich vermählen.

Karlos.

Verfluchter Sohn!

(Er ſteht einen Augenblick ſtarr und ſprachlos.)

Ja, es iſt aus. Jetzt iſt
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben ſollte.
Sie ſind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt iſt der Wurf gefallen.
Sie ſind für mich verloren — O in dieſem
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
Sie zu beſitzen. — Weh! Ich faſſ' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich ſie, die namenloſe Pein,
Die jetzt in Ihrem Buſen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, iſt Ihr Schmerz. Unendlich,
Wie er, iſt auch der Ruhm, ihn zu beſiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
Iſt dieſes hohen, ſtarken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch deſſen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie ſich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Karls fängt friſch zu ringen an,
Wo andrer Menſchen Kinder muthlos enden.

Karlos.

Zu ſpät! O Gott! Es iſt zu ſpät!

Königin.

Ein Mann
Zu ſeyn? O Karl! wie groß wird unſre Tugend,
Wenn unſer Herz bei ihrer Uebung bricht!
Hoch ſtellte Sie die Vorſicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab ſie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der, im Mutterleibe ſchon
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf! Retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Und opfern Sie, was Keiner opferte.

Karlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Rieſenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Geſtehen Sie es, Karlos — Trotz iſt es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünſche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verſchwenderiſch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinſt
Regieren ſollen. Sehen Sie, ſie praſſen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe iſt Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte ſie zur Mutter. — Bringen Sie,
O bringen Sie ſie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, ſtatt Dolchen des Gewiſſens,

Die Wolluſt, Gott zu ſeyn. Eliſabeth
War Ihre erſte Liebe. Ihre zweite
Sey Spanien. Wie gerne, guter Karl!
Will ich der beſſeren Geliebten weichen!

Karlos

(wirft ſich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen)

Wie groß ſind Sie, o Himmliſche! — Ja, Alles,
Was Sie verlangen, will ich thun! — Es ſey!

(Er ſteht auf.)

Hier ſteh' ich in der Allmacht Hand und ſchwöre,
Und ſchwöre Ihnen, ſchwöre ewiges —
O Himmel! nein! nur ewiges Verſtummen,
Doch ewiges Vergeſſen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich
Von Karlos fordern, was ich ſelbſt zu leiſten
Nicht Willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee).

Der König!

Königin.

Gott!

Marquis.

Hinweg!
Hinweg aus dieſer Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn
Iſt fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

Königin.

Und wer wird dann das Opfer ſeyn?

Karlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort! fort!

Komm, Roderich! (Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundſchaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundſchaft! Mutter!

Königin.

Und dieſe Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin ſieht ſich unruhig nach ihren Damen um, welche ſich nirgends erblicken laſſen. Wie ſie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erſcheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurück bleiben.

König

(ſieht mit Befremdung umher und ſchweigt eine Zeitlang).

So allein, Madam?

Und auch nicht Eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigſter Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von dieſem unverzeihlichen Verſehn
Soll man die ſtrengſte Rechenſchaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, ſie heute zu bedienen?

Königin.

O zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich ſelbſt,
Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß
Entfernte ſich die Fürſtin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantin mich geſehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeſchickt?
Doch dies entſchuldigt nur die erſte Dame.
Wo war die zweite?

Mondekar

(welche indeſſen zurückgekommen iſt und ſich unter die übrigen Damen gemiſcht hat, tritt hervor).

Ihre Majeſtät,
Ich fühle, daß ich ſtrafbar bin —

König.

Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquiſin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillſchweigen. Alle Umſtehenden ſehen beſtürzt auf die Königin.)

Königin.

Marquiſin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigſter Gemahl, ſo ſollte
Die Königskrone dieſes Reichs, wornach
Ich ſelber nie gegriffen habe, mich
Zum mindeſten vor dem Errötben ſchützen.
Gibt's ein Geſetz in dieſem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt ſie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlaſſen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquiſin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieſer Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien geſündigt;
In meinem Frankreich wiſcht man ſolche Thränen
Mit Freuden ab. — O muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt ſich an die Oberhofmeiſterin und bedeckt das Geſicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Konnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichſte
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet ſich gegen die Grandezza.)

Hier ſtehen die Vaſallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernſten Himmelsſtrichen ſchlagen? —
Und ſollt' ich ängſtlicher für meinen Thron,
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba; dieſes Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichſte Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch Alles das beſaß ein Andrer ſchon,
Wird nach mir mancher Andre noch beſitzen.
Das iſt mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Eliſabeth dem Philipp.
Hier iſt die Stelle, wo ich ſterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden.)

Ich zähle

Die Großen meines Hofs — der Erſte fehlt.
Wo iſt Don Karlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe
Don Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, ſeitdem
Er von Alkala's hoher Schule kam.
Sein Blut iſt heiß, warum ſein Blick ſo kalt?
So abgemeſſen feſtlich ſein Betragen?
Seyd wachſam. Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.
So lang' ein Herz an dieſen Panzer ſchlägt,
Mag ſich Don Philipp ruhig ſchlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich
Dem weiſeſten der Könige in Demuth
Zu widerſprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majeſtät,
Als ſeinen Sohn ſo raſch und ſtreng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut,
Doch nichts von ſeinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu beſtechen,
Des Königs Stütze wird der Herzog ſeyn —
Nichts mehr davon —

(Er wendet ſich gegen ſein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.
Mich ruft ein königliches Amt. Die Peſt
Der Ketzerei ſteckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es iſt die höchſte Zeit. Ein ſchauderndes
Exempel ſoll die Irrenden bekehren,
Den großen Eid, den alle Könige
Der Chriſtenheit geloben, löſ' ich morgen.
Dies Blutgericht ſoll ohne Beiſpiel ſeyn;
Mein ganzer Hof iſt feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Karlos (mit Briefen in der Hand). Marquis von Poſa (kommen von der entgegeſetzten Seite).

Karlos.

Ich bin entſchloſſen. Flandern ſey gerettet.
Sie will es — das iſt mir genug.

Marquis.

Auch iſt
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, ſagt man, iſt im Kabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieſes Amt für mich. Es iſt
Die erſte Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann ſie mir nicht weigern. Lange ſchon

Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — ſoll ich dir's geſtehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angeſicht zu Angeſicht mit ihm
In ſeiner Gunſt mich wieder herzuſtellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich verſuchen, Roderich,
Was ſie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder!
Jetzt ſind Sie wieder ganz Sie ſelbſt.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf von Lerma.

Lerma.

So eben
Hat der Monarch Aranjuez verlaſſen.
Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

(macht Miene ſich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniel).

Sonſt haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünſche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden

Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich ſolge gleich. (Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verſtanden.
Ich danke dir. Doch dieſen Zwang entſchuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieſes Poſſenſpiel des Ranges
Sey künftighin aus unſerm Bund verwieſen!
Berede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Faſching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernſt,
Den ſüßen Rauſch des Haufens nicht zu ſtören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückſt mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verſtehen uns.

Marquis.

Der Traum iſt göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Iſt mein Karl
Auch ſeiner ſo gewiß, den Reizungen
Der unumſchränkten Majeſtät zu trotzen?
Noch iſt ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieſer Heldenſinn — ich will Sie mahnen —

In einer ſchweren Probe ſinken wird.
Don Philipp ſtirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Chriſtenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geſchlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott iſt heut', wer geſtern Menſch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verſtummen ihm. Die Menſchheit
— Noch heut' ein großes Wort in ſeinem Ohr —
Verkauft ſich ſelbſt und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löſcht mit dem Leiden aus,
In Wollüſten ermattet ſeine Tugend,
Für ſeine Thorheit ſchickt ihm Peru Gold,
Für ſeine Laſter zieht ſein Hof ihm Teufel.
Er ſchläft berauſcht in dieſem Himmel ein,
Den ſeine Sklaven liſtig um ihn ſchufen.
Lang, wie ſein Traum, währt ſeine Gottheit. — Wehe
Dem Raſenden, der ihn mitleidig weckte.
Was aber würde Roderich? — Die Freundſchaft
Iſt wahr und kühn — die kranke Majeſtät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürſten.

Karlos.

Wahr und ſchrecklich
Iſt dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wolluſt ſchloß
Dem Laſter ihre Herzen auf. Ich bin
Noch rein, ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tauſende gewiſſenlos
In ſchwelgenden Umarmungen verpraßten,

Des Geiſtes beſte Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrſcher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich ſelbſt. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geſchehen.
Bedarfſt du meiner? Haſt du Leidenſchaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du biſt ein reich'rer Unterthan, als ich
Ein König je ſeyn werde. — Geizeſt du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hatteſt du
Ihr Maß erſchöpft — du haſt ſie ausgeſchlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des Andern
Und wer der Schuldner ſeyn? — Du ſchweigſt? Du zitterſt
Vor der Verſuchung? Nicht gewiſſer biſt
Du deiner ſelbſt?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.
Hier meine Hand.

Karlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig,
Und in des Worts verwegenſter Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinſt dem König zugethan?

Marquis.

Das ſchwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieſes Auge Thränen
Verlernte, die es ſonſt geweint — dies Ohr
Dem Flehen ſich verriegelte, willſt du,
Ein ſchreckenloſer Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig faſſen, meinen Genius
Bei ſeinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.
Ich habe deines Gleichen ſtets beneidet
Um dieſes Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche D u betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit ſüßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf. — Was du ſagen willſt, errath' ich.
Dir iſt es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königsſohne, iſt es viel. Willſt du
Mein Bruder ſeyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Karlos.

Jetzt zum König,
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Im Königlichen Pallaſt zu Madrid.

Erſter Auftritt.

König Philipp (unter einem Thronhimmel). **Herzog von Alba** (in einiger Entfernung von dem Könige mit bedecktem Haupte). **Karlos.**

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Miniſter nach. Er ſpricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauſes.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos

(ſich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geſchenk erbitten.
Ein Kind — Sie wiſſen ja — kann Mancherlei
An ſeinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen ſeyn — ich will
Den Vater nur für dieſe kurze Stunde.

Philipp.

Hier ſteht ſein Freund.

Karlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beſſ're Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterſtolz
Des Herzogs Alba dieſen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwiſchen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazuſtehen ſich verdammt, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht ſpielen.

Philipp

(verläßt ſeinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt euch! Herzog!

(Dieſer geht nach der Hauptthür, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, in's Kabinet,
Bis ich euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Karlos.

Karlos

(geht, ſobald der Herzog das Zimmer verlaſſen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchſten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen beſten Dank
Für dieſe Gnade. — Ihre Hand, mein Vater! —
O ſüßer Tag! — Die Wonne dieſes Kuſſes
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt,
Warum von Ihrem Herzen mich ſo lange
Verſtoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von dieſen Künſten.
Erſpare ſie, ich mag ſie nicht.

Karlos (aufſtehend).

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es iſt nicht gut, bei Gott! nicht Alles gut,
Nicht Alles, was ein Prieſter ſagt, nicht Alles,
Was eines Prieſters Kreaturen ſagen.
Ich bin nicht ſchlimm, mein Vater — heißes Blut
Iſt meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, ſchlimm wahrlich nicht —
wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz iſt gut —

Philipp.

Dein Herz iſt rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos.

Jetzt oder nie! — Wir ſind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Iſt zwiſchen Sohn und Vater eingeſunken.
Jetzt oder nie. Ein Sonnenſtrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine ſüße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel ſich herunter;
Voll Rührung ſieht der Dreimalheilige
Dem großen ſchönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Verſöhnung! (Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und ſteh auf!

Karlos.

Verſöhnung!

Philipp (will ſich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelſpiel —

Karlos.

Zu kühn
Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos.

Jetzt, oder nie! — Verſöhnung, Vater!

Philipp.

Weg
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme ſollen
Geöffnet ſeyn, dich zu empfangen — So

Verwerf' ich dich! — Die feige Schuld allein
Wird ſich in ſolchen Quellen ſchimpflich waſchen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie erſparen.

Karlos.

Wer iſt das?
Durch welchen Mißverſtand hat dieſer Fremdling
Zu Menſchen ſich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menſchheit ſind ja Thränen,
Sein Aug' iſt trocken, ihn gebar kein Weib —
O zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, ſonſt,
Sonſt möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkſt du den ſchweren Zweifel deines Vaters
Mit ſchönen Worten zu erſchüttern?

Karlos.

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, dieſen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieſes Zweifels felſenfeſte Rinde
Von dieſem Herzen niederfällt. — Wer ſind ſie,
Die mich aus meines Königs Gunſt vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verſcherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in dieſem Buſen
Springt eine Quelle, friſcher, feuriger,

Als in den trüben, ſumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erſt öffnen muß.

Philipp.

Vermeſſ'ner,
Halt' ein! — Die Männer, die du wagſt zu ſchmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirſt ſie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leiſten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen ſeyn wird? Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß ſich färben?
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einſam und allein,
Auf einem Thron allein zu ſeyn. —

Philipp

(von dieſen Worten ergriffen, ſteht nachdenkend und in ſich gekehrt. Nach einer Pauſe).

Ich bin allein.

Karlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie ſind's geweſen. Haſſen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur haſſen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
Und ſüß iſt es, in einer ſchönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wiſſen,
Daß unſre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unſre Angſt in fremden Buſen zittert,

Daß unſre Leiden fremde Augen wäſſern! —
Wie ſchön iſt es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohne
Der Jugend Roſenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und ſüß, in ſeines Kindes Tugend
Unſterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie ſchön,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einſt erntet,
Zu ſammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch ſein Dank einſt flammen wird! — Mein Vater,
Von dieſem Erdenparadieſe ſchwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung).

O mein Sohn,
Mein Sohn! du brichſt dir ſelbſt den Stab. Sehr reizend
Malſt du dein Glück, das — du mir nie gewährteſt.

Karlos.

Das richte der Allwiſſende! — Sie ſelbſt,
Sie ſchloſſen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis dieſen Tag — o war das gut, war's billig?
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling ſeyn, Gefangner
Auf dieſem Grund, wo ich einſt Herr ſeyn werde.
War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
Wie oft, mein Vater, ſah ich ſchamroth nieder,
Wenn die Geſandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das neueſte
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdeſt nur zerſtören.

Karlos.

Geben Sie
Mir zu zerſtören, Vater. — Heftig brauſt's
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre,
Und nichts für die Unſterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger,
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenſchulden. Er iſt da,
Der ſchöne große Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinſen von mir fordert:
Mich ruft die Weltgeſchichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Poſaune.
Nun iſt die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszuſprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke ſie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrſinn der Rebellen
Heiſcht ſtarke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, ſoll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit ſouveräner Vollmacht ausgeſtattet.

Wie ehrenvoll iſt dieſes Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redeſt wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will
Nur einen Menſchen, Vater, und das iſt
Das Einzige, was Alba nie geweſen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnſinn. — Deine Seele
Iſt weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es iſt
Die erſte Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend).

Und zugleich

Mein beſtes Kriegsheer deiner Herrſchbegierde?
Das Meſſer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und iſt das die Frucht
Von dieſer längſt erbetnen großen Stunde?
(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernſt.)
Antworten Sie mir ſanfter. Schicken Sie
Mich ſo nicht weg. Mit dieſer übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlaſſen ſeyn, nicht gern
Entlaſſen ſeyn mit dieſem ſchweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger. Es iſt
Mein dringendes Bedürfniß, iſt mein letzter,
Verzweifelter Verſuch — ich kann's nicht faſſen,
Nicht ſtandhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles ſo verweigern.
Jetzt laſſen Sie mich von ſich. Unerhört,
Von tauſend ſüßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angeſicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden ſiegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche ſünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geſchenkt.
Beſchämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgeſindes ſchimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade ſchwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, ſchicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.

Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn.

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte
Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern.
Ich ſoll und muß aus Spanien. Mein Hierſeyn
Iſt Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtſeyn eines Mords. Nur ſchnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — ſchicken Sie
Mich ungeſäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelaſſenheit).

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und wohnen unter'm Aug' des Arzts. Du bleibſt
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer ſich).

O jetzt umringt mich, gute Geiſter —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!

Was wollen dieſe Mienen ſagen?

Karlos (mit ſchwankender Stimme).

Vater,

Unwiderruflich bleibt's bei der Entſcheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geſchäft iſt aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düſteres Nachdenken verſunken ſtehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. **Alba** nähert ſich verlegen.

Philipp.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüſſel abzugehen.

Alba.

Alles ſteht
Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Verſiegelt ſchon im Kabinet. Indeſſen
Nehmt euern Urlaub von der Königin,
Und zeiget euch zum Abſchied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben dieſen Saal verlaſſen.
Auch Eure königliche Majeſtät
Sind außer ſich und ſcheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Geſprächs?

Philipp

(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt
War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finſter)

— Gern mag ich hören,
Daß Karlos meine Räthe haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er ſie verachtet.

Alba (entfärbt ſich und will auffahren.)

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu verſöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an,
Wer war es doch, der mich zum erſten Mal
Vor meines Sohnes ſchwarzem Anſchlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begibt ſich in das Kabinet. Der Herzog entfernt ſich durch eine andere Thür.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorſaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Karlos kommt im Geſpräche mit einem Pagen durch die Mittelthür. Die Hofleute, welche ſich im Vorſaal befinden, zerſtreuen ſich bei ſeiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieſer Schlüſſel?
Und Beides mir ſo heimlich überliefert?
Komm näher! — Wo empfingſt du das?

Page (geheimnißvoll).

Wie mich

Die Dame merken laſſen, will ſie lieber
Errathen, als beſchrieben ſeyn —

Karlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer biſt du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majeſtät der Königin —

Karlos

(erſchrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).

Du biſt des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt haſtig das Siegel auf und tritt an das äußerſte Ende des Saals, den Brief zu leſen. Unterdeſſen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an heftig zu zittern und wechſelsweiſe zu erblaſſen und zu erröthen. Nachdem er geleſen hat, ſteht er lange ſprachlos, die Augen ſtarr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er ſich zu dem Pagen.)

Sie gab dir ſelbſt den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir ſelbſt den Brief? — O ſpotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand geleſen;
Ich muß dir glauben, wenn du ſchwören kannſt.
Wenn's Lüge war, geſteh' mir's offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos

(ſieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forſchender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht).

Du haſt noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und iſt ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei Saint Quentin, ein Oberſter
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,
Verdien' ich dieſen Argwohn?

Karlos (lieſt den Brief).

„Dieſer Schlüſſel öffnet
„Die hintern Zimmer in dem Pavillon
„Der Königin. Das äußerſte von allen
„Stößt ſeitwärts an ein Kabinet, wohin
„Noch keines Horchers Fußtritt ſich verloren.
„Hier darf die Liebe frei und laut geſtehn,
„Was ſie ſo lange Winken nur vertraute.
„Erhörung wartet auf den Furchtſamen,
„Und ſchöner Lohn auf den beſcheidnen Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich raſe nicht — das iſt
Mein rechter Arm — das iſt mein Schwert — das ſind
Geſchrieb'ne Sylben. Es iſt wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
Ich bin geliebt!

(Außer Faſſung durch's Zimmer ſtürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erſt laß mich zu mir ſelber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieſes Glücks noch in mir?
Hab' ich ſo ſtolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo iſt der Menſch,
Der ſich ſo ſchnell gewöhnte, Gott zu ſeyn? —
Wer war ich und wer bin ich nun? Das iſt
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da geweſen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier iſt der Ort nicht — Sie vergeſſen —

Karlos

(von einer plötzlichen Erſtarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme ſinken, blickt ſcheu umher und fängt an ſich zu ſammeln.)

Das iſt ſchrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht bei mir. — Daß ich das
Verſchweigen ſoll, der Seligkeit ſo viel
In dieſer Bruſt vermauern ſoll, — iſt ſchrecklich,
Iſt ſchrecklich! —

(Den Pagen bei der Hand faſſend und bei Seite führend.)

Was du geſehn — hörſt du? und nicht geſehen,
Sey wie ein Sarg in deiner Bruſt verſunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort.)

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und ſieht ihm ernſt und feierlich in's Geſicht.)

Du nimmſt ein ſchreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen ſtarken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zerſprengt —
Beherrſche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Buſen hütet.
Sey wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt, und ſelbſt nicht höret.
Du biſt ein Knabe — ſey es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu ſpielen —
Wie gut verſtund's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszuleſen!
Hier ſucht der König ſeine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde ſtolz drauf ſeyn,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wiſſen,
Als ſelbſt der König —

Karlos.

Eitler junger Thor,
Das iſt's, wovor du zittern mußt. — Geſchieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, ſchüchtern,
Mit Unterwerfung nahſt du mir. Laß nie

Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir ſey. Du kannſt
Nicht ſchwerer ſündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällſt. — Was du mir künftig magſt
Zu hinterbringen haben, ſprich es nie
Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht. Du ſprichſt
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns iſt Philipps Kreatur;
Die tauben Wände ſtehn in ſeinem Solde —
Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet ſich und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiederſehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(Ab.)

Karlos.

Es iſt der Herzog. — Nein doch, nein, ſchon gut,
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — ſchon gut — ein andermal.

(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort
Scheint freilich nicht der ſchicklichſte. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

Wozu? Das kann hier auch geſchehn. — Nur ſchnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Iſt, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlaſſen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüſſel abzugehen.

Karlos.

Brüſſel! So!

Alba.

Wem ſonſt mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majeſtät
Kann ich es zuzuſchreiben haben? —

Karlos.

Mir?
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht,
Sie reiſen — reiſen Sie mit Gott!

Alba.

Sonſt nichts,
Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was ſonſt? Was dort?

Alba.

Doch ſchien es noch vor Kurzem,
Als forderte das Schickſal dieſer Länder
Don Karlos eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie ſo?
Doch ja — ja recht — das war vorhin — das iſt
Auch ſo ganz gut, recht gut, um ſo viel beſſer —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie).

Sie ſind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beſchwören. Ich — ich bin
Ein junger Menſch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich ſeh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und alſo
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie ſehen, ſchlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wann Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüſſel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Karlos

(nach einigem Stillſchweigen, wie er ſieht, daß der Herzog noch immer bleibt).

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reiſe
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutſchland — Deutſchland? — Recht, in Deutſchland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
Und ſpäteſtens zu Anfang des Auguſts
Sind Sie in Brüſſel. O ich zweifle nicht,
Man wird ſehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unſers gnädigſten Vertrauens
Sich werth zu machen wiſſen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos

(nach einigem Stillſchweigen mit Würde und Stolz).

Sie ſind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande ſind
Mir zu erwidern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verſchiedne Weiſe. Sie zum Beiſpiel,
Sie ſehen ſich um zwanzig Jahre ſpäter,
Ich Sie um eben ſo viel früher.

Karlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei ſeiner ſchönen portugieſiſchen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,
Wie dieſen, ſeiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt ſeyn, wie viel leichter
Die Sache ſey, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchien — wie viel ſchneller man
Die Welt mit einem Könige verſorge,
Als Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte alles
Gepreßt, was des Verdienſtes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegenſetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majeſtät,
Das ſeiner Amme ſpotten kann! Wie ſanft
Mag's auf dem weichen Kiſſen unſrer Siege
Sich ſchlafen laſſen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
Mit denen ſie errungen ward. — Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern ſpaniſche Geſetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf dieſem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewiſſen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er dieſen braucht,
Das iſt es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie ſind ein großer Mann. — Auch das mag ſeyn;
Ich glaub' es faſt. Nur fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtauſende zu zeitig.
Ein Alba, ſollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erſcheinen!
Dann, wenn des Laſters Rieſentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Miſſethat in vollen Halmen ſteht
Und einen Schnitter ſonder Beiſpiel fordert,

Dann ſtehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich ſoll
Es jetzt nicht denken. Still davon! Man ſpricht,
Sie führten einen Vorrath Blutſentenzen,
Im Voraus unterzeichnet, mit? Die Vorſicht
Iſt lobenswerth. So braucht man ſich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie ſchlecht verſtand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geſchäft
Verweigerteſt, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,
Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor ſchützt Sie
Der Königsſohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt).

Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend).

Das Schwert
Gezogen, ich durchſtoße Sie.

Alba (zieht).

Wenn es
Denn ſeyn muß — (Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Karlos. Herzog von Alba.

Königin

(welche erſchrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen unwillig und mit gebietender Stimme.)

Karlos!

Karlos

(vom Anblick der Königin außer ſich geſetzt, läßt den Arm ſinken, ſteht ohne Bewegung und ſinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).

Verſöhnung, Herzog! Alles ſey vergeben!

(Er wirft ſich ſtumm zu der Königin Füßen, ſteht dann raſch auf und eilt außer Faſſung fort.)

Alba

(der voll Erſtaunen daſteht und kein Auge von ihnen verwendet).

Bei Gott! das iſt doch ſeltſam!

Königin

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht ſie langſam nach ihrem Zimmer, an der Thür dreht ſie ſich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinet der Prinzeſſin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzeſſin in einem idealiſchen Geſchmack, ſchön, aber einfach gekleidet, ſpielt die Laute und ſingt. Darauf der Page der Königin.

Prinzeſſin (ſpringt ſchnell auf).

Er kommt!

Page (eilfertig).

Sind Sie allein? Mich wundert ſehr,
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erſcheinen.

Prinzeſſin.

Muß er? Nun
So will er auch — ſo iſt es ja entſchieden —

Page.

Er folgt mir auf den Ferſen. — Gnäd'ge Fürſtin,
Sie ſind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kann's Niemand ſeyn und Niemand ſeyn geweſen.
Welch eine Scene ſah ich an!

Prinzeſſin

(zieht ihn voll Ungeduld an ſich).

Geſchwind!
Du ſprachſt mit ihm? Heraus damit! Was ſprach er?
Wie nahm er ſich? Was waren ſeine Worte?
Er ſchien verlegen, ſchien beſtürzt? Errieth
Er die Perſon, die ihm den Schlüſſel ſchickte?
Geſchwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falſche? — Nun?
Antworteſt du mir denn kein Wort? O pfui,

Pfui ſchäme dich: ſo hölzern biſt du nie,
So unerträglich langſam nie geweſen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigſte?
Ich übergab ihm Schlüſſel und Billet
Im Vorſaal bei der Königin. Er ſtutzte
Und ſah mich an, da mir das Wort entwiſchte,
Ein Frauenzimmer ſende mich.

Prinzeſſin.

Er ſtutzte?
Sehr gut! ſehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch ſagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand und ſah
Mich drohend an und ſagt', er wiſſe Alles.
Den Brief durchlas er mit Beſtürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzeſſin.

Wiſſe Alles?
Er wiſſe Alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie ſelber, wirklich
Sie ſelber mir den Brief gegeben?

Prinzeſſin.

Ob
Ich ſelbſt? Und alſo nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten
Kundſchafter, ſagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzeſſin (befremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, ſagt' er, liege ganz erſtaunlich,
Gar mächtig viel daran, beſonders viel,
Von dieſem Briefe Kundſchaft zu erhalten.

Prinzeſſin.

Dem König? Haſt du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar ſehr auf meiner Hut zu ſeyn, daß ja
Der König keinen Argwohn ſchöpfe.

Prinzeſſin

(nach einigem Nachſinnen, voll Verwunderung).

Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders ſeyn — er muß
Um die Geſchichte wiſſen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer ſieht ſo ſcharf, ſo tief,
Wer anders als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte
Ein Glück, ſagt' er, vor dem er zittern müſſe;
Das hab' er nie zu träumen ſich getraut.

Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzeſſin (ärgerlich).

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erſcheint er nicht? — Siehſt du, wie falſch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er ſchon
In ſo viel Zeit geweſen, als du brauchteſt,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzeſſin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner ſtillen Seligkeit zu ſchaffen?
Den könnt' er ſtehen laſſen, weiter ſchicken.
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz verſteht ſich auf die Liebe ſelbſt
So ſchlecht, als, wie es ſchien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten ſind — Still! ſtill!
Ich höre kommen. Fort! Es iſt der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
Er ſoll mich überraſchen. — Mein Geſang
Soll ihm das Zeichen geben.

Achter Auftritt.

Die Prinzeſſin und bald nachher **Don Karlos.**

Prinzeſſin

(hat ſich in eine Ottomane geworfen und ſpielt).

Karlos

(ſtürzt herein. Er erkennt die Prinzeſſin und ſteht da wie vom Donner gerührt).

Gott!
Wo bin ich?

Prinzeſſin

(läßt die Laute fallen ihm entgegen).

Ah, Prinz Karlos? Ja, wahrhaftig!

Karlos.

Wo bin ich? Raſender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzeſſin.

Wie gut
Verſteht es Karl, die Zimmer ſich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen ſind.

Karlos.

Prinzeſſin —
Verzeihen Sie, Prinzeſſin — ich — ich fand
Den Vorſaal offen.

Prinzeſſin.

Kann das möglich ſeyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn ſelbſt verſchloß.

Karlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch verſichert!
Sie irren ſich. Verſchließen wollen, ja,

Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verſchloſſen?
Verſchloſſen nicht, wahrhaftig nicht. Ich höre
Auf einer — Laute Jemand ſpielen — War's
Nicht eine Laute?

(Indem er ſich zweifelhaft umſieht.)

Recht! dort liegt ſie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raſerei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir ſelber, ſtürze
In's Kabinet, der ſüßen Künſtlerin,
Die mich ſo himmliſch rührte, mich ſo mächtig
Bezauberte, in's ſchöne Aug' zu ſehen.

Prinzeſſin.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald geſtillt, wie ich beweiſen kann.

(Nach einigem Stillſchweigen, mit Bedeutung.)

O ſchätzen muß ich den beſcheidnen Mann,
Der, einem Weib Beſchämung zu erſparen,
In ſolchen Lügen ſich verſtrickt.

Karlos (treuherzig).

Prinzeſſin,
Ich fühle ſelber, daß ich nur verſchlimmre,
Was ich verbeſſern will. Erlaſſen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie ſuchten
Auf dieſem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menſchen unbehorcht,
Den ſtillen Wünſchen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; ſogleich

Iſt dieſer ſchöne Traum geſtört. — Dafür
Soll mich die ſchleunigſte Entfernung —
(Er will gehen.)

Prinzeſſin

(überraſcht und betroffen, doch ſogleich wieder gefaßt).

Prinz —
O das war boshaft.

Karlos.

Fürſtin — ich verſtehe,
Was dieſer Blick in dieſem Kabinet
Bedeuten ſoll, und dieſe tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzeſſin.

Iſt's möglich? — Ein Gewiſſen ohne Beiſpiel
Für einen jungen Mann und Königsſohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müſſen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich ſelbſt darum: bei ſo viel Tugend
Erholt ſich jedes Mädchens Angſt. Doch wiſſen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erſcheinung mich
Bei meiner liebſten Arie erſchreckte?
(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)
Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
Noch einmal ſpielen müſſen; Ihre Strafe
Soll ſeyn, mir zuzuhören.

Karlos

(ſetzt ſich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürſtin).

Eine Strafe,
So wünſchenswerth, als mein Vergehn — und wahrlich!

Der Inhalt war mir ſo willkommen, war
So göttlich ſchön, daß ich zum drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzeſſin.

Was? Sie haben Alles
Gehört? Das iſt abſcheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der ſchönſte Text in dieſem ſchönen Munde;
Doch freilich nicht ſo wahr geſagt, als ſchön.

Prinzeſſin.

Nicht? nicht ſo wahr? — Und alſo zweifeln Sie? —

Karlos (ernſthaft.)

Ich zweifle faſt, ob Karlos und die Fürſtin
Von Eboli ſich je verſtehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzeſſin ſtutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort).

Denn wer,
Wer wird es dieſen Roſenwangen glauben,
Daß Leidenſchaft in dieſer Bruſt gewühlt?
Läuft eine Fürſtin Eboli Gefahr,
Umſonſt und unerhört zu ſeufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzeſſin

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O ſtill! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieſes Schickſal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand faſſend, mit einſchmeichelndem Intereſſe.)
Sie ſind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Iſt's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei dieſem lauten
Berufe zum Genuß der Welt; bei allen
Geſchenken der verſchwend'riſchen Natur
Und allem Anſpruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr als das, ſchon in der Fürſtenwiege
Mit Gaben ausgeſtattet, die ſogar
Noch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen ſtrengen Rath der Weiber
Beſtochne Richter ſitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausſchließend ohne Widerſpruch entſcheiden?
Der, wo er nur bemerkte, ſchon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradieſen ſpielen
Und Götterglück verſchenken muß — Der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tauſenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben ſchmückte,
Er ſelber ſollte elend ſeyn? — O Himmel,
Der du ihm Alles, Alles gabſt, warum,
Warum denn nur die Augen ihm verſagen,
Womit er ſeine Siege ſieht?

Karlos

(der die ganze Zeit über in die tiefſte Zerſtreuung verſunken war, wird durch das Stillſchweigen der Prinzeſſin plötzlich zu ſich ſelbſt gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürſtin. Singen Sie
Mir dieſe Stelle doch noch einmal.

Prinzeſſin (ſieht ihn erſtaunt an).

Karlos,
Wo waren Sie indeſſen?

Karlos (ſpringt auf).

Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzeſſin (hält ihn zurück).

Wohin?

Karlos (in ſchrecklicher Beängſtigung).

Hinunter
In's Freie. — Laſſen Sie mich los. — Prinzeſſin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzeſſin.

(hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher
Dies fremde, unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt ſtehen und wird nachdenkend. Sie ergreift dieſen Augenblick, ihn zu ſich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Iſt jetzt in Aufruhr — ſetzen Sie ſich zu mir —
Weg mit den ſchwarzen Fieberphantaſien!
Wenn Sie ſich ſelber offenherzig fragen,
Weiß dieſer Kopf, was dieſes Herz beſchwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — ſollte denn
Von allen Rittern dieſes Hofs nicht Einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,

Sie zu verſtehen, wollt' ich ſagen — keine
Von allen würdig ſeyn?

Karlos (flüchtig, gedankenlos).

Vielleicht die Fürſtin
Von Eboli —

Prinzeſſin (freudig, raſch).

Wahrhaftig?

Karlos.

Geben Sie
Mir eine Bittſchrift — Ein Empfehlungsſchreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man ſpricht,
Sie gelten viel.

Prinzeſſin.

Wer ſpricht das? Ha! ſo war es
Der Argwohn, der dich ſtumm gemacht!

Karlos.

Wahrſcheinlich
Iſt die Geſchichte ſchon herum. Ich habe
Den ſchnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß, um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Beſorgt, wenn ich Armeen commandirte, —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzeſſin.

Karlos!
Sie ſpielen falſch. Geſtehen Sie, Sie wollen
In dieſer Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher geſehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der
Geſtehen Sie, — wird der auch wohl ſo tief

Herab ſich laſſen, Bänder, die den Damen
Entfallen ſind, begierig wegzuſtehlen,
Und — Sie verzeihn —

(Indem ſie mit einer leichten Fingerbewegung ſeine Hemdkrauſe wegſchnellt und eine Bandſchleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

ſo koſtbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurücktretend).

Prinzeſſin — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie ſind
Mit Geiſtern, mit Dämonen einverſtanden.

Prinzeſſin.

Darüber ſcheinen Sie erſtaunt? Darüber?
Was ſoll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geſchichten in Ihr Herz zurück, Geſchichten —
Verſuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn ſelbſt der Laune Gaukelei'n, ein Laut,
Verſtümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von ſchnellem Ernſte wieder ausgelöſcht,
Wenn ſelber ſchon Erſcheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen ſind, urtheilen Sie, ob ich
Verſtand, wo Sie verſtanden werden wollten?

Karlos.

Nun, das iſt wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürſtin. Sie verſprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich ſelber nie gewußt.

Prinzeſſin (etwas empfindlich und ernſthaft).

Nie, Prinz?

Beſinnen Sie ſich beſſer. Sehn Sie um ſich!
Dies Kabinet iſt keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das Bischen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie ſtutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freilich,
Wer ſollte wohl ſo ſcharfklug, ſo vermeſſen,
So müßig ſeyn, den Karlos zu belauſchen,
Wenn Karlos unbelauſcht ſich glaubt? — Wer ſah's,
Wie er beim letzten Hofball ſeine Dame,
Die Königin, im Tanze ſtehen ließ,
Und mit Gewalt in's nächſte Paar ſich drängte,
Statt ſeiner königlichen Tänzerin
Der Fürſtin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch ſogar,
Der eben jetzt erſchienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironiſchem Lächeln).

Auch ſogar d e r? Ja freilich, gute Fürſtin,
Für d e n beſonders war das nicht.

Prinzeſſin.

So wenig
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf ſich wohl Prinz Karlos ſelbſt nicht mehr
Beſinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau in Gebet ergoſſen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewiſſer Damen hinter Ihnen rauſchten.
Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf ſeinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel

Der Leidenſchaft — es war ein Poſſenſpiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküſſe regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürſtin. Das war Andacht.

Prinzeſſin.

Ja, dann iſt's etwas anders, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluſte,
Als Karlos mit der Königin und mir
Beim Spielen ſaß, und mit bewundernswerther
Geſchicklichkeit mir dieſen Handſchuh ſtahl —

(Karlos ſpringt beſtürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher ſo artig war,
Statt einer Karte wieder auszuſpielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzeſſin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erſchrack ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In dieſen Handſchuh zu verſtecken wußten.
Es war die rührendſte Romanze, Prinz,
Die —

Karlos

(ihr raſch ins Wort fallend).

Poeſie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blaſen auf,
Die ſchnell, wie ſie entſtanden ſind, zerſpringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzeſſin

(vor Erſtaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erſchöpft — all meine Proben gleiten
Von dieſem ſchlangenglatten Sonderling.

(Sie ſchweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerſtolz,
Der nur, ſich deſto ſüßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!

(Sie nähert ſich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich ſtehe
Vor einem zauberiſch verſchloſſ'nen Schrank,
Wo alle meine Schlüſſel mich betrügen.

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzeſſin.

(Sie verläßt ihn ſchnell, geht einigemal ſtillſchweigend im Kabinet auf und nieder und ſcheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pauſe ernſthaft und feierlich.)

Endlich ſey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entſchließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie ſind
Ein edler Menſch — ein Mann, ſind Fürſt und Ritter.
An Ihren Buſen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, theilnehmenden Erſtaunen.)

Ein frecher Günſtling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —

Der König will, ſchon iſt man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen).

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzeſſin.

Nein, hören Sie erſt Alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unſchuld ſtellt man nach — Da! hier!
Dies Blatt kann dieſen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne ſich Zeit zu nehmen, es zu leſen.)

Wo ſoll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend ſchützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzeſſin (ſtolz und edel).

Durch wen?
Armſelige Vernünftelei! Wie ſchwach
Von dieſen ſtarken Geiſtern! Weibergunſt,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie iſt
Das Einzige auf dieſem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet, als ſich ſelbſt.
Die Liebe iſt der Liebe Preis. Sie iſt
Der unſchätzbare Diamant, den ich
Verſchenken oder, ewig ungenoſſen,

Verſcharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, ſeine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu ſtolz,
Sie unter ihrem Werthe loszuſchlagen.

Karlos.

(Beim wunderbaren Gott! — das Weib iſt ſchön!)

Prinzeſſin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit, gleichviel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserleſen,
Geb' ich für Alles Alles hin. Ich ſchenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch dieſen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zuſammenklang — ein Kuß —
Der Schäferſtunde ſchwelgeriſche Freuden —
Der Schönheit hohe, himmliſche Magie
Sind Eines Strahles ſchweſterliche Farben,
Sind Einer Blume Blätter nur. Ich ſollte,
Ich Raſende! ein abgeriſſ'nes Blatt
Aus dieſer Blume ſchönem Kelch verſchenken?
Ich ſelbſt des Weibes hohe Majeſtät,
Der Gottheit großes Meiſterſtück, verſtümmeln,
Den Abend eines Praſſers zu verſüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? ein ſolches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum erſten Mal?)

Prinzeſſin.

Längſt hätt' ich dieſen Hof

Verlaſſen, dieſe Welt verlaſſen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band iſt noch zurück, ein Band,
Das mich an dieſe Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir ſo werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf ſie zugehend).

Sie ſind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich ſchwör' es.
Sie ſind's, und unausſprechlich.

Prinzeſſin.

Sie? Sie ſchwören's?
O das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es ſchwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos

(der ſie voll Zärtlichkeit in ſeine Arme ſchließt).

Süßes, ſeelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geſchöpf! — Ich ſtehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich geſehn,
Wer unter dieſem Himmel dich geſehn,
Und rühmte ſich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, ſchöner Engel, willſt du hier? bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das iſt kein Himmelsſtrich
Für ſolche Blumen. — Möchten ſie ſie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich ſchlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich

Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel ſeyn. —

Prinzeſſin (mit dem vollen Blick der Liebe).

O Karlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr ſchönes Herz
Die ſchwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt ſeine Hand und will ſie küſſen.)

Karlos (der ſie zurückzieht).

Fürſtin,
Wo ſind Sie jetzt?

Prinzeſſin

(mit Feinheit und Grazie, indem ſie ſtarr in ſeine Hand ſieht).

Wie ſchön iſt dieſe Hand!
Wie reich iſt ſie! — Prinz, dieſe Hand hat noch
Zwei koſtbare Geſchenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos Herz — und beides
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes, göttliches Geſchenk! — Beinahe
Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung ſich entſchlöſſen?
Die Königinnen lieben ſchlecht — ein Weib,
Das lieben kann, verſteht ſich ſchlecht auf Kronen:
Drum beſſer, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl ſchon?
Sie hätten wirklich? O dann um ſo beſſer!
Und kenn' ich dieſe Glückliche?

Karlos.

Du ſollſt.
Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unſchuld,

Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An dieſem Hof biſt du
Die Würdigſte, die Einzige, die Erſte,
Die meine Seele ganz verſteht. — Ja denn!
Ich leugn' es nicht — ich liebe!

Prinzeſſin.

Böſer Menſch!
So ſchwer iſt das Geſtändniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich ſeyn, wenn du
Mich liebenswürdig finden ſollteſt?

Karlos (ſtutzt).

Was?
Was iſt das?

Prinzeſſin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht ſchön. Sogar
Den Schlüſſel zu verläugnen!

Karlos.

Schlüſſel! Schlüſſel!
(Nach einem dumpfen Beſinnen.)
Ja ſo — ſo war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!
(Seine Knie wanken, er hält ſich an einem Stuhl und verhüllt das Geſicht.)

Prinzeſſin.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürſtin ſchreit laut und fällt.)
Abſcheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos

(ſich aufrichtend, im Ausbruch des heftigſten Schmerzes).

So tief

Herabgeſtürzt von allen meinen Himmeln! —
O das iſt ſchrecklich!

Prinzeſſin
(das Geſicht in das Kiſſen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht ſchuldig, Fürſtin — Leidenſchaft —
Ein unglückſel'ger Mißverſtand — Bei Gott!
Ich bin nicht ſchuldig.

Prinzeſſin (ſtößt ihn von ſich).

Weg aus meinen Augen,
Um Gotteswillen —

Karlos.

Nimmermehr! In dieſer
Entſetzlichen Erſchütt'rung Sie verlaſſen?

Prinzeſſin
(ihn mit Gewalt wegdrängend).

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich haſſe Ihren Anblick!

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief
Und meinen Schlüſſel geben Sie mir wieder.
Wo haben ſie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzeſſin.

Den vom König.

Karlos (zuſammenſchreckend).

Von wem?

Prinzeſſin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzeſſin.

O Himmel!

Wie ſchrecklich hab' ich mich verſtrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzeſſin.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen

Gewiſſen mir entlarven ſollte — dieſen?

Prinzeſſin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie.

Karlos.

Der Brief —

Prinzeſſin

(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbeſonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzeſſin,
Das ändert freilich Alles ſchnell. — Das iſt

(Den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unſchätzbarer — ſchwerer — theurer Brief,
Denn alle Kronen Philipps einzulöſen

Zu leicht, zu nichtsbedeutend ſind. — Den Brief
Behalt' ich. (Er geht.)

Prinzeſſin
(wirft ſich ihm in den Weg).

Großer Gott! Ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzeſſin allein.

(Sie ſteht noch betäubt, außer Faſſung; nachdem er hinaus iſt, eilt ſie ihm nach und will ihn zurück rufen.)

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da ſteh' ich
In fürchterlicher Einſamkeit — verſtoßen,
Verworfen —

(Sie ſinkt auf einen Seſſel. Nach einer Pauſe.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es ſelbſt bekannt.
Doch wer iſt dieſe Glückliche? — So viel
Iſt offenbar — er liebt, was er nicht ſollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht ſich ſeine Leidenſchaft — Warum
Vor dieſem, der ſie wünſchte? — Oder iſt's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhleriſche Abſicht
Verrathen war — da jauchzten ſeine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher... Wie kam es,
Daß ſeine ſtrenge Tugend hier verſtummte?

Hier? eben hier? — Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überraſcht. — Zu gleicher Zeit reißt ſie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Buſen, betrachtet ſie ſchnell und erkennt ſie.)

O ich Raſende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh' der Monarch ſie wählte.
Nie ohne ſie ſah mich der Prinz. — Sie alſo,
Sie war gemeint, wo ich ſo grenzenlos,
So warm, ſo wahr mich angebetet glaubte?
O ein Betrug, der ohne Beiſpiel iſt!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillſchweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben ſollte!
Ich kann's nicht glauben — Hoffnungsloſe Liebe
Beſteht in dieſem Kampfe nicht. Zu ſchwelgen,
Wo unerhört der glänzendſte Monarch
Der Erde ſchmachtet — Wahrlich! ſolche Opfer
Bringt hoffnungsloſe Liebe nicht. Wie feurig
War nicht ſein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an ſein ſchlagend Herz! — Die Probe
War faſt zu kühn für die romant'ſche Treue,
Die nicht erwiedert werden ſoll — Er nimmt
Den Schlüſſel an, den, wie er ſich beredet,
Die Königin ihm zugeſchickt — Er glaubt
An dieſen Rieſenſchritt der Liebe — kommt,

Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die raſende Entſchließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es iſt am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, dieſe Heilige empfindet!
Wie fein iſt ſie! . . . Ich zitterte, ich ſelbſt,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieſer Tugend.
Ein höh'res Weſen ragt ſie neben mir.
In ihrem Glanz erlöſch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich dieſe hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung ſterblicher Naturen.
Und dieſe Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln ſchwelgen wollen? Hätte
Den Götterſchein der Tugend ſchaugetragen,
Und doch zugleich des Laſters heimliche
Entzückungen zu naſchen ſich erdreiſtet?
Das durfte ſie? Das ſollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen ſeyn? Gelungen,
Weil ſich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
Ich betete ſie an — Das fordert Rache!
Der König wiſſe den Betrug — Der König?

(Nach einigem Beſinnen.)

Ja recht — das iſt ein Weg zu ſeinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Pallaſte.

Zehnter Auftritt.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir ſagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
Ich einen Aufſchluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen dieſen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöſe öffnet
Das Zimmer, wirft ſich zwiſchen uns und ſieht
Mit einem Blick deſpotiſcher Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erſtarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er iſt
Verſchwunden.

Domingo (nach einigem Stillſchweigen).

Das iſt ſehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an Etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich geſteh' es, keimten längſt

In meiner Bruſt. — Ich flohe dieſe Träume
Noch hab' ich Niemand ſie vertraut. Es gibt
Zweiſchneid'ge Klingen, ungewiſſe Freunde —
Ich fürchte dieſe. Schwer zu unterſcheiden,
Noch ſchwerer zu ergründen ſind die Menſchen.
Entwiſchte Worte ſind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit an's Licht hervorgewälzt.
Gewiſſe Dienſte Königen zu leiſten,
Iſt mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er ſeine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich ſage,
Auf eine Hoſtie beſchwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaſchtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt ſchwerer in die Wage,
Als mein lebendigſtes Gefühl. — Verwünſcht,
Daß wir auf ſpan'ſchem Boden ſtehn!

Alba.

Warum
Auf dieſem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann ſich die Leidenſchaft vergeſſen. Hier
Wird ſie gewarnt von ängſtlichen Geſetzen.
Die ſpan'ſchen Königinnen haben Mühe
Zu ſündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am beſten glückte, ſie zu überraſchen.

Alba.

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut'

Gehör beim König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört' es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag drauf erſcheint er
In einer Miene des Triumphs. Er iſt —
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen ſtehen anders,
Sagt er, und beſſer. Heucheln konnt' er nie.
Wie ſoll ich dieſe Widerſprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangeſetzt zu ſeyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen ſeines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, dieſe neue Würde
Sieht einer Landsverweiſung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin alſo wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie ſo ruhig? ſo gelaſſen? — Kennen
Sie dieſen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
— Ich bin ſein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und ſeine Kirche. — Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe ſeine Seele)
Hegt einen ſchrecklichen Entwurf — Toledo —
Den raſenden Entwurf, Regent zu ſeyn

Und unſern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, ſtolz und ſicher und ſich ſelbſt genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer ſeltſamen
Chimäre — er verehrt den Menſchen — Herzog,
Ob er zu unſerm König taugt?

Alba.

Phantome!
Was ſonſt? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle ſpielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er iſt ſtolz auf ſeine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen ſich bequemen muß. — Taugt er
Auf unſern Thron? Der kühne Rieſengeiſt
Wird unſrer Staatskunſt Linien durchreißen.
Umſonſt verſucht' ich's, dieſen troß'gen Muth
In dieſer Zeiten Wolluſt abzumatten;
Er überſtand die Probe — Schrecklich iſt
In dieſem Körper dieſer Geiſt — und Philipp
Wird ſechzig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin ſind Eins.
Schon ſchleicht, verborgen zwar, in Beider Bruſt

Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne dieſe Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieſer ſtillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen ſich erlaubt. Noch iſt
Das Glück uns günſtig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge ſtürzen Beide. — Jetzt
Ein ſolcher Wink dem Könige gegeben,
Bewieſen oder nicht bewieſen — viel
Iſt ſchon gewonnen, wenn er wankt. Wir ſelbſt,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten ſchwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, ſind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müſſen.

Alba.

Doch nun die wichtigſte von allen Fragen!
Wer nimmt's auf ſich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie alſo,
Was lange ſchon, des großen Planes voll,
Mein ſtiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unſer Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigſte Perſon. — Der König
Liebt die Prinzeſſin Eboli. Ich nähre
Die Leidenſchaft, die meinen Wünſchen wuchert.
Ich bin ſein Abgeſandter — Unſerm Plane
Erzieh' ich ſie. — In dieſer jungen Dame,
Gelingt mein Werk, ſoll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühn. Sie ſelbſt
Hat jetzt in dieſes Zimmer mich berufen.

Ich hoffe Alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein ſpan'ſches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?
Iſt's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überraſcht mich! Ja! Der Streich vollendet!
Dominikaner! ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —
Sie iſt's — ſie ſelbſt.

Alba.

Ich bin im nächſten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

Elfter Auftritt.

Die Prinzeſſin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürſtin.

Prinzeſſin

(dem Herzog neugierig nachſehend).

Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich ſehe,
Noch einen Zeugen bei ſich?

Domingo.

Wie?

Prinzeſſin.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürſtin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelaſſen
Zu werden.

Prinzeſſin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wiſſen Sie vielleicht
Es mir zu ſagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verſchafft, der Fürſtin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pauſe, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob ſich ein Umſtand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünſche ſpricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß beſſ're Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie verſöhnt,
Das Eigenſinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzeſſin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch

Verſchob ich's, ihn ſo tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürſtin, iſt es Zeit. Es ſteht
Bei Ihnen, ſie zu mildern.

Prinzeſſin.

Melden Sie

Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf

Ich das für Wahrheit nehmen, ſchöne Fürſtin?

Prinzeſſin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott! Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn ſogar Sie — Sie ſelber ſich entfärben?

Domingo.

Prinzeſſin, dieſe Ueberraſchung — kaum
Kann ich es faſſen —

Prinzeſſin.

Ja, hochwürd'ger Herr,

Das ſollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es ſo iſt. Erſparen
Sie ſich die Mühe, zu ergrübeln, weſſen
Beredſamkeit Sie dieſe Wendung danken.
Zu Ihrem Troſt ſetz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieſer Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht! obſchon Sie mir bewieſen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter

Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch dieſe nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, ſind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gern,
Prinzeſſin, nehm' ich ſie zurück, ſobald
Sie überflüſſig waren.

Prinzeſſin.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieſer Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich geweſen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat ſeitdem ſich verwandelt.
Als ich ſein Anerbieten mit Entrüſtung
Zurücke ſtieß, da glaubt' ich im Beſitze
Der ſchönſten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's beſſer.

Domingo.

Fürſtin, weiter, weiter!
Ich hör' es, wir verſtehen uns.

Prinzeſſin.

Genug,
Sie iſt erhaſcht. Ich ſchone ſie nicht länger,
Die ſchlaue Diebin iſt erhaſcht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat ſie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß ſie liebt. Ich bringe
Beweiſe, die ſie zittern machen ſollen.
Der König iſt betrogen — doch bei Gott!

Er ſey es ungerochen nicht. Die Larve
Erhab'ner, übermenſchlicher Entſagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirn
Der Sünderin erkennen ſoll. Es koſtet
Mir einen ungeheuern Preis, doch — das
Entzückt mich, das iſt mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun iſt Alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzeſſin (erſtaunt).

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzeſſin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo

(der den Herzog hereinführt).

Unſre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu ſpät. Die Fürſtin Eboli
Entdeckt uns eben ein Geheimniß, das ſie eben
Von uns erfahren ſollte.

Alba.

Mein Beſuch
Wird dann um ſo viel minder ſie befremden,
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzeſſin.

Sie ſprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünſchten

Zu wiſſen, gnäd'ge Fürſtin, welchen Ort
Und welche beſſ're Stunde Sie —

Prinzeſſin.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieſes ſtrafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wiſſen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzeſſin, muß er das. Wem ſonſt,
Wem ſollt' er lieber glauben, als der ſtrengen,
Der wachſamen Geſpielin ſeines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, ſobald ſie will,
Ihn unumſchränkt beherrſchen kann?

Alba.

Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das
Iſt man gewohnt von mir vorauszuſetzen.
Die Fürſtin Eboli iſt frei. Wo wir
Verſtummen müſſen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß es geſchehn. Die Augenblicke
Sind koſtbar. Jede nächſte Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarſch bringen. —

Domingo
(ſich nach einigem Ueberlegen zur Fürſtin kehrend).

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß ſehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie ſchlafen doch — ſo däucht mir — in demſelben
Gemache mit der Königin.

Prinzeſſin.

Zunächſt
An dieſem. — Doch was ſoll mir das?

Domingo.

Wer ſich
Auf Schlöſſer gut verſtände! — Haben Sie
Bemerkt, wo ſie den Schlüſſel zur Schatoulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzeſſin (nachdenkend).

Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüſſel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —
Der Königin Gefolg' iſt groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat Niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

— Nicht Einen,
In ganz Madrid nicht Einen.

Alba.

Das iſt ſeltſam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie ſprachen heimlich —

Prinzeſſin (raſch einfallend).

Nicht doch! nein! das war —
Das war von etwas Anderm.

Domingo.

Können wir
Das wiſſen? — Nein, der Umſtand iſt verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzeſſin.

Kinderpoſſen!
Was wird's auch ſonſt geweſen ſeyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir ſehn uns alſo wieder,
Eh' ich den König ſpreche. — Unterdeſſen
Entdeckt ſich viel.

Domingo
(ſie auf die Seite führend).
Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche ſchöne Stunde ſeinen Wünſchen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzeſſin.
In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Perſon der Königin — das iſt
An unſerm Hofe Sitte, wie Sie wiſſen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.
Glücklich!
Gewonnen iſt das große Spiel. Trotz ſey
Geboten allen Königinnen —

Prinzeſſin.
Horch!
Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.
Auf Wiederſehen. (Sie eilt ab).

Dreizehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo
(nach einer Pauſe, worin er die Prinzeſſin mit den Augen begleitet hat).
Herzog, dieſe Roſen
Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — ſo will ich
Den Blitz erwarten, der uns ſtürzen ſoll!
(Sie gehen ab.)

In einem Karthäuſerkloſter.

Vierzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos
(zum Prior, indem er hereintritt).
Schon da geweſen alſo? — Das beklag' ich.

Prior.
Seit heute Morgen ſchon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.
Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.
Vor Mittag noch, verſprach er.

Karlos
(an ein Fenſter und ſich in der Gegend umſehend).
Euer Kloſter
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Manſanares — Die Landſchaft
Iſt, wie ich ſie mir wünſche. — Alles iſt
Hier ſtill, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt
In's andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Koſtbarſtes,
Mein Heiligſtes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wiſſen oder nur vermuthen, wen
Ich hier geſprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen;
Drum wählt' ich dieſes Kloſter. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall ſind wir doch ſicher? Ihr
Beſinnt euch doch, was ihr mir zugeſchworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchſuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenſchaft. Die Welt
Hört auf in dieſen Mauern.

Karlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter dieſe Vorſicht, dieſe Furcht
Ein ſchuldiges Gewiſſen ſich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menſchen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns ſehr wenig. Dieſe Freiſtatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unſchuld.
Ob, was du vorhaſt, gut iſt oder übel,
Rechtſchaffen oder laſterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen, kann euren Gott nicht ſchänden.
Es iſt ſein eignes, ſchönſtes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlaſſen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt ſchon lange Zeit
Verſiegelt da auf jene große Reiſe.
Wozu die kurze Friſt vor meinem Abſchied
Noch einmal es erbrechen? — Es iſt wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Poſa
(tritt herein).

Karlos.

Ach endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, ſeit
Das Schickſal meines Karlos ſich entſchieden;
Und jetzt, erſt jetzt werd' ich es hören. — Sprich.
Ihr ſeyd verſöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
Und auch mit Flandern iſt's entſchieden?

Karlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das iſt
Entſchieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht ſeyn. Das iſt nicht.
Soll ganz Madrid belogen ſeyn? Du hatteſt
Geheime Audienz, ſagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir ſind getrennt auf immer,
Und mehr als wir's ſchon waren —

Marquis.

Du gehſt nicht
Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbei. O Roderich, ſeitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor Allem deinen Rath! Ich muß
Sie ſprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirſt blaß? Sey ruhig.
Ich ſoll und werde glücklich ſeyn. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt ſchaffe Rath, wie ich
Sie ſprechen kann. —

Marquis.

Was ſoll das? Worauf gründet
Sich dieſer neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! Wahrheit, Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürſtin von Eboli hervorvorziehend.)

In dieſem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin iſt frei; vor Menſchenaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies,
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?
Was ſeh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

(Nachdem er geleſen.)

An wen iſt dieſer Brief?

Karlos.

An die Prinzeſſin
Von Eboli. — Vorgeſtern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüſſel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Pallaſtes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längſt geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Raſender, du folgteſt?

Karlos.

Ich kenne ja die Handſchrift nicht — Ich kenne
Nur Eine ſolche Dame. Wer als ſie
Wird ſich von Karlos angebetet wähnen?
Voll ſüßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Geſang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen ſchallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entſetzen!

Marquis.

O ich errathe Alles!

Karlos.

Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglückſel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorſicht'ger Sprache,
Gab ſie der ſüßen Täuſchung ſich dahin,

Sie ſelber ſey der Abgott dieſer Blicke.
Gerührt von meiner Seele ſtillen Leiden,
Beredet ſich großmüthig-unbeſonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht ſchien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
Liegt ihre ſchöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählſt du das? — Die Fürſtin Eboli
Durchſchaute dich. Kein Zweifel mehr, ſie drang
In deiner Liebe innerſtes Geheimniß.
Du haſt ſie ſchwer beleidigt. Sie beherrſcht
Den König.

Karlos (zuverſichtlich).

Sie iſt tugendhaft.

Marquis.

Sie iſt's
Aus Eigennutz der Liebe. — Dieſe Tugend,
Ich fürchte ſehr, ich kenne ſie — wie wenig
Reicht ſie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In ſtolzer, ſchöner Grazie empfangen,
Freiwillig ſproßt und ohne Gärtners Hülfe
Verſchwenderiſche Blüthen treibt! Es iſt
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhen Himmelsſtrich getrieben;
Erziehung, Grundſatz, nenn' es, wie du willſt,
Erworbne Unſchuld, dem erhitzten Blut
Durch Liſt und ſchwere Kämpfe abgerungen,

Dem Himmel, der ſie fordert und bezahlt,
Gewiſſenhaft ſorgfältig angeſchrieben.
Erwäge ſelbſt! Wird ſie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, ſchwer erkämpften Tugend
Vorüberging, ſich für Don Philipps Frau
In hoffnungsloſen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennſt du die Fürſtin ſo genau?

Marquis.

Gewiß nicht.
Kaum daß ich zweimal ſie geſehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch ſagen: Mir kam vor,
Daß ſie geſchickt des Laſters Blößen mied,
Daß ſie ſehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann ſah ich auch die Königin. — O Karl,
Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner ſtiller Glorie,
Mit ſorgenloſem Leichtſinn, mit des Anſtands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit feſtem Heldenſchritte wandelt ſie
Die ſchmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwiſſend, daß ſie Anbetung erzwungen,
Wo ſie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in dieſem Spiegel,
Auch jetzt noch ſeine Eboli? — Die Fürſtin
Blieb ſtandhaft, weil ſie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du haſt ſie nicht belohnt — ſie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, ſag' ich dir. — O wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, ſeinem Karl
Der Seligkeiten göttlichſte, den Glauben
An menſchliche Vortrefflichkeit, zu ſtehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O dieſe Eboli — ſie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig wie du ſelbſt ſtürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht iſt! Hat ſie andre
Beweiſe wohl, als die ſie ſelbſt beſchämen?
Wird ſie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen
Zurück zu nehmen, haben Manche ſchon
Der Schande ſich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit auffahrend).

Nein, das iſt
Zu hart, zu grauſam! Sie iſt ſtolz und edel;
Ich kenne ſie und fürchte nichts. Umſonſt
Verſuchſt du, meine Hoffnungen zu ſchrecken,
Ich ſpreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu ſchonen — muß
Mein Schickſal wiſſen. Sorge nur, wie ich
Sie ſprechen kann.

Marquis.

Und dieſen Brief willſt du
Ihr zeigen? Wirklich, willſt du das?

Karlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich ſie ſpreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagteſt du mir nicht,
Du liebteſt deine Mutter? — Du biſt Willens,
Ihr dieſen Brief zu zeigen?

(Karlos ſieht zur Erde und ſchweigt.)

Karl, ich leſe
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis dieſen Augenblick. — Du wendeſt
Die Augen von mir? So iſt's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht geleſen? Laß doch ſehn —

(Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos.

Was? Biſt du raſend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich geſteh' es —
An dieſem Briefe lag mir viel.

Marquis

So ſchien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft anſieht. Langes Stillſchweigen.)

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu ſchaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er geſündigt, wo du liebſt? Nun freilich
Lern' ich dich faſſen. O wie ſchlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verſtanden!

Karlos.

Wie, Roderich? Was glaubſt du?

Marquis.

O ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einſt,
Einſt war's ganz anders. Da warſt du ſo reich,
So warm, ſo reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Buſen Raum. Das alles
Iſt nun dahin, von einer Leidenſchaft,
Von einem kleinen Eigennutz verſchlungen.
Dein Herz iſt ausgeſtorben. Keine Thräne
Dem ungeheuern Schickſal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
Wie arm biſt du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du Niemand liebſt, als dich.

Karlos.

(wirft ſich in einen Seſſel. — Nach einer Pauſe mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achteſt.

Marquis.

Nicht ſo, Karl!
Ich kenne dieſe Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrauteſt du beſcheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagteſt,
Nur leiſe noch, das Urtheil ganz zu ſprechen.
Der Brief entſchied. Der Würdigſte warſt du.
Mit ſtolzer Freude ſahſt du nun das Schickſal
Der Tyrannei, des Raubes überwieſen.
Du jauchzteſt, der Beleidigte zu ſeyn;
Denn Unrecht leiden ſchmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantaſie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Verſprach ſich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hatteſt diesmal ſelbſt dich mißverſtanden.

Karlos (gerührt).

Nein, Roderich, du irreſt ſehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchteſt.

Marquis.

Bin
Ich denn ſo wenig hier bekannt? Sieh, Karl,

Wenn du verirreſt, ſuch' ich allemal
Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir beſſer uns verſtehen, ſey's! Du ſollſt
Die Königin jetzt ſprechen, mußt ſie ſprechen. —

Karlos (ihm um den Hals fallend).

O wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du haſt
Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantaſie. — Du ſollſt
Ihn hören, Karl, aus einem ſchönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht
Daß morgen ſchon der Ausgang ſich erwieſen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anſchlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menſchheit drängt, zehntauſendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf." — Hörſt du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, Alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenſter).

Die Zeit iſt um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen ſich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vaſall.

Karlos.

Du fährſt
Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! noch ein Wort!
Wie leicht war das vergeſſen! — Eine Nachricht,
Die äußerſt wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König.“ Sey auf deiner Hut!
Die Poſt des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrſt du das?

Karlos.

Don Raimond
Von Taxis iſt mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillſchweigen).

Auch das!
So nehmen ſie den Umweg über Deutſchland!

(Sie gehen ab zu verſchiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erſter Auftritt.

Auf einem Nachttiſche zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen eingeſchlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, ſteht vor dem Tiſche, einen Arm über den Seſſel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß ſie ſonſt Schwärmerin geweſen — wer
Kann's leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — ſchien ſie Mangel je zu fühlen?
So iſt's erwieſen, ſie iſt falſch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu ſich ſelbſt bring'
Er ſieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?
Wacht denn hier Niemand als der König? — Was?
Die Lichter ſchon herabgebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach und Tag ſoll ſeyn.

(Er löſcht die Lichter aus und öffnet eine Fenſtergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die ſchlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang ſchweigend vor ihnen ſtehen; darauf zieht er die Glocke).

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorſaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma
(mit Beſtürzung, da er den König gewahr wird).

Befinden
Sich Ihre Majeſtät nicht wohl?

König.

Im linken
Schloßpavillon war Feuer. Hörtet ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majeſtät.

König.

Nein? Wie? Und alſo hätt' ich nur geträumt?
Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königen?

Lerma.

Ja, Ihre Majeſtät.

König.

Der Traum erſchreckt mich.

Man ſoll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört ihr? ſo bald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majeſtät
An ein koſtbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In ſolchen Mienen leſen würden — Nur
Zwei kurze Morgenſtunden Schlaf —

König

(mit verſtörten Blicken).

Schlaf,
Schlaf find' ich in Eskurial. — So lange
Der König ſchläft, iſt er um ſeine Krone,
Der Mann um ſeines Weibes Herz — Nein! nein!
Es iſt Verläumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüſterte? Der Name
Des Weibes heißt Verläumdung. Das Verbrechen
Iſt nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche ſich unterdeſſen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!
Iſt's wahr?

(Er bleibt forſchend vor dem Grafen ſtehen.)

O eines Pulſes Dauer nur

Allwiſſenheit! — Schwört mir, iſt's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Iſt es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein beſter König —

König (zurückfahrend).

König! König nur
Und wieder König! — Keine beſſ're Antwort,
Als leeren hohlen Widerhall? Ich ſchlage
An dieſen Felſen und will Waſſer, Waſſer
Für meinen heißen Fieberdurſt — Er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will ſich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr ſeyd vermählt?
Seyd Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majeſtät.

König.

Vermählt, und könnt es wagen, eine Nacht
Bei eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Iſt ſilbergrau und ihr erröthet nicht,
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hauſe. Eben trefft ihr ſie
In eures Sohns blutſchändriſcher Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr ſteht beſtürzt?

Ihr ſeht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich ſelber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, beſinnt euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr ſeyd
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze).

Wer kann das?
In allen Staaten meines König, wer
Iſt frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beſte Königin ſo tief —

König.

Die Beſte?
Und eure Beſte alſo auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekoſtet haben — mehr,
Als mir bekannt iſt, daß ſie geben kann.
Ihr ſeyd entlaſſen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorſaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! — Was ihr
Vorhin bemerkt, iſt doch wohl wahr geweſen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum geſprochen. Hört ihr?
Vergeßt es. Ich bin euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kuſſe. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thür.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba

(nähert ſich dem Könige mit ungewiſſer Miene).

Ein mir ſo überraſchender Befehl —
Zu dieſer außerordentlichen Stunde?

(Er ſtutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieſer Anblick —

König

(hat ſich niedergeſetzt und das Medaillon auf dem Tiſch ergriffen. Er ſieht den Herzog eine lange Zeit ſtillſchweigend an).

Alſo wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (ſteht betreten ſtill).

Wie?

König.

Ich bin auf's Tödtlichſte gekränkt — man weiß es,
Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erſtaunens).

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).

Erkennt ihr dieſe Hand?

Alba.

Es iſt
Don Karlos Hand. —

König.

(Pauſe, worin er den Herzog ſcharf beobachtet.)

Vermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor ſeinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur ſein Ehrgeiz, dieſer nur, wovor
Ich zittern ſollte?

Alba.

Ehrgeiz iſt ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts beſonders
Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillſchweigen mit verſchloſſener Miene).

Ihre Majeſtät
Vertrauten meiner Wachſamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimſtes Wiſſen
Und meine Einſicht ſchuldig. Was ich ſonſt
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es ſind geheiligte
Beſitzungen, die der verkaufte Sklave,
Wie der Vaſall, den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht Alles,
Was klar vor meiner Seele ſteht, iſt reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt ſeyn, ſo muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Leſt.

Alba

(lieſt und wendet ſich erſchrocken gegen den König).

Wer war

Der Raſende, dies unglückſel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Iſt, wie ich weiß auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu ſchnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Nachdenken).

Es iſt heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurück —
Ich leugn' es nicht — ich kenne die Perſon.

König

(aufſtehend in einer ſchrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, ſo laut iſt das Verſtändniß,
Daß man, des Forſchens Mühe überhoben,
Schon auf den erſten Blick es räth — Das iſt
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich alſo bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba

(wirft ſich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne
Mich ſchuldig, gnädigſter Monarch. Ich ſchäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu ſchweigen rieth, wo meines Königs Ehre,

Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich beſtürmten — Weil doch Alles
Verſtummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So ſey's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einſchmeichelnde Betheurung,
Daß die verführeriſchen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin —

König (raſch und heftig).

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerſchrocken.

Alba (aufſtehend).

Ihre Majeſtät
Beſinnen ſich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen
Verlaſſen — mit zerſtörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquiſin
Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil ſie Großmuth genug beſaß, ſich ſchnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquiſin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort geweſen.

König (ſchrecklich auffahrend).

Dort geweſen?
Doch alſo —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieſer Laube
Nach einer Grotte ſich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Den Prinzen dort geſehen, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieſelbe Zeit, wo Eure Majeſtät
Sich in der Laube zeigten.

König

(aus einem finſtern Nachſinnen zurückkommend).

Und ſie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir ſelbſt — Bei Gott! ich ſtand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er ſetzt ſich nieder und verhüllt das Geſicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbſt das entſcheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?

Und das? Und wieder das? Und dieſer laute
Zuſammenklang verdammender Beweiſe?
O es iſt klarer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da ſchon, als ich von euren Händen
Sie in Madrid zuerſt empfing — Noch ſeh' ich
Mit dieſem Blick des Schreckens, geiſterbleich,
Auf meinen grauen Haaren ſie verweilen.
Da fing es an, das falſche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in ſeiner jungen Mutter.
Schon hatten ſie mit Wünſchen ſich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verſtanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War ſchon beſiegt, die Furcht, die ſonſt das erſte
Geſtändniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verſchwiſtert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten ſie
Den Wallungen der Leidenſchaft ſo dreiſter.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Iſt es zu glauben, mein Monarch, daß ſie
Dem Staatsrath dieſe Vollmacht zuerkannte?
Daß ſie die Lüſternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinets aufmerkſamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem —

König

(beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterſcheidet ſehr —
Sehr weiſe, Herzog — Ich bewundre eure
Beredſamkeit. Ich dank' euch.

(Aufſtehend, kalt und ſtolz.)

Ihr habt Recht:
Die Königin hat ſehr gefehlt, mir Briefe
Von dieſem Inhalt zu verbergen — mir
Die ſtrafbare Erſcheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falſcher Großmuth ſehr gefehlt. Ich werde
Sie zu beſtrafen wiſſen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer iſt ſonſt
Im Vorſaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majeſtät
Zum zweiten Mal mißfallen haben?

König

(zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt
Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,
Daß ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hattet fürchten laſſen,
Das gegen euch begangen werden kann.

(Alba entfernt ſich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König

(geht einigemal auf und ab, ſich zu ſammeln).

Domingo

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert ſich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erſtaun' ich, Eure Majeſtät
So ruhig, ſo gefaßt zu ſehn!

König.

Erſtaunt ihr? —

Domingo.

Der Vorſicht ſey's gedankt, daß meine Furcht
Doch alſo nicht gegründet war! Nun darf
Ich um ſo eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majeſtät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finſter).

Hab' ich denn ſchon
Den Wunſch geäußert, es mit euch zu theilen?
Wer kam ſo unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!

Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigſtens von dieſer Schuld mich frei.
Am Beichtſtuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Miſſethat, die das empfindliche
Gewiſſen der Entdeckerin belaſtet
Und Gnade bei dem Himmel ſucht. Zu ſpät
Beweint die Fürſtin eine That, von der
Sie Urſach' hat, die fürchterlichſten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weßwegen ich euch rufen ließ. Ihr ſollt
Aus dieſem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was ſoll ich glauben, was beſchließen?
Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung ſüße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majeſtät beſchwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beſchwören,
Bei dem Entdecken ſtill zu ſtehn — das Forſchen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig ſich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt iſt, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen

Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederſchlagen,
Die ſich die Läſterung erlaubt.

König.

Gerüchte?
Von mir und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!
Verdammenswerthe Lügen! Ich beſchwör' es.
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch ſo unerwieſen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!
Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name
Iſt das koſtbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden ſoll?
(Er ruht mit ungewiſſem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillſchweigen.)

Kaplan,
Ich ſoll etwas Schlimmes von euch hören.
Verſchiebt es nicht. Schon lange leſ' ich es
In dieſem unglückbringenden Geſichte.
Heraus damit! Sey's was es wolle! Laßt

Nicht länger mich auf dieſer Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erſchüttern —
Nur — daß es ſo weit ſchon ſich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurück,
Der Eure königliche Majeſtät
Dem Tode nahe brachte — Dreißig Wochen
Nach dieſem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König ſteht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erſtaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!
Ihr ſeyd ein Mann. Schützt mich vor dieſem Prieſter!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben ſich verlegene Blicke. Nach einer Pauſe.)

Wenn wir voraus es hätten wiſſen können,
Daß dieſe Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden ſollte —

König.

Baſtard, ſagt ihr?

Ich war, ſagt ihr, vom Tode kaum erſtanden,
Als ſie ſich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Geweſen, iſt es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr, daß ich glauben ſoll?
O ich durchſchau' euch. Wäre das Complot
Schon damals reif geweſen — ja, dann war
Der Heilige um ſeinen Ruhm.

Alba.

Complot!

König.

Ihr ſolltet
Mit dieſer beiſpielloſen Harmonie
Jetzt in derſelben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverſtanden ſeyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich ſoll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch ſtürztet?
Mit welcher Wolluſt ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken ſoll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunſt zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beſchieden war? Wie gern
Der fromme Mann hier ſeinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Rieſenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,

Den man nur ſpannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln ſoll, ſo laßt mich wenigſtens
Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Dieſe Deutung
Hat unſre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier ſpricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienſtfertigkeit? — Iſt, was ihr vorgebt, wahr,
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur; ihr gebt mir ſchwankende
Vermuthungen — Am Abſturz einer Hölle
Laßt ihr mich ſtehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweiſe möglich, wo das Auge ſelbſt
Nicht überwieſen werden kann?

König

(nach einer großen Pauſe ernſt und feierlich zu Domingo ſich wendend).

Ich will
Die Großen meines Königreichs verſammeln
Und ſelber zu Gerichte ſitzen. Tretet
Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerin ſie an! — Sie ſoll

Des Todes ſterben — ohne Rettung — ſie
Und der Infant ſoll ſterben — aber — merkt euch!
Kann ſie ſich reinigen — Ihr ſelbſt! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein ſolches Opfer ehren?
Entſchließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verſtummt!
Ihr wollt nicht! — Das iſt eines Lügners Eifer.

Alba

(der ſtillſchweigend in der Ferne geſtanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(dreht ſich erſtaunt um und ſieht den Herzog eine Zeitlang ſtarr an).

Das iſt kühn! Doch mir fällt ein,
Daß ihr in ſcharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelſpielers Leichtſinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Iſt euch das Leben? — Königliches Blut
Geb' ich dem Raſenden nicht Preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daſeyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienzſaal
Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menſchen, gute Vorſicht —
Du haſt mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menſchen. Du — du biſt's allein:
Denn deine Augen prüfen das Verborgne.
Ich bitte dich um einen Freund, denn ich
Bin nicht, wie du, allwiſſend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet haſt, was ſie
Mir ſind, weißt du. Was ſie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laſter,
Beherrſcht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre ſtille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Iſt nicht das Loos der Könige. Gib mir
Den ſeltnen Mann mit reinem, offnen Herzen,
Mit hellem Geiſt und unbefang'nen Augen,
Der mir ſie finden helfen kann — ich ſchütte
Die Looſe auf; laß unter Tauſenden,
Die um der Hoheit Sonnenſcheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatoulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen ſtehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdienſts, dem ſie den Platz
Auf dieſer Tafel danken — und was iſt
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier

Auf dieſer andern Tafel leſ' ich jede
Vergehung pünktlich beigeſchrieben. Wie?
Das iſt nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieſer Hülfe noch?

(Lieſt weiter.)

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
War längſt verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löſcht dieſen Namen aus und ſchreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter geleſen.)

Marquis von Poſa? — Poſa? — Poſa? Kann
Ich dieſes Menſchen mich doch kaum beſinnen!
Und zweifach angeſtrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn beſtimmte!
Und war es möglich? dieſer Menſch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen ſeines königlichen Schuldners?
Bei Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Menſch, der meiner nicht bedarf!
Beſäß' er Habſucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längſt vor meinem Thron erſchienen.
Wag' ich's mit dieſem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzſaal.

Sechster Auftritt.

Don Karlos im Geſpräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umſtehenden ſichtbar vermieden, wendet ſich zum Herzog von Alba, der allein und in ſich gekehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn geſprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer
Des engliſchen Geſchützes war mir's leichter,
Als hier auf dieſem Pflaſter.

(Karlos, der mit ſtiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert ſich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank
Für dieſe großmuthsvolle Thräne, Prinz.
Sie ſehen, wie mich Alles flieht. Nun iſt
Mein Untergang beſchloſſen.

Karlos.

Hoffen Sie
Das Beſte, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unſchuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erſchien — Was iſt
Ein Kopf wie dieſer gegen ſiebenzig
Verſunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. **Die Vorigen.**

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem ſie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillſchweigen.)

König

(den ganzen Kreis flüchtig durchſchauend).

Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern ſich zuerſt und küſſen dem Könige die Hand. Er wendet ſich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne ſeinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,
Will wiſſen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden ſey.

Parma.

Das frage ſie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner erſten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einſt
Die Reihe ſeyn, wenn dieſe Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria)

Was bringt ihr mir?

Feria

(ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großkomthur des Ordens
Von Calatrava ſtarb an dieſem Morgen.
Hier folgt ſein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und ſieht im ganzen Kreiſe herum).

Wer wird
Nach ihm am würdigſten ihn tragen?

(Er winkt Alba zu ſich, welcher ſich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,
Ihr ſeyd mein erſter Feldherr — ſeyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da! mein Admiral!

Medina Sidonia

(nähert ſich wankend und kniet vor dem Könige nieder mit geſenktem Haupt).

Das, großer König,
Iſt Alles, was ich von der ſpan'ſchen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König

(nach einem langen Stillſchweigen).

Gott
Iſt über mir — Ich habe gegen Menſchen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie geſendet —
Seyd mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kuſſe.)

Und Dank,
Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener

Erhalten habt! — Für dieſen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wiſſen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzuſtehen und ſich zu bedecken — dann wendet er ſich gegen die Andern.)

Was gibt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Dieſe treten ab. Die noch übrigen Granden nähern ſich und überreichen dem Könige knieend ihre Papiere. Er durchſieht ſie flüchtig und reicht ſie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Poſa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieſer Marquis Poſa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erſcheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Iſt kürzlich erſt von Reiſen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben iſt er in Madrid und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, ſich zu
Den Füßen ſeines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Poſa? — Recht! das iſt der kühne
Maltheſer, Ihre Majeſtät, von dem
Der Ruf die ſchwärmeriſche That erzählte.
Als auf des Ordensmeiſters Aufgebot
Die Ritter ſich auf ihrer Inſel ſtellten,

Die Soliman belagern ließ, verſchwand
Auf einmal von Alkala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," ſagt' er; „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali,
Und Muſtapha und Haſſem das Kaſtell
Sankt Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erſtiegen ward, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er ſich in's Meer und kommt
Allein erhalten an bei la Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Inſel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria.

Und dieſer Marquis Poſa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verſchwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß
Durch ſeine Feſtigkeit allein der Krone
Die wichtigſte Provinz erhielt.

König.

Ich bin
Erſtaunt — Was iſt das für ein Menſch, der das
Gethan, und unter Dreien, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Menſch beſitzt den ungewöhnlichſten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn ſprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Meſſe
Bringt ihn in's Kabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

Feria.

Der Herr iſt heut' ſehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:
Er iſt ein Gott! — Er iſt es mir geweſen.

Feria.

Wie ſehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmſten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geſchlagen.
Ein ſo verdienter General!

Der Erſte.

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich ſind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Kabinet des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Poſa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht ſeyn.
Sie irren ſich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Iſt ſo erſtaunlich ſchnell dahin.

Alba.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König iſt
In Ihren Händen. Nützen Sie, ſo gut
Sie können, dieſen Augenblick, und ſich,
Sich ſelber ſchreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

(Er entfernt ſich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl geſprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der Einmal nur

Sich bietet. Wahrlich, dieſer Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In ſeinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigenſinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in dieſen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrſcheinlichſten, ergriff und im
Gedächtniſſe des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Iſt Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorſehung — Zum Zwecke
Muß ihn der Menſch geſtalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König ſoll — und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorſicht Hand! So könnte,
Was erſt ſo grillenhaft mir ſchien, ſehr zweckvoll
Und ſehr beſonnen ſeyn. Seyn oder nicht —
Gleich viel! In dieſem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde ſtehen. Der König erſcheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, ſteht an der Thüre ſtill und ſieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Poſa.

(Dieſer geht dem König, ſobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt ſich vor ihm auf ein Knie nieder, ſteht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm ſtehen.)

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich ſchon geſprochen alſo?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen ſich der Menſchen viel.
Allwiſſend iſt nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu ſuchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es ſind
Zwei Tage, Sire, daß ich in's Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht geſonnen,
In meiner Diener Schuld zu ſtehn — Erbittet
Euch eine Gnade!

Marquis.

Ich genieße die Geſetze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (für ſich).

Viel Selbſtgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überſchäumt — Ihr tratet
Aus meinen Dienſten, hör' ich?

Marquis.

Einem Beſſern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König.

Das thut mir leid. Wenn ſolche Köpfe feiern,
Wie viel Verluſt für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geiſtes würdig iſt.

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menſchenſeelen, ſeinem Stoff, geübt,
Beim erſten Blicke wird geleſen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majeſtät
Durch dieſe ſtolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Geſtehen, Sire — ſogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieſer Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von dieſem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So ſchwach ſind dieſe Gründe? Fürchtet ihr
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erſchöpfen, Sire — mein Leben höchſtens.
Die Wahrheit aber ſetz' ich aus, wenn Sie
Mir dieſe Gunſt verweigern. Zwiſchen Ihrer
Ungnade und Geringſchätzung iſt mir
Die Wahl gelaſſen — Muß ich mich entſcheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürſtendiener ſeyn.

(Der König ſieht ihn mit erwartendem Blick an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzuſtellen würdigen, ſo wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen

Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den ſie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck ſeyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eig'nen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erſchüf' ich ſelbſt, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht ſeyn ſollte.
Und iſt das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber ſoll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künſtler könnte ſeyn? — Ich liebe
Die Menſchheit, und in Monarchien darf
Ich Niemand lieben als mich ſelbſt.

König.

Dies Feuer
Iſt lobenswerth. Ihr möchtet Gutes ſtiften.
Wie ihr es ſtiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weiſen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Poſten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt, dieſem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majeſtät durch meine Hand
Verbreiten — iſt das Menſchenglück? Iſt das
Daſſelbe Glück, das meine reine Liebe

Den Menſchen gönnt? — Vor dieſem Glücke würde
Die Majeſtät erzittern — Nein! Ein neues
Erſchuf der Krone Politik — ein Glück,
Das ſie noch reich genug iſt, auszutheilen,
Und in dem Menſchenherzen neue Triebe,
Die ſich von dieſem Glücke ſtillen laſſen.
In ihren Münzen läßt ſie Wahrheit ſchlagen,
Die Wahrheit, die ſie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht dieſem gleichen.
Doch was der Krone frommen kann — iſt das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückſeligkeit,
Die Sie uns prägen, auszuſtreun. Ich muß
Mich weigern, dieſe Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürſtendiener ſeyn.

König (etwas raſch).

Ihr ſeyd
Ein Proteſtant.

Marquis

(nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, iſt auch
Der meinige.

(Nach einer Pauſe.)

Ich werde mißverſtanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie ſehen
Von den Geheimniſſen der Majeſtät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer ſichert Sie, daß mir noch heilig heiße,

Was mich zu ſchrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünſche
Verweſen hier.

(Die Hand auf die Bruſt gelegt.)

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Laſt,
Die ſie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Iſt meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löſcht es aus.

König.

Bin ich der Erſte,
Der euch von dieſer Seite kennt?

Marquis.

Von dieſer —
Ja!

König

(ſteht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber ſtehen. Für ſich).

Neu zum wenigſten iſt dieſer Ton!
Die Schmeichelei erſchöpft ſich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?
Das Ueberraſchende macht Glück. — Wenn ihr
Es ſo verſtehet, gut, ſo will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den ſtarken Geiſt —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menſchenwürde denken,
Selbſt in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunſtgriff eines Schmeichlers ſehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menſchen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels ſich begeben,
Freiwillig ſich auf dieſe niedre Stufe
Herab geſtellt. Erſchrocken fliehen ſie
Vor dem Geſpenſte ihrer innern Größe,
Gefallen ſich in ihrer Armuth, ſchmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, ſie mit Anſtand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieſer traurigen
Verſtümmlung — Menſchen ehren?

König.

Etwas Wahres
Find' ich in dieſen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menſchen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieſer neugegoſſ'nen Kreatur
Zum Gott ſich gaben — da verſahen Sie's
In Etwas nur: Sie blieben ſelbſt noch Menſch —
Menſch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;

S i e brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerther Tauſch! Unſelige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menſchen
Zu Ihrem Saitenſpiel herunterſtürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieſes Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um dieſen Preis ſind Sie ein Gott. — Und ſchrecklich,
Wenn das n i c h t wäre — wenn für dieſen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünſche reifen kann? Ich bitte
Mich zu entlaſſen, Sire. Mein Gegenſtand
Reißt mich dahin. Mein Herz iſt voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu ſtehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und ſpricht einige Worte leiſe mit dem Könige. Dieſer gibt ihm einen Wink, ſich zu entfernen, und bleibt in ſeiner vorigen Stellung ſitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillſchweigen).

Ich fühle, Sire — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu ſagen.

Marquis.

Sire!

Jüngſt kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieſes Volkes!
Das, dacht' ich, das muß göttlich ſeyn! — Da ſtieß
Ich auf verbrannte menſchliche Gebeine —

(Hier ſchweigt er ſtill; ſeine Augen ruhen auf dem Könige, der es verſucht, dieſen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde ſieht.)

Sie haben Recht. Sie müſſen. Daß Sie können,
Was Sie zu müſſen eingeſehn, hat mich
Mit ſchaudernder Bewunderung durchdrungen.
O Schade, daß, in ſeinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geiſt
Des Opferers ein Loblied anzuſtimmen!
Daß Menſchen nur — nicht Weſen höh'rer Art —
Die Weltgeſchichte ſchreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann verſöhnt mit Fürſtengröße wandeln,
Der karge Staat mit ſeinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menſchlich ſeyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden dieſe menſchlichen
Jahrhunderte erſcheinen, hätt' ich vor

Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und dieſe Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (ſchnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen
Der Chriſtenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Geſtalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — ſich dem Rade
Des Weltverhängniſſes, das unaufhaltſam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menſchenarm in ſeine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tauſende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelſter. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Eliſabeth,
Und fruchtbar blüht durch Künſte unſers Landes
Britannien. Verlaſſen von dem Fleiß
Der neuen Chriſten, liegt Grenada öde,
Und jauchzend ſieht Europa ſeinen Feind
An ſelbſtgeſchlagnen Wunden ſich verbluten.

(Der König iſt bewegt, der Marquis bemerkt, es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und ſäen Tod? Ein ſo erzwungnes Werk
Wird ſeines Schöpfers Geiſt nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umſonſt

Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umſonſt ein großes königliches Leben
Zerſtörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Menſch iſt mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wiederfordern ſein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Buſiris wirft
Er Ihren Namen, und — das ſchmerzt mich, denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat euch deſſen ſo
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja! beim Allmächtigen!
Ja — Ja — Ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Laſſen Sie,
Großmüthig wie der Starke, Menſchenglück
Aus Ihrem Füllhorn ſtrömen — Geiſter reifen
In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert ſich ihm kühn und indem er feſte und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O könnte die Beredſamkeit von allen
Den Tauſenden, die dieſer großen Stunde
Theilhaftig ſind, auf meinen Lippen ſchweben,
Den Strahl, den ich in dieſen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergött'rung auf,
Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muſter

Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Beſaß ein Sterblicher ſo viel, ſo göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem ſpan'ſchen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieſer Hand, und neu
Erſchaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit. —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(überraſcht, das Geſicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet).

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — ſtehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie ſich um
In ſeiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Iſt ſie gegründet — und wie reich iſt ſie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verweſung
Die Willkühr ſich ergötzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauſchen eines Blattes
Erſchreckt den Herrn der Chriſtenheit — Sie müſſen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erſcheinung nicht zu ſtören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In ſeinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künſtler, wird man nicht gewahr, beſcheiden
Verhüllt er ſich in ewige Geſetze;

Die ſieht der Freigeiſt, doch nicht Ihn. Wozu
Ein Gott? ſagt er; die Welt iſt ſich genug!
Und keines Chriſten Andacht hat ihn mehr
Als dieſes Freigeiſts Läſterung geprieſen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muſter in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach, ſo lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menſchheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor geweſen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als ſeiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte. *

---

* Die erſte Ausgabe enthält hier noch folgende Stelle:
Der Landmann rühme ſich des Pflugs und gönne
Dem König, der nicht Landmann iſt, die Krone.
In ſeiner Werkſtatt träume ſich der Künſtler
Zum Bildner einer ſchönern Welt. Den Flug
Des Denkens hemme ferner keine Schranke,
Als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vaterſorge ſtillem Kreis
Erſcheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub' er ſich, der Liebe heilige
Myſterien unedel zu beſchleichen.
Die Menſchheit zweifle, ob er iſt. Belohnt
Durch eignen Beifall, berge ſich der Künſtler
Der angenehm betrogenen Maſchine.

Wenn nun der Menſch, ſich ſelbſt zurückgegeben,
Zu ſeines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, ſtolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichſten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann iſt
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillſchweigen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als ſonſt in Menſchenköpfen,
Malt ſich in dieſem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßſtab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der Erſte, dem ihr euer Innerſtes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieſer
Enthaltung willen, ſolche Meinungen,
Mit ſolchem Feuer doch umfaßt, verſchwiegen
Zu haben bis auf dieſen Tag — um dieſer
Beſcheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergeſſen, daß ich ſie erfahren
Und wie ich ſie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der ſich übereilte
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift alſo ſelbſt,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Beſſerm ſich veredeln — Aber
Flieht meine Inquiſition. — Es ſollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in ſeinen Anblick verloren).

Ich habe
Solch einen Menſchen nie geſehen. — Nein!

Nein, Marquis! ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero ſeyn. Ich will es nicht ſeyn — will
Es gegen euch nicht ſeyn. Nicht alle
Glückſeligkeit ſoll unter mir verdorren.
Ihr ſelbſt, ihr ſollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Menſch zu ſeyn.

Marquis (raſch).

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht *meine* Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr ſo gut wiſſet, wie die Folgezeit
Mich richten wird, ſo lerne ſie an euch,
Wie ich mit Menſchen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteſte
Der Könige ſey nicht mit Einem Male
Der ungerechteſte — In Ihrem Flandern
Sind tauſend Beſſere als ich. Nur *Sie* —
Darf ich es frei geſtehen, großer König? —
Sie ſehn jetzt unter dieſem ſanftern Bilde
Vielleicht zum erſten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernſt).

Nichts mehr
Von dieſem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menſchen erſt, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letzten Mal geſehn. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Laſſen Sie
Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich beſtächen?

König.

Dieſen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr ſeyd von heute an
In meinen Dienſten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pauſe.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hauſe?

(Da ſich der Marquis zu bedenken ſcheint.)

Ich verſteh' euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichſte, kann ich nicht glücklich ſeyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Beſitz der liebenswürdigſten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu dieſem Namen geben, Sire, ſo ſind Sie
Der Glücklichſte durch Beides.

König (mit finſtrer Miene).

Nein! ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen
Kann keine Krone mir erſetzen — Eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Läſterung!
Ich ſelbſt! — Hier liegen Zeugniſſe, die ganz
Unwiderſprechlich ſie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichſte
Mich fürchten laſſen — Aber, Marquis — ſchwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt ſie an? — Wenn ſie — ſie fähig ſollte
Geweſen ſeyn, ſo tief ſich zu entehren.
O wie viel mehr iſt mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Prieſter meinen Sohn und ſie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib iſt mehr werth als ſie alle.

Marquis.

Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben iſt
Und über alle Läſterung — Es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! das ſag' ich auch.

So tief, als man die Königin bezüchtigt,
Herab zu ſinken, koſtet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menſchen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längſt gemangelt, ihr ſeyd gut und fröhlich,
Und kennet doch den Menſchen auch — Drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überraſcht und erſchrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr ſtandet
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch ſelbſt
Erbeten — nichts. Das iſt mir neu — Ihr werdet
Gerecht ſeyn. Leidenſchaft wird euern Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforſcht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht ſenden, ſie geheim zu ſprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung — dann iſt dieſer Tag
Der ſchönſte meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kuſſe).

Er iſt kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis ſteht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelaſſen.

Vierter Akt.

Saal bei der Königin.

Erſter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzeſſin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin
(zur Oberhofmeiſterin, indem ſie aufſteht).

Der Schlüſſel fand ſich alſo nicht? — So wird
Man die Schatoulle mir erbrechen müſſen,
Und zwar ſogleich —

(Da ſie die Prinzeſſin von Eboli gewahr wird, welche ſich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürſtin!
Mich freut, Sie wieder hergeſtellt zu finden —
Zwar noch ſehr blaß —

Fuentes (etwas tückiſch).

Die Schuld des böſen Fiebers,
Das ganz erſtaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzeſſin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünſcht,
Sie zu beſuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürſtin Eboli
Litt wenigſtens nicht Mangel an Geſellſchaft. —

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubniß, wegzugehen.

Königin.

Sie
Verhehlen uns, ſind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen ſauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieſes Tabouret ſich niederſetzen —

Eboli.

Im Freien wird mir beſſer.

(Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie
Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und ſpricht mit der Herzogin, welche ſich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Poſa, Ihre Majeſtät — Er kommt
Von Seiner Majeſtät dem König.

Königin.

Ich

Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thür.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Poſa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt ſich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzuſtehen.)

Königin.

Was iſt meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet

An Ihre königliche Majeſtät allein.

(Die Damen entfernen ſich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Poſa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?

Sie an mich abgeſchickt vom König?

Marquis.

Dünkt

Das Ihre Majeſtät ſo ſonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun ſo iſt die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —
Ich muß geſtehen.

Marquis.

Daß es ſeltſam klingt?
Das mag wohl ſeyn. — Die gegenwärt'ge Zeit
Iſt noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Geſetzt, ich hätte mich
Bekehren laſſen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu ſpielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer ſich
Den Menſchen nützlich machen will, muß doch
Zuerſt ſich ihnen gleich zu ſtellen ſuchen.
Wozu der Sekte prahleriſche Tracht?
Geſetzt — Wer iſt von Eitelkeit ſo frei,
Um nicht für ſeinen Glauben gern zu werben?
Geſetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu ſetzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieſer
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie ſind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin.

Was ich höchſtens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich faſt befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann ſeyn.

Königin.

Unredlichkeit
Zum wenigſten. Der König wollte mir
Wahrſcheinlich nicht durch Sie entbieten laſſen,
Was Sie mir ſagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
Die gute Sache ſchlimme Mittel adeln?
Kann ſich — verzeihen Sie mir dieſen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu dieſem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es. —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten ſoll, den König zu betrügen.
Doch das iſt meine Meinung nicht. Ihm ſelbſt
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es ſcheint, bin ich ſehr bald
An meiner ſtrengen Richterin gerächt.
Was ich ſo ſehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majeſtät, wie mir geſchienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majeſtät erſuchen, dem
Ambaſſadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er iſt abgethan.

Königin.

Und das
Iſt Alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu ſagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt, hier zu ſeyn.

Königin.

Ich will
Mich gern beſcheiden, Marquis, nicht zu wiſſen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie ſelbſt, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewiſſen Menſchen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie ſollen's nie erfahren. Alles dies

Iſt ja nicht ſo viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie
Den einz'gen Weiſen ſeiner Zeit, dem es
Verbrechen iſt, die Wahrheit anzubeten —
Und eben ſo beherzt für ſeine Liebe,
Wie Jener für die ſeinige zu ſterben.
Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
Hier iſt er ſelbſt.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin

(nachdem ſie ihn geleſen).

Er muß mich ſprechen, ſagt er.

Marquis.

Das ſag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit ſeinen Augen ſieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entſchloſſ'ner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba iſt ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — ſo hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr iſt's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wiſſen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Iſt faſt ſo ſchlimm, als die Gefahr. Es iſt
Verwegen wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abſcheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er ſoll
Dem König ungehorſam werden, ſoll
Nach Brüſſel heimlich ſich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande ſtehen
Auf ſeine Loſung auf. Die gute Sache
Wird ſtark durch einen Königsſohn. Er mache
Den ſpan'ſchen Thron durch ſeine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüſſel ihm bewilligen.

Königin.

Sie ſprachen
Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich
Ihn heute ſprach.

Königin (nach einer Pauſe).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erſchreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Iſt kühn und eben darum, glaub' ich,
Gefällt ſie mir. Ich will ſie reifen laſſen.
Weiß ſie der Prinz?

Marquis.

Er ſollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erſten Mal ſie hören.

Königin.

Unſtreitig! Die Idee iſt groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiſer Karls, ſo klug
Im Kabinet, als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee iſt groß und ſchön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn ſpielen ſieht,
Drückt mich an ſeiner Statt zu Boden — Frankreich
Verſprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieſer Anſchlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt ſchon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zuſammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majeſtät. — Ich hab'
Ihm zugeſagt, nicht leer zurück zu kehren.

(Seine Schreibtafel der Königin reichend).

Zwei Zeilen ſind für jetzt genug —

Königin (nachdem ſie geſchrieben).

Werd' ich
Sie wiederſehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — ſo oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich dieſe Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos als Sie immer können. Wir
Genießen ſie, das iſt genug — das iſt
Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie ſollt' es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch dieſe Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn ſie durch ihn es bliebe — Rechnen Sie
Auf meinen ſtillen Antheil —

Marquis (mit Feuer).

O ich wußt' es,
Ich mußte hier verſtanden werden —.

Herzogin Olivarez (erſcheint an der Thür).

Königin

(fremd zum Marquis).

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Geſetz verehren. Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu verſichern;

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Gallerie.

Vierter Auftritt.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos.

Hier ſind wir ungeſtört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An dieſem Hofe einen Freund.

Karlos (ſtutzt).

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigſtens von treuer Hand,
Denn kurz, ich hab' es von mir ſelbſt.

Karlos.

Von wem
Iſt denn die Rede?

Lerma.

Marquis Poſa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wiſſen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt ſeyn ſollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beim König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwei volle Stunden.

Und in ſehr heimlichem Geſpräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,

Hört' ich zu öftern Malen.

Karlos.

Hoffentlich

Kein ſchlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen

Im Schlafgemache Seiner Majeſtät

Der Königin ſehr räthſelhaft erwähnt.

Karlos (tritt beſtürzt zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,

Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulaſſen.

Karlos.

Das
Iſt wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beiſpiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, ſagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,
Nein! Das iſt wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie ſeltſam!
Sie ſagen mir das Eine, und verhehlen
Das Andre mir.

Lerma.

Das Erſte war ich Ihnen,
Das Zweite bin ich dem Monarchen ſchuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre ſtets gekannt.

Karlos.

Dann haben
Sie ihn ſehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend
Iſt fleckenfrei bis auf den Augenblick
Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunſt dünkt mir
Der Frage werth. An dieſem goldnen Angel
Hat manche ſtarke Tugend ſich verblutet.

Karlos.

O ja.

Lerma.

Oft ſogar iſt es weiſe, zu entdecken,
Was nicht verſchwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weiſe!
Doch, wie Sie ſagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Iſt er
Es noch, ſo macht mein Zweifel ihn nicht ſchlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Karlos
(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreifach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich ſehe
Um einen Freund mich reicher, und es koſtet
Mir den nicht, den ich ſchon beſaß.

(Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Poſa kommt durch die Gallerie. Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du biſt's! Eben recht. Ich eile
Voraus in's Kloſter. Komm bald nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwei
Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es iſt ſogleich geſchehen.
Die Königin —

Karlos.

Du warſt bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es iſt richtig.
Du wirſt ſie ſprechen.

Karlos.

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wiſſen, wer ich bin. — Dienſtfertigkeit
Von unbeſtellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienſte an.

Karlos.

Die du
Doch abgelehnt?

Marquis.

Verſteht ſich.

Karlos.

Und wie kamt
Ihr auseinander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir
War alſo wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?
Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig
Zwei Worte von der Königin, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos

(lieſt ſehr zerſtreut, ſteckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior
Triffſt du mich alſo.

Marquis.

Warte doch. Was eilſt du?
Es kommt ja Niemand.

Karlos

(mit erkünſteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauſcht? Du biſt ja heute
Erſtaunlich ſicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was ſchreibt mir die Königin?

Marquis.

Haſt du
Denn nicht im Augenblick geleſen?

Karlos.

Ich?
Ja ſo.

Marquis.

Was haſt du denn? Was iſt dir?

Karlos

(lieſt das Geſchriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel
Des Himmels! Ja! Ich will es ſeyn — ich will —
Will deiner werth ſeyn — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sey's auch, was es ſey.
Wenn Du es mir gebieteſt, ich gehorche. —
Sie ſchreibt, daß ich auf eine wichtige
Entſchließung mich bereiten ſoll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Karl — biſt du auch jetzt geſtimmt,
Es anzuhören?

Karlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerſtreut. Vergib mir, Roderich.

Marquis.

Zerſtreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß ſelber nicht.
Dies Souvenir iſt alſo mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir ſogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa ſonſt an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgeriſſenen
Concepten bei dir führſt — kurz deine
Brieftaſche —

Karlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Ueberraſchung ſtehn? Bei mir
Sucht ſie doch Niemand. Gib.

Karlos (ſehr unruhig).

Das iſt doch ſeltſam!
Woher auf einmal dieſe —

Marquis.

Sey ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es iſt Behutſamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erſchrecken ſollteſt.

Karlos

(gibt ihm die Brieftaſche).

Verwahr' ſie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos (ſieht ihn bedeutend an).

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht ſo viel,
Als ich von dir ſchon habe — Dort alſo
Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Karlos

(kämpft zweifelhaft mit ſich ſelbſt — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr iſt auch darunter, den ſie damals,
Als ich ſo tödtlich krank gelegen, nach
Alkala mir geſchrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von dieſem Brief zu trennen, fällt mir ſchwer.

Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Brieftaſche zurück.)

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Juſt
Um dieſen Brief war mir's zu thun.

Karlos.

Leb' wohl,

(Er geht langſam und ſtill weg, an der Thür bleibt er einen Augenblick ſtehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da haſt du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen ſtürzen aus ſeinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt ſein Geſicht wider deſſen Bruſt.)

Das kann mein Vater nicht!
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht.

(Er geht ſchnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis (ſieht ihm erſtaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Alſo hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In ſeinem Herzen
Wär' dieſe Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen ſeinen Freund!
Nein! Es iſt Läſterung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen ſchwächſter ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich ſelbſt — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte

Er dieſer ſeltſamen Verſchloſſenheit
Zu ſeinem Freunde ſich verſehn? — Auch ſchmerzen!
Ich kann dir's nicht erſparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geſchwätzigkeit, wenn mein Verſtummen dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erſpart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über ſeinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich ſie ſtill an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachſt, heller Himmel iſt.

(Er geht ab.)

Kabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Seſſel — neben ihm **die Infantin Klara Eugenia.**

König

(nach einem tiefen Stillſchweigen).

Nein! Es iſt dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit ſolcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge iſt ja mein! Find' ich
In jedem dieſer Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja du biſt's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du biſt mein Blut!

(Er ſtutzt und hält inne.)

Mein Blut!
Was kann ich Schlimm'res fürchten? Meine Züge,
Sind ſie die ſeinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und ſieht wechſelsweiſe auf das Bild und in einen gegenüber ſtehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, ſteht ſchnell auf und drückt die Infantin von ſich.)

Weg! weg!
In dieſem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben
Sind Ihre Majeſtät die Königin
Im Vorgemach erſchienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten
Um gnädigſtes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?
In dieſer ungewohnten Stunde? Nein! —
Jetzt kann ich ſie nicht ſprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier
Sind Ihre Majeſtät ſchon ſelbſt —

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und ſchmiegt ſich an ſie an. Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher ſtumm und verwirrt ſteht.)

Königin.

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu ſuchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig ſeh' ich mir
An dieſem Hof begegnet. Meine
Schatoulle iſt erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
Von großem Werth für mich daraus verſchwunden —

König.

Von großem Werth für Sie? —

Königin.

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreiſtigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreiſtigkeit — Bedeutung —
Doch — ſtehn Sie auf!

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Verſprechen ſich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu ſtellen;
Wo nicht, von einem Hofſtaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —
In dieſer Stellung — Stehn Sie auf!

Königin (ſteht auf).

Daß er
Von Range ſeyn muß, weiß ich — denn in der
Schatoulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte ſich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und dann ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

— An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das ſagen
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieſer Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern ſich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geſchrieben.
Ob auch das Bild, womit er ſie begleitet,
In dieſe Freiheit einbedungen worden,
Ob ſeine raſche Hoffnung eigenmächtig
Sich dieſen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entſcheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, ſo war es die
Verzeihlichſte — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für ſeine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was iſt das?
Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdeſſen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit geſpielt hat, bringt es der Königin).

Ach! Sieh da, meine Mutter!
Das ſchöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in ſprachloſer Erſtarrung ſtehen. Beide ſehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillſchweigen.)

Wahrlich, Sire!
Dies Mittel, ſeiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir ſehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen iſt an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unſchuld wenigſtens nicht leiden. —
Wenn alſo dieſer Diebſtahl Ihr Befehl
Geweſen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich Niemand anzuklagen
Und Niemand weiter zu bedauern — Niemand
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher ſolche Mittel ſich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweiten Male ſoll ſie mich nicht täuſchen,

Wie in Aranjuez ſie mich getäuſcht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit ſo viel Würde ſich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich ſie beſſer.

Königin.

Was iſt das?

König.

Kurz alſo
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Iſt's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort geſprochen?
Mit Niemand? Iſt das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten
Hab' ich geſprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, ſo iſt's
Am Tage. Es iſt offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?
Wenn Ehre zu verletzen war, ſo, fürcht' ich,
Stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
Kaſtilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquenten-Weiſe
Verhören mich zu laſſen. Wahrheit werde

Ich nicht verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte ſie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majeſtät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Iſt etwa die verſammelte Grandezza
Der Richterſtuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer ſtillen Thaten Rechenſchaft
Gezogen werden? Ich geſtattete
Dem Prinzen die Zuſammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter ſetzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüſtern war,
Mit Eurer Majeſtät um dieſe Freiheit
Vor meinem Hofgeſinde mich zu ſtreiten.

König.

Sie ſprechen kühn, Madam, ſehr —

Königin.

Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch ſchwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, ſich zu
Erfreuen hat in ſeines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum ſoll ich es
Verbergen, Sire? — Ich ſchätz' ihn ſehr und lieb' ihn,
Als meinen theuerſten Verwandten, der
Einſt werth befunden worden, einen Namen

Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einſehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder ſollte ſeyn,
Als jeder Andre, weil er ehedem
Vor jedem Andern theuer mir geweſen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie ſie für gut es findet, ſoll es ihr
Doch etwas ſchwerer werden, ſie zu löſen.
Ich will nicht haſſen, wen ich ſoll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden ſehn —

König.

Eliſabeth! Sie haben
In ſchwachen Stunden mich geſehen. Dieſe
Erinnerung macht Sie ſo kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Feſtigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie deſto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raſerei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es iſt,
Doch iſt — und iſt es denn nicht ſchon? — wenn Ihrer
Verſchuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere ſteigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über dieſe letzte Schwäche ſiegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Eliſabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin.

So weit
Iſt es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne
Mich ſelbſt nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie ſehr
Beklag' ich Eure Majeſtät —

König (außer Faſſung).

Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin

(hängt ſich erſchrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,
Und meine ſchöne Mutter weint.

König

(ſtößt das Kind unſanft von der Königin).

Königin

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind

Muß ich doch ſicher ſtellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter!

(Sie nimmt ſie auf den Arm.)

Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, ſo muß ich jenſeits
Der Pyrenäen Bürgen kommen laſſen,
Die unſre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten).

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das iſt zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König

(hinzueilend, voll Beſtürzung).

Gott! Was iſt das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach! meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König

(ängſtlich um ſie beſchäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich
Daß Sie ſo hart mich ſtrafen? Stehn Sie auf!
Erholen Sie ſich! Stehn Sie auf! Man kommt!
Man überraſcht uns — Stehn Sie auf! — Soll ſich
Mein ganzer Hof an dieſem Schauſpiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzuſtehn?

(Sie richtet ſich auf, von dem Könige unterſtützt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erſchrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe
Die Königin zu Hauſe. Ihr iſt übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen und auf ihrem
Geſichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug geſagt, zum Raſen mich zu bringen;
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines ſchuldigen Gewiſſens?

Marquis von Poſa

(noch außerhalb der Scene).

Iſt der Monarch zu ſprechen?

Elfter Auftritt.

Marquis von Poſa. Die Vorigen.

König

(bei dieſer Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend).

Ach! Das iſt er!
Seyd mir willkommen, Marquis — Euer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!

(Alba und Domingo ſehen einander mit ſtummer Verwunderung an und gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Poſa.

Marquis.

Sire
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, ſich ſo entfernt zu ſehn!

König.

Euch ziemt
Es, ſo zu denken, ſo zu handeln mir.
Was ihr in wenig Stunden mir geweſen,
War er in einem Menſchenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunſt
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet ſehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu ſeyn?

König.

Was bringt
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem ſchrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechſel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entſetzen ſollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majeſtät indeß vielleicht
Etwas geſchehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —
(Er gibt Karlos Brieftaſche dem Könige.)

König (durchſieht ſie begierig).

Ein Schreiben
Vom Kaiſer, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entſinne?

(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Feſtung — Abgeriſſ'ne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand ſollt' ich doch kennen!
Es iſt von einer Dame.

(Er liest aufmerkſam, bald laut, bald leiſe).

„Dieſer Schlüſſel — —
„Die hintern Zimmer in dem Pavillon
„Der Königin“ — Ha! Was wird das? — „Hier darf
„Die Liebe frei — Erhörung — ſchöner Lohn“
Sataniſche Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,
Sie iſt es. Es iſt ihre Hand!

Marquis.

Die Hand
Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzeſſin
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängſt der Page Henarez geſtanden,
Der Brief und Schlüſſel überbrachte.

König

(des Marquis Hand faſſend, in heftiger Bewegung).

Marquis!

Ich ſehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — Ich will es nur geſtehen — Marquis
Dies Weib erbrach der Königin Schatoulle,
Die erſte Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wiſſen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenſtück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwiſchen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verſtändniſſe geweſen ſind, ſo waren
Sie ſicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als deſſen man ſie angeklagt. Ich habe
Gewiſſe Nachricht, daß des Prinzen Wunſch,
Nach Flandern abzureiſen, in dem Kopfe
Der Königin entſprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch ſagen? Mit Empfindlichkeit ſieht ſie
In ihrer ſtolzen Hoffnung ſich getäuſcht
Und von des Thrones Antheil ausgeſchloſſen.
Des Prinzen raſche Jugend bot ſich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob ſie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob ſie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Dieſe Frage
Scheint mir der Unterſuchung werth. Hier, glaub' ich,
Iſt eine ſtreng're Wachſamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn —

Marquis

(nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majeſtät
Mich fähig halten, dieſes Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeſchränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das ſoll geſchehen.

Marquis.

Wenigſtens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu ſtören —

König.

Durch keinen. Ich verſprech' es euch. Ihr war't
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für dieſen Wink euch ſchuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verließt ihr
Die Königin?

Lerma.

Noch ſehr erſchöpft von ihrer Ohnmacht.
(Er ſieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis

(nach einer Pauſe zum König).

Noch eine Vorſicht ſcheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entſchlüſſen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, dieſem Fall
Durch ein geſchwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majeſtät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr ſogleich
Deſſelben zu bedienen — und —
(Wie ſich der König zu bedenken ſcheint)
Es bliebe
Für's Erſte Staatsgeheimniß, bis —

König

(zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederſchreibend).

Das Reich
Iſt auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).
Es iſt auf's Aeußerſte, mein König.
König (legt die Hand auf ſeine Schulter).
Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.
(Beide gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Gallerie.

Dreizehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten Beängſtigung. **Graf Lerma** ihm entgegen.

Karlos.
Sie ſuch' ich eben.
Lerma.
Und ich Sie.
Karlos.
Iſt's wahr?
Um Gottes willen, iſt es wahr?
Lerma.
Was denn?
Karlos.
Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus ſeinem Zimmer blutig ſie getragen?
Bei allen Heiligen! Antworten Sie.
Was muß ich glauben? was iſt wahr?
Lerma.
Sie fiel

Ohnmächtig hin und ritzte ſich im Fallen
Sonſt war es nichts.

Karlos.

Sonſt hat es nicht Gefahr?
Sonſt nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für
Die Königin — doch deſto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott ſey Dank!
Mir kam ein ſchreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König raſe gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß ſey entdeckt.

Lerma.

Das Letzte
Kann auch wohl wahr ſeyn —

Karlos.

Wahr ſeyn! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite beſſer.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, ſah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas beſtürzt).

So eines

Beſitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,

Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
In's Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in ſeiner Hand zu ſehen,
Und Marquis Poſa ſtand bei ihm —

Karlos

(nach einem kurzen erſtarrenden Stillſchweigen, heftig).

Nicht wahr.

Lerma (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (ſieht ihn lange an).

Der ſind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos

(geht in ſchrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm ſtehen).

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unſchuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit hölliſcher Geſchäftigkeit
Zu reißen dich beeiferſt?

Lerma.

Prinz, ich ehre

Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:

Wie vielen Dank, ſagt' er, als ich herein trat,

Bin ich für dieſe Neuigkeit euch ſchuldig!

Karlos.

O ſtille! ſtille!

Lerma.

Herzog Alba ſoll

Gefallen ſeyn — Dem Prinzen Ruy Gomez

Das große Siegel abgenommen und

Dem Marquis übergeben ſeyn —

Karlos (in tiefes Grübeln verſunken).

Und mir verſchwieg er!

Warum verſchwieg er mir?

Lerma.

Der ganze Hof

Staunt ihn ſchon als allmächtigen Miniſter,

Als unumſchränkten Günſtling an —

Karlos.

Er hat

Mich lieb gehabt, ſehr lieb. Ich war ihm theuer,

Wie ſeine eigne Seele. O das weiß ich —

Das haben tauſend Proben mir erwieſen.

Doch ſollen Millionen ihm, ſoll ihm
Das Vaterland nicht theurer ſeyn als Einer?
Sein Buſen war für Einen Freund zu groß
Und Karlos Glück zu klein für ſeine Liebe.
Er opferte mich ſeiner Tugend. Kann
Ich ihn drum ſchelten? — Ja! Es iſt gewiß!
Jetzt iſt's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht ſeitwärts und verhüllt das Geſicht.)

Lerma (nach einigem Stillſchweigen).

Mein beſter Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzuſehen).

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu ſchenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos

(ſtützt ſich auf das Geländer und ſieht ſtarr vor ſich hinaus).

Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlaſſen!

Lerma

(nähert ſich ihm mit theilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung? — Guter Menſch!

Lerma.

Und ſonſt,
Sonſt haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!

Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erſt
Nicht laſſen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit
Hat ſie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch ſchonen ſollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Raſch, entſchloſſen.)

Ich muß zu ihr — ich muß ſie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen ſchick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr?
Gott ſey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Iſt nichts mehr zu verſchlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma

(folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt iſt, große Königin —

Königin.

Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Domingo.

Redliche Beſorgniß
Für Ihrer königlichen Majeſtät
Erhabene Perſon erlaubt uns nicht

Bei einem Vorfall müßig ſtill zu ſchweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
Durch unſre zeit'ge Warnung ein Complot,
Das wider Sie geſpielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unſern Eifer — unſre Dienſte zu
Den Füßen Ihrer Majeſtät zu legen.

Königin (ſieht ſie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraſchen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich ſie ſchätzen muß — Sie nennen
Mir ein Complot, daß mich bedrohen ſoll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Poſa ſich zu hüten,
Der für des Königs Majeſtät geheime
Geſchäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch ſo gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längſt als einen guten Menſchen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchſte Gunſt gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wiſſen's beſſer.

Alba.

Es iſt längſt kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieſer Menſch gebrauchen laſſen.

Königin.

Wie?

Was wär' denn das? Sie ſpannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Iſt es ſchon von lange,
Daß Ihre Majeſtät zum letzten Mal in Ihrer
Schatoulle nachgeſehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Koſtbarkeiten?

Königin.

Wie ſo? warum? Was ich vermiſſe, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Poſa? Wie
Kommt Marquis Poſa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majeſtät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen dieſen Morgen
Geſehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

— Sehr ſeltſam,
Bei Gott! und äußerſt ſonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,

Und wiederum zwei Freunde, die ich nie beſeſſen
Zu haben mich entſinnen kann — Denn wirklich
(Indem ſie einen durchdringenden Blick auf beide heftet.)
Muß ich geſtehn, ich war ſchon in Gefahr,
Den ſchlimmen Dienſt, der mir bei meinem Herrn
Geleiſtet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin.

(noch immer die Augen feſt auf ſie gerichtet).

Wie lieb
Iſt es mir alſo, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beſchloſſen, Seine Majeſtät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu ſtellen. Um ſo beſſer nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernſt?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienſte zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin.

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernſt.)

Ich wünſchte doch zu wiſſen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Prieſter, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wiſſen darf — — Bin ich
Unſchuldig oder ſchuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König ſo gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindeſten nicht wäre?

Königin.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; Jene entfernen ſich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzeſſin von Eboli.

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Gleich darauf Karlos.

Eboli.

So iſt ſie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die ſchon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein).

Erſchrecken Sie
Nicht, Fürſtin! Ich will ſanft ſeyn wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — dieſe Ueberraſchung.

Karlos.

Sind Sie noch

Beleidigt? Noch?

Eboli.

Prinz!

Karlos (dringender).

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, ſagen Sie es mir.

Eboli.

Was ſoll das?

Sie ſcheinen zu vergeſſen, Prinz — Was ſuchen

Sie bei mir.

Karlos

(ihre Hand mit Heftigkeit faſſend).

Mädchen, kannſt du ewig haſſen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will ſich losmachen).

Woran

Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An deine Güte

Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!

Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein ſanftes Herz zerriſſen, habe Thränen

Gepreßt aus dieſen Engelblicken — ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, laſſen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,
Weil du ein ſanftes Mädchen biſt, weil ich
Auf deine gute, ſchöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, ſieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieſer Welt, als dich allein. Einſt warſt
Du mir ſo gut — Du wirſt nicht ewig haſſen,
Und wirſt nicht unverſöhnlich ſeyn.

Eboli (wendet das Geſicht ab).

O ſtille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Karlos.

Laß mich
An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich ſo unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir geweſen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch Einmal ſtelle mich,
So wie ich damals war, vor deine Seele,
Und dieſem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannſt.

Eboli.

O Karl!
Wie grauſam ſpielen Sie mit mir!

Karlos.

Sey größer
Als dein Geſchlecht. Vergiß Beleidigungen!
Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir

Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beſchwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter ſprechen.

(Er wirft ſich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Poſa ſtürzt herein, hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis

(athemlos, außer ſich dazwiſchentretend).

Was hat er
Geſtanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos

(noch auf den Knien, mit erhobener Stimme).

Bei Allem,
Was heilig —

Marquis

(unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er iſt raſend. Hören Sie
Den Raſenden nicht an.

Karlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis

(zieht die Prinzeſſin mit Gewalt von ihm).

Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Offizieren.)

Graf

Von Kordua! Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz iſt Ihr Gefangener.

(Karlos ſteht erſtarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzeſſin ſtößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erſtaunen. Eine lange und tiefe Pauſe. Man ſieht den Marquis ſehr heftig zittern und mit Mühe ſeine Faſſung behalten.)

(Zum Prinzen)

Ich bitte

Um Ihren Degen — Fürſtin Eboli,

Sie bleiben; und

(Zu dem Offizier)

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit Niemand ſpreche — Niemand —

Sie ſelbſt nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er ſpricht noch Einiges leiſe mit dem Offizier, darauf wendet er ſich zum andern.)

Ich werfe

Sogleich mich ſelbſt zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenſchaft zu geben —

(Zu Karlos)

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt ſich ohne Zeichen des Bewußtſeyns hinwegführen, — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, ſterbenden Blick auf den Marquis fallen, der ſein Geſicht verhüllt. Die Prinzeſſin verſucht es noch einmal, zu entfliehen; der Marquis führt ſie beim Arm zurück.)

Siebenzehnter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Marquis von Poſa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, laſſen Sie
Mich dieſen Ort —

Marquis
(führt ſie ganz vor, mit fürchterlichem Ernſt).

Was hat er dir geſagt,
Unglückliche?

Eboli.

Nichts — Laſſen Sie mich — Nichts —

Marquis
(hält ſie mit Gewalt zurück. Ernſter).

Wie viel haſt du erfahren? Hier iſt kein
Entrinnen mehr. Du wirſt auf dieſer Welt
Es Niemand mehr erzählen.

Eboli (ſieht ihm erſchrocken in's Geſicht).

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch).

In der That, das bin
Ich ſehr geſonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis
(zum Himmel ſehend, den Dolch auf ihre Bruſt geſetzt).

Noch iſt's Zeit. Noch trat

Das Gift nicht über dieſe Lippen. Ich
Zerſchmettre das Gefäß, und Alles bleibt,
Wie es geweſen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben!

(Er bleibt in dieſer Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli

(iſt an ihm niedergeſunken und ſieht ihm feſt in's Geſicht).

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu ſterben, und ich will's.

Marquis

(läßt die Hand langſam ſinken. Nach einem kurzen Beſinnen).

Das wäre
So feig, als es barbariſch iſt — Nein! nein!
Gott ſey gelobt! — Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzeſſin ſtürzt fort durch eine andere Thür.)

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaſte? Jedes
Getöſe, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O ſehen Sie doch nach und ſagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab und herein ſtürzt die Prinzeſſin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Königin. Prinzeſſin von Eboli.

Eboli

(athemlos, bleich und entſtellt vor der Königin niedergeſunken).

Königin! Zu Hülfe!

Er iſt gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Poſa

Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Raſeſt du?

Eboli.

So eben führen ſie ihn fort.

Königin.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Poſa.

Königin.

Nun!

Gott ſey gelobt, daß es der Marquis war,

Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das ſagen Sie
So ruhig, Königin? ſo kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wiſſen nicht —

Königin.

Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings ſehr natürlich war.

Eboli.

Nein! nein!
Ich weiß es beſſer — Nein — O Königin!
Verruchte, teufeliſche That! — Für ihn
Iſt keine Rettung mehr! Er ſtirbt!

Königin.

Er ſtirbt?

Eboli.

Und ſeine Mörderin bin ich!

Königin.

Er ſtirbt?
Wahnſinnige, bedenkſt du?

Eboli.

Und warum —
Warum er ſtirbt! — O hätt' ich wiſſen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin

(nimmt ſie gütig bei der Hand).

Fürſtin,
Noch ſind Sie außer Faſſung. Sammeln Sie
Erſt Ihre Geiſter, daß Sie ruhiger,

Nicht in ſo grauenvollen Bildern, die
Mein Innerſtes durchſchauern, mir erzählen.
Was wiſſen Sie? Was iſt geſchehen?

Eboli.

O!

Nicht dieſe himmliſche Herablaſſung,
Nicht dieſe Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle ſchlägt ſie brennend mein Gewiſſen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die ſich,
Zerknirſcht von Reue, Scham und Selbſtverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu geſtehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie beſtohlen.

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe

Dem König ausgeliefert.

Königin.

Sie?

Eboli.

Der ſich
Erdreiſtet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie,
Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raſerei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm geſtanden
Und keine Gegenliebe fand.

Königin

(nach einem Stillſchweigen).

O jetzt
Enträthſelt ſich mir Alles! — Stehn Sie auf!
Sie liebten ihn — ich habe ſchon vergeben.
Es iſt nun ſchon vergeſſen — Stehn Sie auf!

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!
Ein ſchreckliches Geſtändniß iſt noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerkſam).

Was werd' ich
Noch hören müſſen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Verführung — O Sie blicken weg — Ich leſe
In Ihrem Angeſicht Verwerfung — Das
Verbrechen, deſſen ich Sie zeihte — ich
Beging es ſelbſt.

(Sie drückt ihr glühendes Geſicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pauſe. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürſtin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert ſich ihr ſtillſchweigend; auf das Geräuſch richtet ſich die Letztere auf und fährt wie eine Raſende in die Höhe, da ſie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigſter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlaſſen!
Jetzt iſt es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzeſſin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin ſchickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geſchwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majeſtät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüſſel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldnes Ordenskreuz vom Buſen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch einmal noch iſt mir vergönnt, die Hand
Der beſten Königin zu küſſen?

Olivarez.

Im
Marienkloſter wird man Ihnen ſagen,
Was über Sie beſchloſſen iſt.

Eboli (unter hervorſtürzenden Thränen).

Ich ſehe
Die Königin nicht wieder?

Olivarez

(umarmt ſie mit abgewandtem Geſicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht ſchnell fort. Die Prinzeſſin folgt ihr bis an die Thür des Kabinets, welche ſogleich hinter der Herzogin verſchloſſen wird. Einige Minuten bleibt ſie ſtumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft ſie ſich auf und eilt hinweg mit verhülltem Geſicht.)

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Königin. Marquis von Poſa.

Königin.

Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerſtörtem Geſicht, bebender Stimme und durch dieſen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majeſtät allein? Kann Niemand
In dieſen nächſten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Menſch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem ſie ihn genauer anſieht und erſchrocken zurück tritt).

Und wie

So ganz verändert! Was iſt das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entſtellt —

Marquis.

Sie wiſſen

Vermuthlich ſchon —

Königin.

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, ſetzt man hinzu — So iſt
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menſchen,
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es iſt wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin

(ſieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich ſie nicht faſſe — Diesmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib. Ich fürchte,
Sie ſpielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es

Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Sey'n Sie
Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Iſt ſchon geſorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich Alles ſetzen? Alles? So verwegen,
So zuverſichtlich mit dem Himmel ſpielen?
Wer iſt der Menſch, der ſich vermeſſen will,
Des Zufalls ſchweres Steuer zu regieren
Und doch nicht der Allwiſſende zu ſeyn?
O es iſt billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick iſt koſtbar, wie
Das Leben eines Menſchen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht ſchon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich faſſe nicht, was dieſe Reden meinen,
Doch ſie entſetzen mich —

Marquis.

Er iſt gerettet!
Um welchen Preis er's iſt, gleichviel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke ſind

Noch ſein. Er ſpare ſie. Noch dieſe Nacht
Muß er Madrid verlaſſen.

Königin.

Dieſe Nacht noch?

Marquis.

Anſtalten ſind getroffen. In demſelben
Karthäuſerkloſter, das ſchon lange Zeit
Die Zuflucht unſrer Freundſchaft war geweſen,
Erwartet ihn die Poſt. Hier iſt in Wechſeln,
Was mir das Glück auf dieſer Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Karl noch Manches auf dem Herzen,
Noch Manches, das er wiſſen muß; doch leicht
Könnt' es an Muße mir gebrechen, Alles
Perſönlich mit ihm abzuthun — Sie ſprechen
Ihn dieſen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie ſich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthſeln reden Sie
Mit mir — Was iſt geſchehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürſtenſohn — Mein Herz
Nur einem Einzigen geweiht, umſchloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele

Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O meine Träume waren ſchön — Doch es
Gefiel der Vorſehung, mich vor der Zeit
Von meiner ſchönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er ſeinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf dieſem heiligen Altare,
Im Herzen ſeiner Königin leg' ich
Mein letztes koſtbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —
(Er wendet ſich ab, Thränen erſticken ſeine Stimme.)

Königin.

Das iſt
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es iſt nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in dieſen Reden?

Marquis

(hat ſich zu ſammeln geſucht und fährt mit feſterm Tone fort).

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken ſoll des Eides,
Den wir in jenen ſchwärmeriſchen Tagen
Auf die getheilte Hoſtie geſchworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt iſt's
An ihm, den ſeinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O ſagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,

Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundſchaft göttliche Geburt. Er lege
Die erſte Hand an dieſen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorſicht einen Fürſtenſohn, wie er,
Auf einem Thron, wie ſeiner, wiederholen
Und ihren neuen Liebling mit derſelben
Begeiſterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume ſeiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann ſeyn wird,
Nicht öffnen ſoll dem tödtenden Inſekte
Gerühmter beſſerer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeiſterung, die Himmelstochter, läſtert.
Ich hab' es ihm zuvor geſagt —

Königin.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis.

Und ſagen Sie ihm, daß
Ich Menſchenglück auf ſeine Seele lege,
Daß ich es ſterbend von ihm fordre — fordre!
Und ſehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir geſtanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über dieſe Reiche.
Der König ſchenkte mir ſein Herz. Er nannte

Mich ſeinen Sohn — Ich führe ſeine Siegel,
Und ſeine Alba nicht ſind mehr.

(Er hält inne und ſieht einige Augenblicke ſtillſchweigend auf die Königin.)

Sie weinen —
O dieſe Thränen kenn' ich, ſchöne Seele!
Die Freude macht ſie fließen. Doch vorbei,
Es iſt vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
War ſchnell und ſchrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieſer Eine ſeyn — ich lieber,
Verlangen Sie nicht mehr zu wiſſen.

Königin.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendſtunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König ſeyn? — In dieſem ſtarren Boden
Blüht keine meiner Roſen mehr — Europa's
Verhängniß reiſt in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweiſ' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen ſollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein! nein!
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie
Geſchehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Ich ſah ſie keimen, dieſe Liebe, ſah
Der Leidenſchaften unglückſeligſte
In ſeinem Herzen Wurzel faſſen — Damals
Stand es in meiner Macht, ſie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte dieſe Liebe,
Die mir nicht unglückſelig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich ſahe Leben,
Wo ſie nur Tod — In dieſer hoffnungsloſen Flamme
Erkannt' ich früh' der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchſten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit verſagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf d i e ſ e s — meine ganze Leitung war,
Ihm ſeine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie ſo ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernſt mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu ſeinem Engel mich gemacht,
Zu ſeinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unſer Herz zu wagen iſt, wenn wir
Mit ſolchen Namen Leidenſchaft veredeln?

Marquis.

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf Eines ſchwör' ich — oder ſollten Sie,

Sie der Begierden edelſter ſich ſchämen,
Der Heldentugend Schöpferin zu ſeyn?
Was geht es König Philipp an, wenn ſeine
Verklärung in Eskurial den Maler,
Der vor ihr ſteht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die ſüße Harmonie, die in
Dem Saitenſpiele ſchlummert, ſeinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmer es zu ſchlagen,
Doch nicht die Kunſt, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerſchmelzen.
Die Wahrheit iſt vorhanden für den Weiſen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Dieſen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerſtören.
Verſprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menſchenfurcht, von falſchem Heldenmuth
Zu nichtiger Verleugnung nie verſucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Verſprechen Sie mir dieſes? — Königin —
Verſprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,
Verſprech' ich Ihnen, ſoll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe ſeyn.

Marquis

(zieht ſeine Hand zurück).

Jetzt ſterb' ich
Beruhigt — meine Arbeit iſt gethan.

(Er neigt ſich gegen die Königin und will gehen.)

Königin
(begleitet ihn ſchweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu ſagen,
Wann wir — wie bald — uns wiederſehn?

Marquis
(kommt noch einmal zurück, das Geſicht abgewendet).

Gewiß!
Wir ſehn uns wieder.

Königin.

Ich verſtand Sie, Poſa —
Verſtand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein! nein!
Sie ſtürzten ſich in dieſe That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längſt darnach
Gedürſtet — Mögen tauſend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn ſich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verſtehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für ſich).

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillſchweigen).

Marquis!
Iſt keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?
Beſinnen Sie ſich wohl. Iſt keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

(verläßt ihn und verhüllt das Geſicht).

Gehen Sie!
Ich ſchätze keinen Mann mehr.

Marquis

(in der heftigſten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!
— O Gott! das Leben iſt doch ſchön!

(Er ſpringt auf und geht ſchnell fort. Die Königin in ihr Kabinet.)

Vorzimmer des Königs.

Zwei und zwanzigſter Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen ſtillſchweigend und abgeſondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpoſtmeiſter.

Lerma.

Ob ſich der Marquis noch nicht blicken laſſen?

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen).

Taxis (tritt auf).

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König iſt für Niemand —

Taxis.

Sagen Sie,
Ich muß ihn ſprechen — Seiner Majeſtät
Iſt äußerſt dran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufſchub.

(Lerma geht in's Kabinet.)

Alba (tritt zum Oberpoſtmeiſter).

Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie ſich zur Geduld. Sie ſprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
Die Vorſicht denn gebraucht, ſich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Poſa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Poſa? Wie? Ganz recht! Das iſt derſelbe,
Aus deſſen Hand ich dieſen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüſſel habe
Befördern ſollen —

Alba (aufmerkſam).

Brüſſel?

Taxis.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüſſel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüſſel!

Domingo (tritt dazu).

Das iſt ſehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängſtlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Aengſtlich? So!

Alba.

An wen iſt denn die Aufſchrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Naſſau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Kaplan! das iſt Verrätherei!

Domingo.

Was könnt'
Es anders ſeyn? — Ja freilich, dieſen Brief
Muß man ſogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienſt von Ihnen, würd'ger Mann,
So ſtreng zu ſeyn in Ihres Königs Dienſt!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma

(kommt aus dem Kabinet. Zum Oberpoſtmeiſter).

Der König will Sie ſprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man ſucht
Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und ſeltſam.
Der Prinz ein Staatsgfangener, und der König
Noch ſelber ungewiß warum?

Domingo.

Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenſchaft zu geben.

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König

Sprach noch kein Wort. (Geräuſch im Kabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Kabinet).

Graf Lerma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit dieſem Ton des Schreckens?

Wenn dieſer aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!

Und wiſſen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorſaal —

Domingo.

Unſre Zeiten ſind vorbei.

Alba.

Bin ich derſelbe denn nicht mehr, dem hier
Sonſt alle Thüren ſprangen? Wie iſt Alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(hat ſich leiſe der Kabinetsthüre genähert und bleibt lauſchend davor ſtehen).

Horch!

Alba (nach einer Pauſe).

Alles
Iſt todtenſtill. Man hört ſie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thür).

Mir iſt ſo feierlich,
So bang, als ſollte dieſer Augenblick
Ein großes Loos entſcheiden.

Drei und zwanzigſter Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Iſt der König
Zu ſprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer iſt ihm bei?

Feria.

Marquis
Von Poſa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man
So eben.

Parma.

Dieſen Augenblick
Sind wir von Saragoſſa eingetroffen.
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Iſt es
Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Feria.

Es iſt wahr? Er iſt
Durch den Malthеſer in Verhaft genommen?

Alba.

So iſt's.

Parma.

Warum? Was iſt geſchehn?

Alba.

Warum?
Das weiß kein Menſch, als Seine Majeſtät
Und Marquis Poſa.

Parma.

Ohne Zuziehung
Der Kortes ſeines Königreichs?

Feria.

Weh dem,
Der Theil gehabt an dieſer Staatsverletzung!

Alba.

Weh ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma
(ſtürzt aus dem Kabinet).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt ſey Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma
(athemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Maltheſer kommt,
Der Herr iſt jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen laſſen —

Domingo
(zu Lerma, indem ſich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung um ihn verſammeln).

Graf, was iſt geſchehen?
Sie ſind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen).

Das
Iſt teufeliſch!

Parma und **Feria.**

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich).

Teufeliſch? Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle

(zugleich, mit betretnem Erſtaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinet. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo

(ihm nach, will ihn zurückhalten).

Graf, noch ein Wort — Verzeihen Sie — Weg iſt er!
Da ſtehn wir angefeſſelt von Entſetzen.

Vier und zwanzigſter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer ſich).

Wo iſt der König? Wo? Ich muß ihn ſprechen.

(Zu Feria.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Menſch
Wird vorgelaſſen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil ſchon? Er iſt
Belogen. Ich beweiſ' es ihm, daß er
Belogen iſt.

Domingo

(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzeſſin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Prieſter? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie ſollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift ſeine Hand und will ihn in's Kabinet mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind
Sie bei ſich, Fürſtin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß
Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg! weg!
Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück!

Eboli.

Menſch, zittre du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie ſie in's Kabinet will, ſtürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph iſt in ſeinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Laſſen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg iſt unſer!

Domingo.

Unſer?

Alba

(zu Domingo und den übrigen Granden).

Jetzt hinein
Zum Herrn. Sie ſollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Pallaſt, durch eine eiſerne Gitterthür von einem großen Vorhofe abgeſondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Erſter Auftritt.

Karlos, an einem Tiſche ſitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er ſchlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeſchloſſen ſind. **Marquis von Poſa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und ſpricht leiſe mit den Offizieren, welche ſich ſogleich entfernen. Er ſelbſt tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke ſchweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche dieſen aus ſeiner Betäubung erweckt.

Karlos

(ſteht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erſchrocken zuſammen. Dann ſieht er ihn eine Weile mit großen, ſtarren Augen an und ſtreicht mit der Hand über die Stirne, als ob er ſich auf etwas beſinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Karlos (gibt ihm die Hand).

Du kommſt ſogar noch zu mir?

Das iſt doch ſchön von dir.

Marquis.

Ich bildete
Mir ein, du könnteſt deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meinteſt du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeſchreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?
O wir verſtehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Dieſe Schonung, dieſe Milde
Steht großen Seelen an wie du und ich.
Laß ſeyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermeſſen war, mußt du
Mir darum auch die billigen verſagen?
Hart kann die Tugend ſeyn, doch grauſam nie,
Unmenſchlich nie — Es hat dir viel gekoſtet!
O ja, mir deucht, ich weiß recht gut, wie ſehr
Geblutet hat dein ſanftes Herz, als du
Dein Opfer ſchmückteſt zum Altare.

Marquis.

Karlos!
Wie meinſt du das?

Karlos.

Du ſelbſt wirſt jetzt vollenden,
Was ich geſollt und nicht gekonnt — Du wirſt
Den Spaniern die goldnen Tage ſchenken,
Die ſie von mir umſonſt gehofft. Mit mir

Iſt es ja aus — auf immer aus. Das haſt
Du eingeſehn — O dieſe fürchterliche Liebe
Hat alle frühen Blüthen meines Geiſtes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen geſtorben.
Vorſehung oder Zufall führen dir
Den König zu — Es koſtet mein Geheimniß,
Und er iſt dein — du kannſt ſein Engel werden.
Für mich iſt keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach, hier iſt nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine raſende Verblendung,
Bis dieſen Tag nicht eingeſehn zu haben,
Daß du — ſo groß als zärtlich biſt.

Marquis.

Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergeſehen — nicht
Vorhergeſehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderiſcher könnte ſeyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude ſtürzt
Zuſammen — Ich vergaß dein Herz.

Karlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' geweſen, ihr
Dies Schickſal zu erſparen — ſieh, das hätte
Ich unausſprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte ſie
Das zweite Opfer ſeyn? — Doch ſtill davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebſt du
Die Königin? Soll deine ſtrenge Tugend

Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du biſt's.
Doch — dieſes Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich Einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich ſo nicht vor dir ſtehen.

(Er nimmt ſein Portefeuille heraus.)

Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos

(ſieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe ſie dir wieder,
Weil ſie in deinen Händen ſich'rer jetzt
Seyn dürften, als in meinen.

Karlos.

Was iſt das?
Der König las ſie alſo nicht? bekam
Sie gar nicht zu Geſichte?

Marquis.

Dieſe Briefe?

Karlos.

Du zeigteſt ihm nicht alle?

Marquis.

Wer ſagt' dir,
Daß ich ihm Einen zeigte?

Karlos (äußerſt erſtaunt).

Iſt es möglich?

Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir geſagt? — Ja! Nun
Wird Alles, Alles offenbar! Wer konnte
Das auch vorausſehn? — Lerma alſo? — Nein,
Der Mann hat Lügen nie gelernt. Ganz recht;
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos

(ſieht ihn lange mit ſprachloſem Erſtaunen an).

Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorſicht,
Wenn du vielleicht zum zweiten Mal verſucht
Seyn möchteſt, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht).

Ha! Nun endlich!
Jetzt ſeh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thür).

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

(nähert ſich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch dieſen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie ſind frei. Der König ſchickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos ſieht den Marquis verwundernd an. Alle ſchweigen ſtill.)

Zugleich

Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erſte ſeyn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos

(bemerkt beide mit äußerſter Verwunderung. Nach einer Pauſe zum Herzog).

Ich werde
Gefangen eingeſetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu ſeyn, warum
Ich Beides werde?

Alba.

Aus Verſehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingeriſſen.

Karlos.

Doch aber iſt es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Verſehen Seiner Majeſtät.

Karlos.

Das thut
Mir wirklich leid — Doch wenn der König ſich
Verſieht, kommt es dem König zu, in eigner
Perſon den Fehler wieder zu verbeſſern.

(Er ſucht die Augen des Marquis und beobachtet eine ſtolze Herabſetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Läſterung und Neugier ruhn auf mir.

Was Seine Majeſtät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht ſcheinen, Ihrer Huld zu danken.
Sonſt bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Kortes mich zu ſtellen — Meinen Degen
Nehm' ich aus ſolcher Hand nicht an.

Alba.

Der König
Wird keinen Anſtand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder ſein Madrid
Aus dieſem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm dieſe Antwort.

(Alba entfernt ſich. Man ſieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Poſa.

Karlos

(nachdem der Herzog hinaus iſt, voll Erwartung und Erſtaunen zum Marquis).

Was iſt aber das?
Erkläre mir's. Biſt du denn nicht Miniſter?

Marquis.

Ich bin's geweſen, wie du ſiehſt.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Karl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es iſt gelungen,
Jetzt iſt's gethan. Geprieſen ſey die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Karlos.

Gelingen? Was?
Ich faſſe deine Worte nicht.

Marquis (ergreift ſeine Hand).

Du biſt
Gerettet, Karl — biſt frei — und ich —

(Er hält inne.)

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Bruſt
Zum erſten Mal mit vollem, ganzen Rechte;
Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was
Mir theuer iſt, erkauft — O Karl, wie ſüß,
Wie groß iſt dieſer Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie geſehen. Stolzer hebt
Sich deine Bruſt und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müſſen Abſchied nehmen, Karl. Erſchrick nicht.
O ſey ein Mann! Was du auch hören wirſt,
Verſprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,

Unwürdig großer Seelen, dieſe Trennung
Mir zu erſchweren — du verlierſt mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht ſeine Hand zurück, ſieht ihn ſtarr an und antwortet nichts.)

Sey ein Mann! Ich habe ſehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte ſchrecklich nennt — Ja, ſoll
Ich dir's geſtehen, Karl? — ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niederſitzen —
Ich fühle mich erſchöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer todten Erſtarrung iſt und ſich unwillkührlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo biſt du?
Du gibſt mir keine Antwort? — Ich will kurz ſeyn.
Den Tag nachher, als wir zum letzten Mal
Bei den Karthäuſern uns geſehn, ließ mich
Der König zu ſich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatoulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus ſeinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß ich ſein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos Antwort zu erfahren: dieſer verharrt in ſeinem Stillſchweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.

Ich ſelbſt regierte das Complot, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach ſchon die That. Dich frei zu ſprechen, war
Zu ſpät. Mich ſeiner Rache zu verſichern,
War Alles, was mir übrig blieb — und ſo
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörſt mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter! weiter!

Marquis.

Bis hieher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunſt. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergeſehn.
Doch ich, von falſcher Zärtlichkeit beſtochen,
Von ſtolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wageſtück zu enden, unterſchlage
Der Freundſchaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raſerei
War meine Zuverſicht. Verzeih' — ſie war
Auf deiner Freundſchaft Ewigkeit gegründet.

(Hier ſchweigt er. Karlos geht aus ſeiner Verſteinerung in lebhafte Bewegung über.)

Was ich befürchtete, geſchieht. Man läßt
Dich zttiern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des wiederhallenden Pallaſtes — Lerma's
Unglückliche Dienſtfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verſtummen, Alles

Beſtürmt dein überraſchtes Herz — Du wankſt —
Gibſt mich verloren — Doch, zu edel ſelbſt,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückſt du mit Größe ſeinen Abfall aus;
Nun erſt wagſt du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfſt.
Verlaſſen von dem Einzigen, wirfſt du
Der Fürſtin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn dieſe war's, die dich verrieth.

(Karlos ſteht auf.)

Ich ſehe
Dich dahin eilen. Eine ſchlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu ſpät.
Du liegſt zu ihren Füßen. Das Geſtändniß
Floh über deine Lippen ſchon. Für dich
Iſt keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein! nein! Sie war
Gerührt. Du irreſt dich. Gewiß war ſie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — Kein Ausweg — Keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich ſetze
Den Dolch auf eines Weibes Bruſt — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenſtrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, ſelbſt der Schuldige zu ſcheinen?

Wahrſcheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel iſt! Es ſey! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der ſo unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen ſtutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Karlos.

Und das — das hätteſt du gethan?

Marquis.

Ich ſchreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälſchlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
Durch den Monarchen ſelbſt den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich ſetze
Hinzu, daß ich entdeckt zu ſeyn beſorge,
Daß du, von meiner Leidenſchaft belehrt,
Zur Fürſtin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil Alles doch verloren, Willens ſey,
Nach Brüſſel mich zu werfen — Dieſen Brief —

Karlos

(fällt ihm erſchrocken in's Wort).

Haſt du der Poſt doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie

Die Sachen ſtehn, hat Taxis ſeine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos.

Gott! So bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Biſt mit verloren. Dieſen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du biſt zerſtreut. Beſinne dich. Wer ſagt ihm,
Daß es Betrug geweſen?

Karlos (ſieht ihm ſtarr in's Geſicht).

Wer, fragſt du?
Ich ſelbſt. (Er will fort).

Marquis.

Du raſeſt; bleib zurück!

Karlos.

Weg! weg!
Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!
Indem ich hier verweile, dingt er ſchon
Die Mörder.

Marquis.

Deſto edler iſt die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu ſagen.

Karlos.

Was?
Eh' er noch Alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und ſieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Karlos — War
Ich auch ſo eilig, ſo gewiſſenhaft,
Da du für mich geblutet haſt — ein Knabe?

Karlos

(bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm ſtehen).

O gute Vorſicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich iſt dein Beruf. Für dich
Zu ſterben war der meinige.

Karlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigſten Empfindung).

Nein! nein!
Er wird — er kann nicht widerſtehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerſtehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich ſagen,
Das hat ein Freund für ſeinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir! er iſt
Nicht ohne Menſchlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geſchieht ein Schuß durch die Gitterthür. Karlos ſpringt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube, mir.

(Er ſinkt nieder.)

Karlos

(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmliſche
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).

Er iſt geſchwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —
Hörſt du? — auf deine Rettung — deine Mutter
Weiß Alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie todt bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei dieſem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pauſe. Die Granden ſtellen ſich in einen halben Kreis um dieſe beiden und ſehen wechſelsweiſe auf den König und ſeinen Sohn. Dieſer liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Ton).

Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,

Ich ſelbſt mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und ſieht um ſich her, wie Einer, der aus einem Traume erwacht. Seine Augen heften ſich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu raſch verfahren.

(Er nähert ſich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm, ſich aufrichten.)

Mein Sohn iſt nicht an ſeinem Platz. Steh' auf!
Komm in die Arme deines Vaters!

Karlos

(empfängt ohne Bewußtſeyn die Arme des Königs — beſinnt ſich aber plötzlich, hält inne und ſieht ihn genau an).

Dein
Geruch iſt Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er ſtößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht ſo betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Geſalbten angetaſtet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an ſeiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht ſchnell auf).

Folgt mir, meine Granden!

Karlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltſam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu faſſen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert

Gezückt auf deinen Vater?

Alle anweſenden Granden

(ziehen die ihrigen).

Königsmord!

Karlos

(den König feſt an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern).

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich ſey raſend? Nein, ich bin nicht raſend.
Wär' ich's, ſo thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben ſchwebt. Ich bitte, haltet euch
Entfernt. Verfaſſungen, wie meine, wollen
Geſchmeichelt ſeyn — drum bleibt zurück! Was ich
Mit dieſem König abzumachen habe,
Geht euren Leheneid nichts an. Seht nur,
Wie ſeine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O ſeht auch hieher — Das hat er
Gethan, der große Künſtler!

König

(zu den Granden, welche ſich beſorgt um ihn herumdrängen wollen).

Tretet alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord iſt jetzt die Loſung.

Der Menſchheit Bande ſind entzwei. Du ſelbſt
Haſt ſie zerriſſen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnſt? — O ſeht!
Seht hieher! Es iſt noch kein Mord geſchehen,
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In ſeiner Schöpfung Könige ſo hauſen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben iſt nur Einer — Einer
So unverdient geſtorben — Weißt du auch,
Was du gethan haſt? Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat geſtohlen
Aus dieſer Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit ſeinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Ton).

Wenn ich allzu raſch geweſen,
Geziemt es dir, für den ich es geweſen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?
Iſt's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
Der Todte war — O ſagt es ihm — helft ſeiner
Allwiſſenheit das ſchwere Räthſel löſen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wiſſen,
Warum er ſtarb? Für mich iſt er geſtorben.

König.

Ha! meine Ahnung!

Karlos.

Blutender, vergib,
Daß ich vor ſolchen Ohren es entweihe!

Doch dieſer große Menſchenkenner ſinke
Vor Scham dahin, daß ſeine graue Weisheit
Der Scharfſinn eines Jünglings überliſtet.
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es ſchmiedet.
Sein ſchöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich ſein großer, ſchöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit ſeiner Achtung groß gethan,
Als ſeine ſcherzende Beredſamkeit
Mit Ihrem ſtolzen Rieſengeiſte ſpielte.
Ihn zu beherrſchen wähnten Sie — und waren
Ein folgſam Werkzeug ſeiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war ſeiner Freundſchaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, ſchrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Es war die erſte Lüge ſeines Lebens!
Mich zu erretten, warf er ſich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beſchenkten ihn
Mit Ihrer Gunſt — er ſtarb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundſchaft drangen Sie ihm auf;
Ihr Scepter war das Spielwerk ſeiner Hände;
Er warf es hin und ſtarb für mich!

(Der König ſteht ohne Bewegung, den Blick ſtarr auf den Boden geheftet. Alle Granden ſehen betreten und furchtſam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieſer groben Lüge konnten
Sie Glauben ſchenken? Wie gering mußt' er
Sie ſchätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
Mit dieſem plumpen Gaukelſpiel zu reichen!

Um ſeine Freundſchaft wagten Sie zu buhlen,
Und unterlagen dieſer leichten Probe!
O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Menſch für Sie! Das wußt' er ſelbſt recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verſtoßen.
Dies feine Saitenſpiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelaſſen und mit ſichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in ſeinem Geſichte arbeiten. Jetzt nähert er ſich ihm furchtſam).

Sire — nicht dieſe Todtenſtille! Sehen
Sie um ſich! Reden Sie mit uns!

Karlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten
Sie längſt. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie ſelbſt
Von ſeinem Ueberfluſſe zu vergnügen.
Die Splitter ſeines Geiſtes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich ſelber haben Sie
Beſtohlen, ſich und mich — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erſtatten,
Wie dieſe war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden ſehen weg oder verhüllen das Geſicht in ihren Mänteln.)

O die ihr hier verſammelt ſteht und vor Entſetzen
Und vor Bewunderung verſtummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der dieſe Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!

Für mich iſt er geſtorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet ſich zum König mit mehr Faſſung und Gelaſſenheit.)

Vielleicht
Erwarten Sie, wie dieſe unnatürliche Geſchichte
Sich enden wird? — Hier iſt mein Schwert. Sie ſind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelſten gemordet.
Mein Leben iſt verwirkt. Ich weiß. Was iſt
Mir jetzt das Leben? Hier entſag' ich Allem,
Was mich auf dieſer Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen ſich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er ſinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdeſſen von ferne ein verworrenes Getöſe von Stimmen und ein Gedränge vieler Menſchen. Um den König herum iſt eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber Niemand begegnet ſeinen Blicken.)

König.

Nun? Will Niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Geſicht verhüllt! — Mein Urtheil iſt geſprochen.
In dieſen ſtummen Mienen leſ' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillſchweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umſtehenden Granden läuft ein Gemurmel, ſie geben ſich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma ſtößt endlich leiſe den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich! Das iſt Sturm!

Alba (leiſe).

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (dringend).

Rebellion!
Wo iſt der König?

(Er arbeitet ſich durch die Menge und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tauſenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Pallaſt. Prinz Karlos,
Verbreitet man, ſey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig ſehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn laſſen.

Alle Granden (in Bewegung).

Rettet! Rettet
Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich ſteht).

Flüchten Sie ſich, Sire — Es hat

Gefahr — Noch wiſſen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus ſeiner Betäubung, richtet ſich auf und tritt mit Majeſtät unter ſie).

Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieſes Landes? — Nein,
Ich bin es nicht mehr. Dieſe Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Loſung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantaſie!

König.

Dorthin!
Dort werft euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Iſt es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen ſich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von Allen verlaſſen bei dem Leichnam.)

König

(reißt ſeinen Mantel ab und wirft ihn von ſich).

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er iſt von ſich —

Alba

(läßt den König in Lerma's und Feria's Händen).

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdeſſen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erſcheint **Ludwig Merkado**, ſieht ſich ſchüchtern um und ſteht eine Zeitlang ſtillſchweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme
Von Ihrer Majeſtät der Königin.

(Karlos ſieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name iſt Merkado — Ich bin Leibarzt
Bei Ihrer Majeſtät — und hier iſt meine
Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieſer verharrt in ſeinem Stillſchweigen.)

Die Königin wünſcht ſehr,
Sie heute noch zu ſprechen — wichtige
Geſchäfte —

Karlos.

Wichtig iſt mir nichts mehr
Auf dieſer Welt.

Merkado.

Ein Auftrag, ſagte ſie,
Den Marquis Poſa hinterlaſſen —

Karlos (ſieht ſchnell auf).

Was?
Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Merkado.

Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müſſen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang iſt
Beſetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich iſt es, dieſen Flügel des
Pallaſtes ungeſehen zu betreten.
Sie würden Alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, iſt höchſtens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es iſt kühn und ſeltſam
Und abenteuerlich.

Karlos.

Das iſt?

Merkado.

Schon längſt
Geht eine Sage, wie Sie wiſſen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgeſtalt,
Der abgeſchiedne Geiſt des Kaiſers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer dieſen Poſten.
Wenn Sie entſchloſſen ſind, ſich dieſer
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unverſehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieſer Schlüſſel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Geſtalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entſchluß gefaßt ſeyn.
Das nöth'ge Kleid, die Maske finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majeſtät
Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit
Iſt zwölf Uhr.

Karlos.

Sagen Sie ihr, daß ſie mich
Erwarten könne.

(Merkado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie ſich, Prinz.
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anſchlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggeſtohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufſchub!

Karlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken laſſen, ſollen Sie noch heute
Madrid verlaſſen und nach Brüſſel flüchten.
Verſchieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünſtigt Ihre Flucht. In dieſer Abſicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man ſich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuſerkloſter
Erwartet Sie die Poſt, und hier ſind Waffen,
Wenn Sie gezwungen ſollten ſeyn —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerole.)

Karlos.

Dank, Dank,
Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geſchichte

Hat mich im Innerſten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht ſagen.

Karlos.

Graf Lerma! Dieſer Abgeſchiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!
Reiſen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen!
Dann aber werd' ich nicht mehr ſeyn. Empfangen
Sie meine Huldigung ſchon hier.

(Er läßt ſich auf ein Knie nieder.)

Karlos

(will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht alſo —
Nicht alſo, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich ſeyn —

Lerma

(küßt ſeine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!
O meine Kinder werden ſterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie ſich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seyen Sie
Ein Menſch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Aeltervater, von dem Thron
Zu ſteigen — Dieſer Philipp zittert heute

Vor ſeinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und ſo geleite Sie der Himmel!

(Er geht ſchnell weg. Karlos iſt im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft ſich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in ſeine Arme ſchließt. Dann verläßt er ſchnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Geſpräch.

Alba.

Die Stadt iſt ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichſten Laune.
Er hat ſich eingeſchloſſen. Was ſich auch
Ereignen würde, keinen Menſchen will
Er vor ſich laſſen. Die Verrätherei
Des Marquis hat auf einmal ſeine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal

Nicht ſchonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäuſermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich ſich geſtohlen
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Poſa ſich erzählen laſſen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man unterſucht. Die Angſt des Todes preßt
Ihm ein Geſtändniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bei ſich trage, die
Ihm der Verſtorbne anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er ſich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlaſſen ſoll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix ſegelfertig liege, ihn
Nach Vlieſſingen zu bringen — daß die Staaten

Der Niederlande ſeiner nur erwarten,
Die ſpan'ſchen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was iſt das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geſchloſſ'nen Bundes,
Im mittelländ'ſchen Meere anzugreifen.

Feria.

Iſt's möglich?

Alba.

Eben dieſe Briefe lehren
Die Reiſen mich verſtehn, die der Malteſer
Durch ganz Europa jüngſt gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nord'ſchen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Dieſen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der ſpan'ſchen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen ſoll. Nichts, nichts
Iſt überſehen, Kraft und Widerſtand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle

Bündniſſe, die zu ſchließen. Der Entwurf
Iſt teufliſch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch
Beruft man ſich in dieſem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend ſeiner Flucht mit ſeiner Mutter
Zu Stande bringen ſollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Dieſe Mitternacht. Auch hab' ich
Für dieſen Fall Befehle ſchon gegeben.
Sie ſehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Iſt zu verlieren — Oeffnen Sie das Zimmer
Des Königs!

Feria.

Nein! Der Eintritt iſt verboten.

Alba.

So öffn' ich ſelbſt — die wachſende Gefahr
Rechtfertigt dieſe Kühnheit —

(Wie er gegen die Thür geht, wird ſie geöffnet und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, er ſelbſt!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erſchrecken über ſeinen Anblick, weichen zurück und laſſen ihn ehrerbietig durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und ſeine Geſtalt zeigen noch die Unordnung, worin ihn die gehabte Ohnmacht verſetzt hat. Mit langſamen Schritten geht er an den anweſenden Granden vorbei, ſieht jeden ſtarr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll ſtehen, die Augen zur Erde geſenkt, bis ſeine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gib dieſen Todten mir heraus! Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leiſe zum Herzog von Alba).

Reden Sie ihn an.

König (wie oben).

Er dachte klein von mir und ſtarb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert ſich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er ſieht lange im ganzen Kreis herum.)

Hat man
Vergeſſen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knien vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich ſehen.
Setzt Alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieſer,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen iſt für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter ſah! So ſtolz ſieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht ſichtbar,
Wie viel er ſich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, geſtand ſein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Troſtloſe Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menſchenleben nicht verbeſſern kann!
Die Todten ſtehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir ſagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geiſt,
Ein freier Mann ſtand auf in dieſem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und ſtirbt.

Alba.

So lebten wir umſonſt! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch

Im Tode raubt uns dieſer Menſch das Herz
Des Königs!

König.

(Er ſetzt ſich nieder, den Kopf auf den Arm geſtützt.)

Wär' er mir alſo geſtorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, ſehr lieb. Er war
Mir theuer wie ein Sohn. In dieſem Jüngling
Ging mir ein neuer, ſchön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erſte Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von dieſem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben ſtirbt
Ein Poſa nicht. Der Freundſchaft arme Flamme
Füllt eines Poſa Herz nicht aus. Das ſchlug
Der ganzen Menſchheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geſchlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Dieſen Hochverrath
An ſeiner Menſchheit ſollte Poſa ſich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn beſſer. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, ſeinem Schüler.
Des Vaters untergehnde Sonne lohnt

Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verſpart man
Dem nahen Aufgang ſeines Sohns — O es iſt klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Leſen Sie
In dieſen Briefen die Bekräftigung.

König (ſteht auf).

Er könnte ſich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sey eines Träumers Hirngeſpinnſt geweſen.
Er ſey geſtorben als ein Thor. Sein Sturz
Erdrücke ſeinen Freund und ſein Jahrhundert!
Laß ſehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Iſt noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, dieſen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menſchenaltern
Auf dieſer Brandſtatt ernten ſoll. Er brachte
Der Menſchheit, ſeinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menſchheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit ſeiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich dieſe Briefe?

Alba.

Dieſe Briefe, Sire,
Enthalten die Verlaſſenſchaft des Marquis
Von Poſa an Prinz Karl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umſtehenden ſcharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang geleſen, legt er ſie weg und geht ſtillſchweigend durch das Zimmer).

Man rufe mir
Den Inquiſitor Kardinal. Ich laſſ'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu ſchenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt dieſe Papiere wieder, lieſt fort und legt ſie abermals weg.)

In dieſer Nacht alſo?

Taxis.

Schlag zwei Uhr ſoll
Die Poſt vor dem Karthäuſerkloſter halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgeſendet, ſahen
Verſchiednes Reiſ'geräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloſter tragen.

Feria.

Auch ſollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei Mauriſchen Agenten
Betrieben worden ſeyn, in Brüſſel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Maltheſers.

König.

Iſt noch Licht im Zimmer
Der Königin?

Alba.

Dort iſt Alles ſtill. Auch hat

Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als ſonſten zu geſchehen pflegt, entlaſſen.
Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ ſie ſchon
In tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und ſpricht leiſe mit ihm. Dieſer wendet ſich betreten zum Herzog von Alba, Andre drängen ſich hinzu und es entſteht ein Gemurmel.)

Feria, Taxis, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben iſt —

Domingo.

Zwei Schweizer, die ſo eben
Von ihrem Poſten kommen, melden — Es
Iſt lächerlich, es nachzuſagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Pallaſts
Der Geiſt des Kaiſers ſich erblicken laſſen,
Und mit beherztem, feierlichen Schritt an ihnen
Vorbei gegangen. Eben dieſe Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch dieſen
Pavillon hin verbreitet ſtehn, und ſetzen
Hinzu, daß die Erſcheinung in den Zimmern
Der Königin verſchwunden.

König.

Und in welcher
Geſtalt erſchien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letzten Mal in Juſti
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und alſo haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie ſonſt, daß es der Kaiſer war?

Offizier.

Daß es
Der Kaiſer müſſe ſeyn, bewies das Scepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieſer
Geſtalt geſehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn Niemand?

Offizier.

Niemand unterſtand ſich.
Die Wachen ſprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königin verlor ſich die Erſcheinung?

Offizier.

Im Vorgemach der Königin.

(Allgemeines Stillſchweigen.)

König

(wendet ſich ſchnell um).

Wie ſagt ihr?

Alba.

Sire, wir ſind ſtumm.

König

(nach einigem Beſinnen zu dem Offizier.

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu dieſem Flügel ſperren. Ich bin lüſtern,
Ein Wort mit dieſem Geiſt zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquiſitor Kardinal.

König (zu den Anweſenden).

Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquiſitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab geſtützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen ſich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum ſeines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen ſich.)

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquiſitor.

Ein langes Stillſchweigen.

Großinquiſitor.

Steh'
Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquiſitor.

Ich war mir's nicht mehr
Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rath bei ſeinem Lehrer.

Großinquiſitor.

Rath bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um ſo viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquiſitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein
Betrug, der ohne Beiſpiel iſt —

Großinquiſitor.

Ich weiß ihn.

König.
Was wiſſet ihr? Durch wen? Seit wann?
Großinquiſitor.
Seit Jahren,
Was Sie ſeit Sonnenuntergang.
König (mit Befremdung).
Ihr habt
Von dieſem Menſchen ſchon gewußt?
Großinquiſitor.
Sein Leben
Liegt angefangen und beſchloſſen in
Der Santa Caſa heiligen Regiſtern.
König.
Und er ging frei herum?
Großinquiſitor.
Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.
König.
Er war ſchon außer meines Reiches Grenzen.
Großinquiſitor.
Wo er ſeyn mochte, war ich auch.
König (geht unwillig auf und nieder).
Man wußte,
In weſſen Hand ich war — Warum verſäumte man,
Mich zu erinnern?
Großinquiſitor.
Dieſe Frage geb' ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieſes Menſchen Arm ſich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen

Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterſchlagen? Spielt
Man ſo mit uns? Wenn ſich die Majeſtät
Zur Hehlerin erniedrigt — hinter unſerm Rücken
Mit unſern ſchlimmſten Feinden ſich verſteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttauſend
Geopfert?

König.

Er iſt auch geopfert.

Großinquiſitor.

Nein!
Er iſt ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unſrer Ehre glorreich fließen ſollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verſpritzt.
Der Menſch war unſer — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutaſten?
Durch uns zu ſterben war er da. Ihn ſchenkte
Der Nothdurft dieſes Zeitenlaufes Gott,
In ſeines Geiſtes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen,
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingeſtreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir ſind beſtohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenſchaft riß mich
Dahin. Vergib mir!

Großinquiſitor.

Leidenſchaft? Antwortet

Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenſchaft!

(Mit unwilligem Kopfſchütteln.)

Gib die Gewiſſen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehſt.

König.

Ich bin
In dieſen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir!

Großinquiſitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu läſtern! Wo war damals
Der Philipp, deſſen feſte Seele, wie
Der Angelſtern am Himmel, unverändert
Und ewig um ſich ſelber treibt? War eine ganze
Vergangenheit verſunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwiſchen Gut und Uebel
Und Wahr und Falſch die Scheidewand gefallen?
Was iſt ein Vorſatz? Was Beſtändigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine ſechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune ſchmilzt?

König.

Ich ſah in ſeine Augen. — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut,
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen ſind erloſchen.

Großinquiſitor.

Was ſollte Ihnen dieſer Menſch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmerſinn und Neuerung ſo wenig?
Der Weltverbeſſ'rer prahleriſche Sprache
Klang Ihrem Ohr ſo ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung ſchon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, ſchrieben Sie das Bluturtheil
Der hunderttauſend ſchwachen Seelen, die
Den Holzſtoß für nichts Schlimmeres beſtiegen?

König.

Mich lüſtete nach einem Menſchen. Dieſe
Domingo —

Großinquiſitor.

Wozu Menſchen? Menſchen ſind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunſt
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugeſtanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wiſſen, haben
Sie aufzuweiſen über Ihresgleichen?

König

(wirft ſich in den Seſſel).

Ich bin ein kleiner Menſch, ich fühl's — Du forderſt
Von dem Geſchöpf, was nur der Schöpfer leiſtet.

Großinquiſitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie ſind
Durchſchaut — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens ſchwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frei und einzig ſeyn.

(Er hält inne. Der König ſchweigt.)

Wir ſind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die ſich begnügt, als Mutter Sie zu ſtrafen.
Die Wahl, die man ſie blindlings treffen laſſen,
War Ihre Züchtigung. Sie ſind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen ſo vor mir geſtanden.

König.

Nicht dieſe Sprache! Mäßige dich, Prieſter!
Ich duld' es nicht. Ich kann in dieſem Ton
Nicht mit mir ſprechen hören.

Großinquiſitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem ſpan'ſchen Thron und hoffte,
Ein feſt gegründet Werk zu hinterlaſſen.
Verloren ſeh' ich meines Lebens Frucht;
Don Philipp ſelbſt erſchüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was ſoll ich hier? — Ich bin nicht Willens, dieſen
Beſuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magſt du in Frieden ſcheiden.

Vorbei ſey das Vergangne, Friede ſey
Geſchloſſen zwiſchen uns — Wir ſind verſöhnt?

Großinquiſitor.

Wenn Philipp ſich in Demuth beugt.

König (nach einer Pauſe).

Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Großinquiſitor.

Was beſchließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquiſitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich laſſ' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht ſterben laſſen kann.

Großinquiſitor.

Nun, Sire?

König.

Kannſt du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquiſitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu ſühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willſt
Durch ganz Europa dieſe Meinung pflanzen?

Großinquiſitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich frevle
An der Natur — auch dieſe mächt'ge Stimme
Willſt du zum Schweigen bringen?

Großinquiſitor.

Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege
Mein Richteramt in deine Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Großinquiſitor.

Geben Sie
Ihn mir.

König.

Es iſt mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Geſammelt?

Großinquiſitor.

Der Verweſung lieber, als
Der Freiheit.

König (ſteht auf).

Wir ſind einig. Kommt!

Großinquiſitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen!

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Karlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Geſichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es iſt ganz finſter. Er nähert ſich einer Thür, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte. Karlos läßt ſich vor ihr auf ein Knie nieder).

Eliſabeth!

Königin

(mit ſtiller Wehmuth auf ſeinem Anblick verweilend).

So ſehen wir uns wieder?

Karlos.

So ſehen wir uns wieder!

(Stillſchweigen.)

Königin (ſucht ſich zu faſſen).

Stehn Sie auf! Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat ſich geopfert
Für Sie! Mit ſeinem theuren Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieſes Blut
Wär' einem Hirngeſpinnſt gefloſſen? — Karlos!
Ich ſelber habe gut geſagt für Sie.
Auf meine Bürgſchaft ſchied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos (mit Begeiſterung).

Einen Leichenſtein will ich
Ihm ſetzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber ſeiner Aſche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung ſeines Todes!
Mich wählte er zu ſeines letzten Willens
Vollſtreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieſes Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum ſoll ich es verſchweigen?
Er übergab mir ſeinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — ich will vor Menſchen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn ſeyn wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er unſre Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Königin! — Ich habe
In einem langen, ſchweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergeſſen
Sey das Vergangne! Hier ſind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es iſt
Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Weſen
Geläutert. Meine Leidenſchaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine ſterbliche Begierde
Theilt dieſen Buſen mehr.

(Nach einem Stillſchweigen ihre Hand faſſend.)

Ich kam, um Abſchied
Zu nehmen — Mutter, endlich ſeh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünſchenswerther Gut,
Als dich beſitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereiſt. Ich habe
Für dieſes Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert ſich der Königin, welche das Geſicht verhüllt).

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Kehren Sie ſich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos.

Sie waren unſers Bundes einzige
Vertraute — Unter dieſem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerſte
Mir bleiben. Meine Freundſchaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch geſtern meine Liebe
Verſchenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sey mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorſicht mich auf dieſen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquiſitor und ſeinen Granden, erſcheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich
Aus Spanien und ſehe meinen Vater

Nicht wieder — nie in dieſem Leben wieder.
Ich ſchätz' ihn nicht mehr. Ausgeſtorben iſt
In meinem Buſen die Natur — Seyn Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt ſie.)

Königin.

O Karl
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieſer Männergröße wagen;
Doch faſſen und bewundern kann ich Sie.

Karlos

Bin ich nicht ſtark, Eliſabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieſer Stelle hätten mich noch geſtern
Des nahen Todes Schrecken nicht geriſſen.

(Er verläßt ſie.)

Das iſt vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schickſal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

(Eine Uhr ſchlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aus Gent empfangen Sie den erſten Brief
Von mir, der das Geheimniß unſers Umgangs
Laut machen ſoll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, ſey nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu ſcheuen — Dies hier ſey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König ſteht zwiſchen ihnen.)

König.

Es iſt dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos

(eilt auf ſie zu und empfängt ſie mit den Armen).

Iſt ſie todt?
O Himmel und Erde!

König

(kalt und ſtille zum Großinquiſitor).

Kardinal! ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre!

(Er geht ab.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich, / Steifensand, Xaver / Schuler, Edouard,

Schiller's sämmtliche Werke mit Stahlstichen

Bd.: 3

Stuttgart [u.a.] (1835)

P.o.germ. 2106 a-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11128816-7